

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1937

1 (1.1.1937) Neujahrsbeilage. Jahreswende

JAHRESWENDE

1*9*3*6

NEUJAHR-S-BEILAGE / KARLSRUHER TAGBLATT

1*9*3*7

Drei im Schnee / Von Erich Paetzmann

Herr Majunke, erster Korrespondent von J. C. Gainsch, Glaswaren ein groß, dickerte, während er seine Brille putzte und dabei gedankenverloren aus dem Fenster sah, einen Brief an Berthold Söhne: „Sehr geehrte Herren, Ihr Bechtes vom 30. Dezember currentis nahm ich dankend zur Kenntnis. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie, vorausgesetzt, daß Sie heute Abend frei sind, wenn Sie respektive wir —“

„Wer? Berthold Söhne?“

„Nein, wir. Sehen Sie, Fräulein Schröter, dann wäre es doch sehr nett, wenn wir zusammen Silvester feierten. Sie stehen ja auch allein, ich meine ohne nähere Verwandtschaft. Wir könnten uns also zum Beispiel sehr gemütlich in den Matschler sehen.“

„Warum gerade in den Matschler?“

„Weil man da den besten Wein kriegt. Und getanzt wird auch, und lustig wird's ebenfalls. Ich weiß das noch vom vorigen Jahr.“

„Aber ich tanze nicht, Herr Majunke, und Wein trinke ich auch nicht.“

„Wie? Ueberhaupt nicht?“

„Nun, lagen wir mal, heute nicht.“

„Aber ich bitte Sie ausgerechnet heute. Wie soll man denn anders Silvester feiern? Das sind doch nun mal gebräuchliche Gebräuche. Ich für meine Person habe seit meiner Mündigkeit noch kein neues Jahr ohne ein vernünftiges Glas Wein oder Punsch angefangen und denke es auch ferner nicht zu tun.“

„Das ist ein Grundfaß, und Grundfaße soll man ehren.“

„Na also, dann kommen Sie doch mit. Trübsal blasen kann man noch das ganze Jahr genug.“

„Herr Majunke, ich habe meine besonderen Gründe. Genügt Ihnen das?“

„Schön, wenn Sie möchten“, sagte er kühl und sah wieder aus dem Fenster. — Na also dankend zur Kenntnis genommen — haben Sie? — Ihren Hinweis betreffs Bruchversicherung werde ich sofort meiner Vorgesetzten —“

„Was ist denn eigentlich mit Ihrer Freundin los?“ fragte er etwas später Fräulein Asmus, Stenotypistin in der gleichen Firma. „Sie geht da mit so einem sonderbaren Gesicht herum den ganzen Tag. Hat sie was?“

„Ich weiß selbst nicht. Ich kenne mich überhaupt schon seit gestern nicht mehr aus mit ihr. Sonst ist sie ewig guter Laune, das wissen Sie doch auch.“

„Ja, und auf einmal wie umgewandelt, grad auf Silvester, als ob da was nicht stimmte oder sie irgendwas bedrückte.“

„Fragen Sie doch selbst mal, Herr Majunke.“

„Ich werde mich hüten. Und außerdem, so brennend interessieren tut's mich auch gar nicht.“

„So? — Na dann —“ sagte Fräulein Asmus und tippte weiter.

Um halb neun wurde Herr Majunke plötzlich mitten aus einem trinkfreundigen Freundeskreis an das Telefon gerufen. Fräulein Asmus war am Apparat. Sie hat ihn mit erregter Stimme, so schnell wie möglich nach Wilhelmshöhe zu kommen.

„Nach Wilhelmshöhe?“ fragte Herr Majunke, denn er glaubte nicht recht gehört zu haben.

„Ja, zum Otkogon am Herkules. Aber beileben Sie sich, so sehr Sie können.“

„Warum denn, um Gotteswillen? Ist denn was passiert?“

„Nein, noch nicht. Ich kann Ihnen auch am Telefon nichts weiter sagen.“

„Aber doch wenigstens, ob es sich um Fräulein Schröter handelt.“

„Ja doch, natürlich. Also kommen Sie, kommen Sie! Ich bin hier ganz allein mit ihr. Ich weiß ja gar nicht mehr —“ Das Weitere ging in Hast und Anaden unter.

Herr Majunke warf sich sofort in den Mantel und nahm eine Tasse. Als der Wagen nach der langen Fahrt durch die Wilhelmshöheallee endlich im zweiten Gang die Serpentine vom Schloßhotel zum Herkules hinaufzog, sah er bei einem Blick durch die Scheiben, daß der ganze Davidswald im Schnee lag. Aber das war nur eine Feststellung, die nicht weiter in sein Bewußtsein drang, denn er hatte zuviel mit der tiefen und ehrlichen Angst um Fräulein Schröter zu tun. Und je mehr er sich ihr offenes und heiteres Gesicht vorstellte, das sie sonst immer zur Schau trug, desto größer wurde diese Angst.

Endlich fuhr der Wagen in den Parkplatz hinter dem Herkules ein. Herr Majunke sprang heraus und ging mit hastigen Schritten zum Otkogon hinüber. Es war eine helle Nacht und das Mondlicht glom in tausend Schneeflocken unter seinen Füßen. Vorn auf der Plattform vor dem Otkogon, dicht über dem Abturm der Kastaden, sah er zwei Gestalten stehen. Sie waren tief in die Mäntel gekummert und schienen unbeweglich hinabzustarren, über den weiten winterlichen Wald hinweg auf das ferne Riechmeer der Stadt.

Herr Majunke trat sofort an Fräulein Schröters Seite. Was machen Sie denn bloß für Sachen, liebste Fräulein Schröter! Kaufen hier mitten in der Nacht auf Wilhelmshöhe herum. Kommen Sie, ich habe drüben eine Tasse stehen. Wir fahren jetzt zusammen in die Stadt.“

„Mein!“

„Aber ich bitte Sie, Sie können doch nicht die Nacht im Walde zubringen. Und bei der Kälte außerdem. Wir haben ja schon fünf Grad unter Null.“

Da wandte sie sich plötzlich voll zu ihm.

„Mein Gott, Sie müssen ja frieren, Sie sind ja garnicht für hier draußen angezogen. Und dann die lange Fahrt im kalten Wagen. Da hab ich wahrhaftig gar nicht dran gedacht.“

„Wieso nicht dran gedacht? Wussten Sie denn, daß ich kommen würde?“

„Nein, aber wir haben es eben mal ausprobiert, auf die Gefahr, daß Sie jetzt furchtbar böse werden. Wir wollten Sie nun mal unter allen Umständen davon überzeugen, daß man auch anders Silvester feiern kann als mit Tanz und Radau und einem Kater morgens in der Früh. Deswegen haben wir, das heißt, Fräulein Asmus eigentlich —“

„So? Fräulein Asmus war der Uebelthäter. Na warte, Fräulein —“ Rannu, wo ist sie denn? Hallo, Fräulein Asmus!“

„Hallo!“ kam eine Stimme weit von hinten her. „Biel Vergnügen! Und vertragt euch nur —“ Das andere ging im Geräusch des Motors unter. Und kurze Zeit später sahen sie, wie die Scheinwerfer unter ihnen den nachtdunklen Wald durchschnitten. Dann wurde es allmählich so still, daß man das Schneeriefeln von den Bäumen hören konnte.

„Ich weiß nicht, ob Sie mir jetzt glauben werden“, sagte endlich Fräulein Schröter leise. „Aber daß uns Fräulein Asmus da den Streich mit dem Wagen spielen würde, habe ich bestimmt nicht gewußt.“

„Glaub' ich gern. Sie hat mich ja auch so überzeugungsvoll am Telefon beschwunden.“

„Ja, ich weiß, ich stand doch neben ihr. Ich habe ihr sogar noch den Hörer weggenommen.“

„Na, ich habet nichts, Fräulein Schröter. Wenn ich jetzt so überlege, was da unten in den Vokalen für ein Rauch und Staub ist, atme dann die reine Winterluft hier oben, jehe Wald und Schnee und das Mondlicht darüber — und dann die Stille überall, als müßte man direkt die Sterne am Himmel rauchen hören —“ Derraut ja, sowas Schönes gibt es nun hier draußen. Und da müssen Sie erst kommen, Fräulein Schröter — Wissen Sie überhaupt, an was ich grade denken muß?“

„Nein,“ lachte sie, „leider nicht.“

„Eigentlich ist es mir ja schon vorher im Wagen eingefallen. Nämlich, daß ich Sie sehr gern habe — und daß wir doch vielleicht sehr gut zueinander passen würden. Meinen Sie nicht auch, Fräulein Schröter?“

„Vielleicht —“ sagte sie und sah lange und lächelnd in den Mond.

„So lange, wie ihr Herr Majunke Zeit lieh.“

ja garnicht für hier draußen angezogen. Und dann die lange Fahrt im kalten Wagen. Da hab ich wahrhaftig gar nicht dran gedacht.“

„Wieso nicht dran gedacht? Wussten Sie denn, daß ich kommen würde?“

„Nein, aber wir haben es eben mal ausprobiert, auf die Gefahr, daß Sie jetzt furchtbar böse werden. Wir wollten Sie nun mal unter allen Umständen davon überzeugen, daß man auch anders Silvester feiern kann als mit Tanz und Radau und einem Kater morgens in der Früh. Deswegen haben wir, das heißt, Fräulein Asmus eigentlich —“

„So? Fräulein Asmus war der Uebelthäter. Na warte, Fräulein —“ Rannu, wo ist sie denn? Hallo, Fräulein Asmus!“

„Hallo!“ kam eine Stimme weit von hinten her. „Biel Vergnügen! Und vertragt euch nur —“ Das andere ging im Geräusch des Motors unter. Und kurze Zeit später sahen sie, wie die Scheinwerfer unter ihnen den nachtdunklen Wald durchschnitten. Dann wurde es allmählich so still, daß man das Schneeriefeln von den Bäumen hören konnte.

„Ich weiß nicht, ob Sie mir jetzt glauben werden“, sagte endlich Fräulein Schröter leise. „Aber daß uns Fräulein Asmus da den Streich mit dem Wagen spielen würde, habe ich bestimmt nicht gewußt.“

„Glaub' ich gern. Sie hat mich ja auch so überzeugungsvoll am Telefon beschwunden.“

„Ja, ich weiß, ich stand doch neben ihr. Ich habe ihr sogar noch den Hörer weggenommen.“

„Na, ich habet nichts, Fräulein Schröter. Wenn ich jetzt so überlege, was da unten in den Vokalen für ein Rauch und Staub ist, atme dann die reine Winterluft hier oben, jehe Wald und Schnee und das Mondlicht darüber — und dann die Stille überall, als müßte man direkt die Sterne am Himmel rauchen hören —“ Derraut ja, sowas Schönes gibt es nun hier draußen. Und da müssen Sie erst kommen, Fräulein Schröter — Wissen Sie überhaupt, an was ich grade denken muß?“

„Nein,“ lachte sie, „leider nicht.“

„Eigentlich ist es mir ja schon vorher im Wagen eingefallen. Nämlich, daß ich Sie sehr gern habe — und daß wir doch vielleicht sehr gut zueinander passen würden. Meinen Sie nicht auch, Fräulein Schröter?“

„Vielleicht —“ sagte sie und sah lange und lächelnd in den Mond.

„So lange, wie ihr Herr Majunke Zeit lieh.“



Ein glückliches neues Jahr!

(Archiv A. 2.)

Es geht auch so! / Von Alfred M. Balte

Ob das an einer Vererbung lag, oder an einer kleinen Störung im feinsten Mechanismus, — jedenfalls war es seltsam, daß Paul Penk, in seinem Beruf ein tüchtiger, erfolgreicher Kerl und auf dem Sportplatz ein Vorbild, an nicht zu überwindender Schüchternheit litt, wenn es darauf ankam, seine Gefühle in Worte zu kleiden. Wenn er es trotzdem mit Gewalt verlor, so konnte er, der doch sonst so trainiert war und sich so gut in der Hand hatte, sicher sein, daß das Ergebnis kläglich wurde und er sich nur durch schleunigen Wechsel des Themas vor der Lächerlichkeit retten konnte.

Zu Weihnachten war er entschlossen gewesen, Marianne Volten, die er nun schon seit Jahren kannte, endlich zu sagen, daß er sie liebe und daß er es für sehr angebracht hielt, jetzt, wo er zum Obergeringieur befördert worden war, kurzerhand zu heiraten. Er hatte auch, obwohl er den Alkohol sonst gar nicht schätzte, beim Weihnachtsessen in der Familie Holten sogar ein paar Glas Wein hintereinander heruntergeoffen, um sich den nötigen Schwung zu verschaffen. Aber auch das hatte nichts geholfen. So unbeschwert und lustig er sich sonst mit Marianne auf ihren gemeinsamen Wanderfahrten über alles unterhalten konnte, nun, wo es sich darum gehandelt hatte, die kurzen Worte zu sprechen, war ihm der Mund verschlossen gewesen. Nun hatte er die Aussprache auf Silvester vertagt, und mußte dabei doch, daß es auch dann bestimmt wieder nicht gehen würde. Und das war der Grund, weshalb er die letzten Tage des Jahres mit angelegentlich Grübeln und dem Suchen nach einem Ausweg verbrachte.

Inzwischen war nun auch der letzte Tag des Jahres gekommen, und Paul war für den Abend, wie immer, zu Holten geladen. Daß freudig, halb misshütig schlenderte er durch die Straßen und verfuhrte, die Zeit totzuschlagen, denn er hatte noch eine gute Stunde vor sich. Er beschah sich die Schaufenster, ohne die aus-

gestellten Dinge recht zu gemahren, und grübelte dabei vor sich hin. Bis sein Auge auf einen Gegenstand in der glänzenden Auslage eines großen Geschäftes fiel. Da war es ihm, als stütze ihm ein guter Geist einen Gedanken ein. Befreit atmete er auf, betrat den Laden, kaufte, zahlte, ließ sich das Gefaute einpacken und stürzte in das nächste Café, wo er sich schnell Tinte und Feder gegen sich und seinen Einkauf mit befreitem Lächeln wieder auspackte.

Bei Holten wurde die Stille gepflegt, sich am Silvesterabend mit scherzhaften Kleinigkeiten, die Bezug auf die Bünsche für das kommende Jahr hatten, zu beschenken. So war es auch diesmal, und als der Silvesterlärm von der Straße aufbrachte und der Punsch in den Gläsern dampfte, begann unter Glückwünschen der frühlliche Austausch der Kleinigkeiten. Da raffte sich Paul auf, ging schnell auf den Fuß, holte seinen Einkauf und legte das kleine Paket vor Marianne hin. Sie sah ihn fragend an, öffnete es etwas zögernd und hielt nun ein in rotes Saffian gebundenes Tagebuch in Händen. „Das soll wohl unser Fabrirenbuch für den Sommer sein, Paul?“ sagte sie lachend und schlug es spielerisch auf; da fiel ihr auf der ersten Seite eine kurze Eintragung ins Auge, nur eine knappe Zeile — sie las, wurde rot und dann wieder blaß, dann sah sie Paul Penk mit einem vollen Blick an und sagte nach einer Weile: „Nun, wenn das so drin steht, dann werden wir es wohl schon so lassen müssen.“

Damit schob sie das Buch ihrem Vater hin; der las, nickte erfreut und reichte es der Mutter, und mittels, ohne daß man wußte, wie das gekommen war, ging das Tagebuch bei den Gästen herum, und es gab ein großes Hallo und Gläserklingen, denn da stand auf dem ersten Blatt, von energischer Männerhand geschrieben:

1. Januar 1936. Verlobung mit Paul Penk. Das war denn wohl auch die lautloseste und schlichteste Liebeserklärung die es gegeben hat.

Spruchweisheiten ...

Eine Neujahrsgeschichte von Wolfgang Federau

O nein, das junge Mädchen, dem die Aufgabe zugefallen war, diese alte Dame mit dem beängstigend kraftvollen Gesichtsausdruck zu bedienen, hatte nichts zu lachen. Da lagen nun, auf dem Ladentisch des großen Papiergeschäfts ausgebreitet, all die schönen Kalender, Wandkalender und solche, die man auf dem Schreibtisch aufstellen konnte. Kalender, die an jedem Sonntag ein so wundervolles Kunstblatt aufwiesen, das niemand die Noheit befehlen hätte, es in den Papierkorb zu werfen, und andere, die man überhaupt nicht abreißen konnte, die ausgaben wie ein Buch und eigentlich auch nichts anderes waren.

Eine bunte, verlockende Schau, wirklich. Aber nein, Fräulein, sagte Josefa Biervogel, „das ist was für junge Liebsteute, die sich eine Freude bereiten wollen. Ich bin eine alte Frau, ich will den Kalender nicht verächteln, ich brauch' ihn für mich selbst.“

„Verzeihung“, flüsterte die Verkäuferin und sah hilflos auf die vielen Kunden, die sich vor dem Ladentisch häuften, „ich fürchte, gnädige Frau ...“

„Unfinn, Kind“, unterbrach Frau Biervogel das Mädchen kurz. „Sie werden doch sowas haben, wie ich's brauche. Aber natürlich, zuerst wird das Teure angeschleppt, woran am meisten zu verdienen ist. Also bitte: suchen Sie mir einen Kalender, mit ein bißchen Platz auf jedem Blatt, für Notizen und mit Sprüchen, Kochrezepten und was sonst noch dazu gehört.“

„Solche Kalender“, meinte das Mädchen, „werden bei uns eigentlich nicht verkauft. Sie werden unsern alten Kunden als kleine Aufmerksamkeit überreicht, sie tragen einen Klebenaufdruck, und ich weiß nicht, ob ...“

„Gerade solch' einen Kalender will ich haben“, freute sich Frau Biervogel, „und Sie können ja mal eine Ausnahme machen und ihn verkaufen, nicht wahr?“

„Nieber Himmel!“ seufzte die Verkäuferin, drehte sich rasch um, holte aus einem Schub ein Kalender, tat ihn in eine große Tüte. „Was bin ich schuldig?“ fragte die alte Dame, beglückt, endlich am Ziel ihrer Wünsche zu sein.

„Nichts, bitte“, erwiderte das Mädchen mit dem sorgfältig einstudierten, höflichen Lächeln. „Eine kleine Aufmerksamkeit unserer Firma, wie gesagt ...“

„Dann“, meinte Frau Biervogel nach kurzem Ueberlegen, „möchte ich noch einen Bleistift, extra weich. Bleistifte kann man immer brauchen.“ Denn Freundlichkeiten, wenn sie einem erwiesen werden, soll man nicht unerwidert lassen, und es hätte sie geniert, ohne einen Kauf das Geschäft zu verlassen, nach diesem unerwarteten Geschenk ...

Zu Hause packte Frau Biervogel den Kalender aus und besah ihn mit Wohlgefallen. Auf dem Block sah man, in erhabenen Buntdruck, die Göttin Fortuna, über dem Erdball schwebend und ein Füllhorn ausschüttend. Und gleich machte sich die glückliche Besitzerin dieses Kunstwerkes an die Arbeit. Sie war von Kindesbeinen an eine ordnungsliebende Person gewesen, sie hatte sich diese Eigenhaft bis ins späte Alter hinübergerettet. An dieser Ordnungsliebe war ihr Mann, war Matthias Biervogel zerbrochen. Fünfzehn Jahre lang war er gegen diese Ordnungsliebe angeknüpft. Schließlich hatte er den Kampf aufgegeben. Und war vor der Zeit in die Grube gefahren.

Dies also war Josefa Biervogel, die jetzt vor dem Schreibtisch des Verstorbenen saß, vor sich den Kalender, den neuen, extra weichen und sorgfältig angepöbelten Bleistift in der Rechten, und mit grüblerisch gefurchter Stirn die Geburtstage ihrer sämtlichen Verwandten und Bekannten auf das jeweilig in Frage kommende Kalenderblatt schrieb.

Denn auch das gehört ihrer Ueberzeugung nach zu den Aufgaben und Pflichten eines ordentlichen Menschen: daß man den Verwandten, die einem nahestanden, zu ihrem Geburtstag einen Brief oder wenigstens einen Kartengruß schickte. Andere mochten das für unwichtig und nebensächlich halten — sie, Josefa Biervogel, kannte ihre Pflichten. Aber nun, während sie die einzelnen Namen auf den Kalenderblättern vermerkte, kam ihr ein wahrhaft genialer Einfall. „Nominisch nur, daß er mir nicht früher gekommen ist!“ dachte sie. Immer hatte sie Mühe gehabt, diesen Glückwunschbüchlein einen vernünftigen Anfang zu geben. Jetzt, mit einem Male, wurde es ihr klar: der beste Anfang sind die Sprüche, die auf den Kalenderblättern über dem Namen des Geburtstagskindes stehen ...

Deshalb also erhielt ihr Schwiegerjohn rechtzeitig zu seinem Wiegenfeste am 13. Januar einen Brief, der mit den Worten begann: „Nieber Billy! Jede Verwandtschaft hat ihre Schattenseiten“ ... und der in dieser Art fortgesetzt wurde. Denn nachdem Josefins Gedanken einmal einen Anstoß in bestimmter Richtung hatten, fuhr sie fort, sich alles vom Herzen zu schreiben, was sie an ihrem Schwiegerjohn auszusprechen hatte. Und das war nicht wenig.

„Einen feinen Geburtstagsbrief habe ich von deiner Mutter bekommen!“ tobte Billy und sah seine Frau böse an. „Wenn ich denke, du könntest dich mal ähnlich entwickeln ...“ Und die Angst machte ihn blaß. Aber warum

regte er sich auf? Was sollte denn da Josefas Nichte Wally sagen, die seit zwei Jahren verheiratet war und zuweilen wagte, ihrer Tante auf eine höfliche Art beizubringen, daß sie ständige Bevormundung nicht schätze? Ihr Geburtstagsbrief, den sie Anfang März zu rechter Stunde erhielt begann mit dem Sprüchelein: „Die Jugend mag des Alters Rat benutzen, sich leiten lassen, bis sie selbst kann gehen.“ Und der weitere Inhalt war ganz auf den gleichen Ton gestimmt.

Wally hatte gut antwortet, sie glaube schon selbst ganz vernünftig und behende gehen zu können, ohne Hilfe, ohne Stütze — Tante Josefa war eben anderer Ueberzeugung und hielt damit nicht hinter dem Berg. Daß Wallys etwas temperamentvoller und recht habereicher Bruder, der sich durch seine Diktatorhaftigkeit eine schöne Stelle verschafft hatte, als Geleitwort für sein neues Lebensjahr den Spruch mitbrachte: „Schicke dich in die Welt hinein, denn dein Kopf ist viel zu klein, daß sich nicht die Welt hinein“, das sei nur nebenbei erwähnt. Dieser Bruder Karl grünte bloß. „Die Trulle!“ dachte er, als er das las, und damit war die Sache für ihn erledigt.

Viel schlimmer war die Sache mit Josefas „besten Freundin“ Frau Klefant. Die hatte vor Jahr und Tag einmal etwas Unfreundliches über Josefa Biervogel geäußert, das dieser hinterbracht wurde. Lange verschloß sie dies Wissen in ihrem Herzen, verbarg es gar hinter einem Lächeln. Aber es war wohl ein

Wink des Himmels, daß dieses Jahr Frau Klefants Geburtstag auf einen Tag fiel, dessen Kalenderblatt den Spruch trug: „Verleumdung schadet auf einmal dreien: dem, von dem man Böses sagt, dem, welchem man es sagt, und am meisten dem, der es sagt.“

Frau Klefant hörte nach Erhalt ihres Geburtstagsbriefes auf, ihre einstige „beste Freundin“ zu besuchen. Und selbst Josefas Vetter Doktor Tadeus, brach seine Beziehungen zu ihr ab, als sie ihm schrieb: „Wer bürgt ohne Bürgen und Pfand, dem sitzt ein Wurm im Verstand“ und sich auf Grund dieser Einleitung sehr breit über ihres Vetters unverantwortliche Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft ausließ, die ihn und seine Familie in Wälder an den Vettelstab bringen werde.

So wurde Josefa Biervogel im Laufe dieses Jahres einlächer. Keiner besuchte sie mehr, immer seltener fand der Briefbote zu ihrer Tür. Sie hatte es richtig mit jedem verstanden.

Und nur am 31. Dezember, an dem sie selbst Geburtstag hatte, bekam sie eine Karte. Eine sauber gemalte Karte mit den Unterschriften aller ihrer Verwandten, Bekannten und einstigen Freundinnen. Ueber diesen vielen Namen aber stand ein Spruch, schön in Handschrift ausgeführt, und der hieß so: „Böses soll man bald vergessen, doch vergißt sich's nicht so bald — Gutes stirbt in der Jugend, Böses wird gewöhnlich alt.“

Josefa Biervogel hat nie mehr Kalenderprüche zitiert in ihren Geburtstagsbriefen.

sichlinge fing — ohne daß dein Wig hinreichte, den Schinder zu stellen —, hat dich bei der jungfräulichen Diana verklagt. Gift und Galle grünte dir die Rote dir entgegen, den die trauernde Sippe auf der Krankentrage herbeischleppt, dem bei nächtlicher Raubfahrt des rechten Vorderlaufs Hälfte im Eisen blüht. Immer drohender drängt es herzu. Krähnen frähen, die alte Wache, deren feister Frischling als Festbraten im Forsthaus verzehrt wurde, rollt die funkelnden Dichter, der waidwunde Zehnder, der monatlang um deiner Faherei willen kimmern müßte, senkt das Haupt, dich gerechterweise zu forkeln — ein fürchtbarer Zug der Rache. Wie festgebannt

liegt die braune Juno vor dem Ofen; das Haar gesträubt, knurrt sie großend im Schlaf. In der Zwangsjacke des Traumes windet sich der Sänder, näher rückt der nächtliche Graus. „So was!“ doch endlich auf, Alter! Du stöhnst ja, als läge dir der Hautloos aus dem Holzstall auf der Brust! Du hast das neue Jahr verschlafen und der Funck ist kalt geworden.“

„Ist die Gesellschaft raus?“ lacht der Jägersmann und schüttelt sich. Dann faßt er sich und während aus dem Dorf das Geläut der Neujahrsglocken durch die schneeelche Winternacht herüberflingt, stößt er mit Frau Lisbeth an: „Ein glückliches Neujahr 1936!“

Die Frage nach dem neuen Jahr / Skizze von Ernst Handschuch

Ich arbeitete damals in der brasilianischen Stadt Curitiba bei einem Anstreicher mit Namen Pascha. Der Mann, dessen einziger Geselle ich war, trank. Der Casch hatte es ihm angetan. So kam es, daß unser Geschäft den Krebsgang ging. Und nun hatte ich auch die Frau verlassen. Die geliebte Frau! Er jagte daher nicht grimmig „nein“ wie all die Zeit, als der Kommodore der neuerbauten Bahnlinie wieder einmal von dem Austrag sprach, die Bahnlinie der jungen Städte anzuführen. Es war tief im Dezember und sehr heiß.

sch er aus. Der Schweiß zog weiße Rinnen in sein geschwärtzes Gesicht, das über und über mit kleinen Brandmalen bedeckt war. Der Mantel hatte Löcher, und vom Schirm war nur das Gefell geblieben.

Am späten Nachmittag kamen wir auf der ersten Station an. Sie war ein kleines Holzhaus, um das herum die Stützen der Arbeiter standen. Auch eine Kantine war da, doch schickten wir in unserem Wagen, um uns vor Diebstahl zu schützen. So ging es vier Tage und Nächte hindurch bis zur Endstation.

Pascha ließ sich einen ordentlichen Vorkauf geben, kaufte Farben und ergänzte das Gerät. Am andern Morgen sollte es losgehen. Spät in der Nacht holte ich ihn aus seiner Stammenkneipe, wo er betrunken in einer Ecke saß und vor sich hin sang. Als ich erklärte, daß es morgen in die Wildnis ging, zweihundert Kilometer weg von dieser Stadt, bekam er einen Tobwuttsanfall. Er versuchte mich und den Kommodore und gab dann alle Schuld seiner Frau. Aber es half ihm nichts. Er hatte den Vorkauf angenommen und nahezu vertan. Der Kommodore konnte ihn jederzeit einsperren lassen.

Sie lag schon im Urwald und war die kleinste und verlassenste. Das „Hotel“, das dicht dabei stand, war aus Balken roh gezimmert und enthielt drei Räume. Wir entluden unsere Wagen und richteten uns in dem einzigen Gastzimmer ein. Zwei alte Feldbetten, ein Nachttisch und ein eisernes Waschgestell bildeten die Einrichtung. Weil der Wirt viel Caschavorräte hatte, trich Pascha zuerst das „Hotel“ an. Der Bahnmmeister wollte gerne ein. In der ersten Nacht, die wir dort verbrachten, lagen wir steif betrunken in der Kantine. So blüht uns verborgen, was uns in späteren Nächten bevorstehen sollte.

In aller Frühe begaben wir uns zum Bahnhof. Der Zug bestand aus Lokomotive, Tender und vier offenen Güterwagen. Der letzte Wagen war für uns bestimmt. Er enthielt die Farbfässer und das Werkzeug. Ich hatte für einen Koffer und etliche alte Vorhänge gesorgt, auf die wir uns niederlegten. Pascha trug einen dünnen Mantel. Außer einer großen Schnapsflasche führte er noch einen Schirm bei sich. Auf meine Frage, was er damit wolle, lächelte er überlegen.

Moskitos kamen durch die offenen Fenster, und Wanzen begannen ihre Angriffe. Der Wirt meinte, wir könnten noch nicht lange im Lande sein, weil wir so empfindlich wären. Fieberhaft pinzelten und malten wir und waren bereits am vierten Tage nach unserer Ankunft fertig. Pascha wurde nicht mehr müdtern. Am fünften Tage wurde ich schwefelgelb im Gesicht, was Pascha in große Angst versetzte. In der letzten Nacht, die wir auf der Urwaldstation verbrachten, wüdete das Ungeziefer besonders schlimm. Es war, als witterten die Tierchen unsere Mordese. Zuletzt hielten wir es nicht mehr aus. Ich holte eine Ritze, füllte sie um und setzte mich darauf. Paschas Schirmgerippe spannte ich auf und behängte es mit dem Vorhangstoff. So hatte ich wenigstens Schutz gegen die Moskitos. Pascha saß auf dem Nachttisch. Zwischen seinen Füßen brannte eine Kerze. Immer wieder ließ er seinen Kopf den er schwer in die Hände stützte, los und gedrückte etwas. Er seufzte dann tief und sah bekümmert ins Licht. Es war eine lange, traurige Nacht. Als ich aus dem Halbisch erwachte, sah er noch immer auf dem Nachttisch. Die Kerze war völlig niedergebrannt. Draußen piff eine Lokomotive. War es unser Zug? Der Führer kam und lachte breit. Er sagte uns, daß es soweit wäre — zur Wäldert. Zu vor umarmte er einen jeden von uns und küßte ihn brüderlich auf beide Wangen. Er schien meine gelbe Farbe nicht zu fürchten. Als wir ihn nach dem Grund seines hümmlichen Luns fragten, machte er große Augen. Ob wir denn nicht wüßten, daß ein neues Jahr angebrochen sei in dieser Nacht. In dieser Nacht ein neues Jahr...

Wir hatten die Weisung, bis zur letzten Station zu fahren. Von dort aus sollten wir die Rückreise antreten und die Bahnlinie nacheinander anstreichen. Sie Sonne stand hoch, als es endlich abging. Stiel brannte sie auf uns nieder. Pascha hatte seinen Schirm aufgespannt und lächelte wie ein König. Ich begriff sein Schmeicheln und nannte ihn verschlagen und lässlich. Die Zugluft, die hin und wieder in den Wagen stieß, tat uns wohl. Bald lag die Stadt hinter uns. Paschas Siegeslächeln sollte nicht lange anhalten; denn wie ein gereizter Bieneenschwarm kamen mit einem Male die Funken der holageheitzten Maschine angefliegen. Ich stüchelte in eine Ecke des Wagens und schützte mich mit einem alten Sad. Pascha aber hielt stolz den Schirm über sich. Doch bald roch es verbrannt, und Loch an Loch blühte in der schwarzen Hülle auf. Er verbiß seinen Kerger und blieb trotzig sitzen. Mir wurde es zu arg. Ich nahm Koffer und Vorhangstuch und stüchelte, von Wagen zu Wagen springend, auf den Tender. Dort war ich vor den Funken geschützt, die in hohem Bogen nach hinten zogen. Lokomotivführer und Heizer, die das gesamte Superpersonal darstellten und Neger waren, grüneln breit.

Endlich näherte sich auch Pascha. Kläglich rief er meinen Namen, weil er es nicht wagte, über die Wagenlücken zu hüpfen. Ich aber tat, als hörte ich nichts. So mußte er sich allein zu den Sprängen entschließen. Mit wehendem Mantel, den Schirm unterm Arm, kam er an. Schlimm

Wieder sah ich auf dem Tender. Pascha hatte auf dem Führerstand Platz genommen. Sein Gesicht wurde schwarz, doch seine Augen waren unverwandt auf mich gerichtet. Tränen liefen ihm die Backen herunter und zogen weiße Striemen. „Es ist um dich“, log er. Denn er war müdtern.

Silvesterspuk im Forsthaus / Von Franz Hotzen

Der alte Revierförster hat sich vor nächtlidem Spuk niemals gefürchtet. Gab's in den dreißig Jahren seiner Ehe einmal einen bösen Zauber, so hat er ihn mit philosophischem Schweigen zu bannen gewußt, und im Revier schon gar ist er noch immer aller Gespenster und Nachtgestalten mit einem kräftigen Segenspruch Herr geworden. Am Spilvesterabend freibt er nach einem weiten Reviergang durch knirschenden Schnee seiner warmen Klamme im tannenumfriedeten Forsthaus zu, durch dessen festgeschlossene grüne Fensterläden goldenhell das Lampenlicht über den glitzernden Schnee schimmert. Ein Lächeln spielt um die Falten und Runzeln des gebräunten Gesichts; die funkelnde Winterpracht des Waldes — seines Waldes! — hat ihm das Herz froh gemacht; auch hat er heute, am letzten Tage des Jahres, noch Waidmannsheil gehabt — an der Fütterung im Hochholz konnte er einen vor dem Hunde aufgebäumten Marder, den er schon lange gespürt hatte, aus einer alten Eiche herunterholen, das bedeutet „Fals- und Weinbruch“ für's kommende Jahr!

Es ist nahe vor Mitternacht. Längst hat sich die Gattin in die Sofaecke gedrückt, doch der Nimrod hält noch vor dem Spilvesterpunsch aus. Auch ihm werden die Lider schwer, das Tiktack der Uhr lönt ferner, lacht gleich er hinüber in jenes Land, in dem die Bilder des Lebens über Zeit und Raum hinweg von neuem Gestalt gewinnen. Er träumt von der „Guten Jägerzeit“, wo wieder, wie einst, die Schönebender im Holz nur so umeinander stehen und das Revier von starken Keilern und Böcken nimmelt. Da wird es auf dem dunklen Hausflur lebendig, mit hohlem Stoß springt die Tür auf, und herein kommt es getrippelt und getrappelt auf zahllosen kleinen Füßen. Dazwischen lönt es wie das Klappern von Notmilchshalen. Ein langer Zug. Langgesteltes Sägenholz hoppelt heran, aber in erbärmlichem Aufzug; Läuse und Vöfel mit Plästern verklebt, mit Binden umwickelt, humpeln sie klagen an Krücken und Stöcken — armer Revierförster! Wohl bist du weit und breit als bester Schütze bekannt, beim Waldtreiben stellt man dich auf die schmalste Schneise, und doch hast du immer die größte Strecke, keiner gibt den Fangschuß so sicher wie du — und doch hast auch du deine schwachen Stunden! Weist du noch, wie du den Mummelmann, der flüchtig durchs Stangenholz fuhr, anflüchtet und ihm eine handvoll Wolle auskämmt, statt ihn durch einen sicheren Treffer in den Hasenstimmeln zu besördern? Auch Reineke Notwoß ist dir oft, leicht aber schmerzhaft angekrakt, mit Hohn gelächter durch die Vappn gegangen! Und nicht minder hatetst du auf anderes Bild denken „Tag“ und hast manchen „Flüger“ zu Holz geschossen, obwohl er dir schubgerecht kam. Der Rehbach vom Schwarzdornhügel wurde durch deine großen Schrote gleichbedeutend und flügellos, so daß ihn der Fuchs bald erwischte. Armer Revierförster! Heute kommen sie alle und rufen Wehe über dich und klagen dich an!

„Das ist geistert, Alter, daß du heute bei guter Zeit heimkommst? Es ist doch gar zu einlam, seit der Junge wieder fort ist, und der Gehilfe ist auch hinunter ins Dorf.“ — „Der Sakra! Hat gewiß wieder etwas Sauberes eingetreib! Der Windhund hängt auch lieber den Fährten nach, die kleine Füße in den Schnee drücken, als daß er die Dickungen auf Schwarzwild absipürt!“ Fast klingt es wie Reid. Denn es ist schon lange her, daß auch der Herr Revierförster solche Pirschgänge unternahm — seit die blondgeopfte Frau Lisbeth ihm in sein einlamies Forsthaus folgte, hat es so etwas nicht mehr gegeben. Die Liebe von damals ist jung geblieben, und wenn auch aus dem Blick, mit dem er jetzt seine „Liebe Alte“ umfängt, das zehrende Feuer der Jugend gewichen ist, so liegt doch jene schöne dauerhafte Wärme darin, die den Lebensabend verklärt. Freilich, daß der dritte Feiertag den Jungen wieder in die Jägersgarnison zurücktrieb, macht den Weiden das Herz schwer, doch behaglich dehnt sich der Alte im Lehnstuhl und schlürft den heißen Punsch, dem braunen Maserkopf starke Wolken entlodend. Juno, die Hüßnerhündin, hat ihm den Kopf aus Knie gelegt, die alte Schwarzwäbderuhr eilt mit gleichmütigem Pendelschlag dem neuen Jahr entgegen...

Die alte Hasenmama, die in dem Föhrenbusch hinterm Dorf ihr Lager hat, ihr Jüngstes bringt sie, den Stolz ihres letzten Sages. Erinnerungst du dich noch, wie dein krummbeiniger Dadel, der hochhafte Rollo, ihn beim Reviergang unfaust aus dem Lager hob und dir antrug? Wohl kam das neugeborene Hasenbübchen mit dem Leben davon, doch Wochen dauerte es, bis der Schaden an der linken Keule geheilt war. Die arme Rehgeiß, deren Klischen sich im Herbst in der Messing-

Es lachen die Soldaten / Anekdoten aus der alten Armee Erzählt von Herm. Scheufgen

Feldmarschall Blücher hatte den Soldaten bei Todesstrafe verboten, sich außerhalb der Lagergrenzen zu bewegen. Als Blücher nun eines Tages ausritt, traf er jenseits der Linien einen Reiter.

„Mensch, wie kann Er sich bloß unterstehen, meinem Befehl zuwider zu handeln!“ rief der Marschall dem Soldaten zu. „Ich werde Ihn lehren, zu gehorchen! Er wird mir mit Seinem Kopf hühen!“

Ein wenig verstimmt antwortete der Reiter darauf: „Ezellenz haben recht, ich werde baumeln müssen. Aber der General Blücher wohl auch, denn er befindet sich gleichfalls außerhalb der Lagergrenze!“

Blücher wollte über diese Unverfrorenheit aufbrausen, besann sich aber eines Besseren. Eigentlich hatte der Kerl da vor ihm recht, denn das Verbot galt doch schließlich für alle, also auch für die Offiziere und ihn als General.

Mittlerweile war der Reiter von seinem Pferd abgestiegen und nahm einige Würfel aus seiner Tasche. „Es ist doch zu schade“, begann er seelenruhig, „wenn der König auf diese Weise zwei Soldaten auf einmal verlieren sollte. Wollen wir nicht lieber würfeln, wer von uns beiden nun seinen Kopf hergeben muß?“

Die offene und schlagfertige Art gefiel dem Marschall vorwärts. Solche Leute waren zu gebrauchen! Er reichte also dem Reiter die Hand und sagte: „Er ist mir der rechte Mann!

Solcher Kerle müßten wir viele haben, dann wäre die Welt bald unser. Steck Er die Würfel ein, von jetzt ab ist Er Leutnant.“

Trotz eindrücklichem Verbot pflegte ein Gardist, wenn er auf Wache im königlichen Garten zu Potsdam stand, mit seinem Mädchen, das ihn häufig aufsuchte, zu schäkern.

Eines Tages kam nun das Verhängnis. Der König überraschte die beiden unversehrt. Das Mädchen stieß mit einem Schrei davon. Der Gardist präsentierete angstschlotternd.

„Was fällt Ihn denn ein? Kennst Er mein Verbot nicht?“ fuhr der König den Soldaten erzürnt an.

„Vergeben Sie mir, Majestät! Und ... sagen Sie es nur ja meinem Hauptmann nicht, denn der spaßt nicht. Er läßt mich Spiekruten laufen, sobald er das erläßt!“

Ueber diese Antwort mußte der König herzsch lachen, und sein Zorn besänftigte sich, so daß er dem Gardisten verzieh und ihm nur riet, sich in Zukunft an die Befehle zu halten.

Ein Unteroffizier entfernte sich, obwohl es streng verboten war, in aller Heimlichkeit nachts aus der Kaserne, durchschwamm die Spree und trat sich auf der entgegengesetzten Seite mit der schönen und lebensfreundigen Tochter eines Wademeisters. Einrt ertrappte man den Unteroffizier. Der Vorfall wurde dem König gemeldet. Der Alte Fris zog kurz hernach den Oberst zur Rechenschaft und er-

kündigte sich, was er mit dem Kerl gemacht habe.

Der Oberst, dem der Schalk im Nacken sah und schon oft sein Zeil zur Erweiterung des Königs beigetragen hatte, erwiderte: „Ich habe ihn beneidet, Majestät!“

Friedrich Wilhelm IV. führte beim Militär an die Stelle des bisherigen umständlichen Fracks den Waffenrock ein. Um sich nun von der Zweckmäßigkeit der neuen Uniform zu überzeugen, hieß der König einen Soldaten vor sich treten, damit er im Waffenrock die mannigfaltigsten Griffe vorführe.

„Arme in die Höhe!“ kommandierte der König.

Der Soldat kam dem Befehl nach.

„Na, schneid's dich auch?“ erkundigte sich Friedrich Wilhelm, um festzustellen, ob der Rock in den Achseln richtig saß.

Der Soldat, ein biederer pommerischer Bauernjunge, starrte den König an. „In gereiztem Tone fragte der Monarch zum zweiten Male: „Kerl, schneid's dich?“

Der Kanonier verzog sein Gesicht zu einer kläglichen Grimasse, dann aber gab er sich einen Ruck, griff sich entschlossen mit der Hand an die Nase und schneuzte diese dann kräftig und weit vernehmbar. . . .

Die Umgebung des Königs erklärte vor Schrecken und Entsetzen. Der hohe Herr aber erkannte, daß der Kanonier „schneuz dich!“ statt „schneid's dich!“ verstanden hatte, und brach in ein Lachen aus, dem sich die ganze Hofgesellschaft erlöst anschloß.

zu Verlin zu besuchen. Ein Rittmeister konnte indessen der Versuchung nicht widerstehen und ging, vertrauend darauf, daß man ihn in seiner Wäcke nicht erkennen könne — zum Maskenball. . . .

Der König, der ebenfalls im Kostüm war, erkannte den Rittmeister aber trotz seiner Verkleidung sofort, ging auf ihn zu und sagte: „Wäcke, ich kenne Sie! Sie sind ein Offizier aus Potsdam!“

„Ja, das bin ich“, erwiderte der Rittmeister, der den König nicht erkannte, „aber ein Hundstott ist der, der es weiterjagt!“

„Auf Ehre, es bleibt unter uns!“ sagte der König, indem er auf den merkwürdigen Spah einging.

Bald aber sah der Rittmeister, daß er mit dem König gesprochen hatte, und er beeilte sich, den Ball zu verlassen.

Friedrich setzte nun für den nächsten Tag eine Parade in Potsdam an. Der Rittmeister, der nichts Gutes ahnte, sagte zu seinen Soldaten: „Jungen, wenn ihr die Sache heute gut macht, dann gebe ich am Abend ein Faß Bier aus!“ So kam es, daß die Schwadron des Rittmeisters gut abschnitt.

Der Alte Fris rief den Rittmeister vor die Front und sagte zu ihm, indem er sich zu ihm niederbeugte: „Wäcke, Sie sind von heute ab Major, aber ein Hundstott ist der, der es weiterjagt!“

Die Beförderung blieb in der Tat ein volles Jahr ein Geheimnis zwischen dem König und dem Rittmeister. Aber am Jahrestag des Vorkommnisses gab der König in der Parole zur Kenntnis: „Der Rittmeister von Steinig ist zum Major avanciert mit dem Datum vom gleichen Tag des vergangenen Jahres!“

Kultur und Schrifttum

Es ist ein Vorurteil unseres Jahrhunderts in Deutschland, daß das Schreiben so zum Maßstabe des Verdienstes gebietet ist. Eine gesunde Philosophie wird vielleicht dieses Vorurteil nach und nach vertreiben. **Lichtenberg.**

Festtage der Schöpfung

Das babylonische Neujahrsfest vor zweitausend Jahren

Von R. Thaffio Graf von Schlieben

Wenn wir heutigen Menschen einander besuchen, um einander zum Neujahrsfest Glück zu wünschen und Glückssymbole zu verschenken, so mag es angebracht sein, einmal weit zurückzuführen: Wie das Neujahrsfest vor mehr als zwei Jahrtausenden in anderen Ländern, unter anderen Himmelsstrichen, von Menschen einer anderen Kulturrepoche begangen wurde...

Daß die Römer diesen Lebensabschnitt durch Geschenke, Gastmähler und Umzüge verherrlichten, darf man als bekannt voraussetzen. Aber erst seit die Deutsche Orient-Gesellschaft ihre erfolgreichen Grabungen in Babylon und Assur unternahm, können wir uns ein Bild davon machen, wie in jenen südlichen Ländern vor zweitausend Jahren Neujahr gefeiert wurde. Damals besuchten sich nämlich wunderlicherweise nicht nur die Menschen, sondern, was uns gewiß sehr sonderbar anmuten muß, es besuchten sich erst recht die Götter, und zwar in einer Feierlichkeit und in einem Zeremoniell, gegen das die Festlichkeiten und Neujahrsempfang europäischer Fürstentümer Kinder spiel sind.

Daß schon Professor Delitzsch uns durch seine Vorträge über Babel auf das genaueste über viele Sitten und Gebräuche der antiken Niesensstadt Babylon unterrichtet, die er auf den wundervollen Mosaikwandreliefs im Palast Nebukadnezar studiert hat, so machte nun Professor Dr. Zimmerer noch merkwürdigere Enthüllungen über die Papyrusstunde, die gleichfalls bei den Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft ans Tageslicht kamen. Durch diese Papyrusstunde können wir die Neujahrsbesuche der Götter in Babylon und die damals üblichen feierlichen Neujahrsprozessionen der „allerhöchsten Herrschaften“ genau verfolgen.

Daß in jenen uralten Zeiten jede größere Stadt ihre eigene Hauptgottheit verehrte, der

Wenn sich alles gleichmäßig bewegt, bewegt sich scheinbar nichts, wie auf einem Schiffe. Wenn alle gegen die Unordnung gehen, scheint niemand dabei zu gehen. Wer stillsteht, macht die beständige Bewegung der andern gleich einem festen Punkte sichtbar.

Pascal

die Residenz der irdischen Herrscher zu besonderem Schutz anvertraut war, wird ja auch verschiedentlich in der Bibel erwähnt. Durch sie haben wir den Namen des babylonischen Königs Nebukadnezar schon in der Schule kennengelernt. Ebenso finden wir unter den Götternamen der heidnischen Nachbarvölker, der Kanaaniter und anderen, vielfach den Namen „Bell“ oder „Baal“ erwähnt, der den Sonnengott zu bezeichnen pflegt. In verschiedenen Städten aber trägt Bell noch einen anderen Namen. So heißt er in Babylon „Bell-Marduk“.

Dieser Bell-Marduk (Bell-Baal) und seine hohe Gemahlin Szarpanitu erhielten zum Neujahrsfest in ihrem herrlichen, mit den größten Kostbarkeiten geschmückten Tempel „Egasil“ nicht nur den Gratulationsbesuch ihres Sohnes, der in der Schwesterstadt Babylon, Borsippa, an anderen Ufer des Euphrats angebetet wurde, sondern es fanden sich aus allen größeren Städten des babylonischen Reiches zahllose Götter und Göttinnen zur Neujahrsvisite ein, die nach strengen Zeremonien — genau nach Rang und Würden — um die beiden Obergötter gruppiert wurden. Sie mußten erst abendend niederknien, hatten dann im sogenannten „Schicksalsgemach“ einer Feierlichkeit beizuwohnen, die den Ereignissen des kommenden Jahres galt. Dann zog die ganze Göttermenge in feierlicher Prozession zu dem außerhalb der Ringmauer der Stadt liegenden „Neujahrsfesthaus“, wo man drei Tage verweilte, um dann auf dem gleichen Wege nach dem Tempel Egasil zurückzukehren. Am ersten Tage des neuen Jahres gab es dort nochmals eine Feierlichkeit im Schicksalsgemach, ehe die erlauchten Götter wieder in ihre jeweiligen Städte, ihre jeweiligen Tempel und ihre jeweilige heilige „Zella“ heimkehrten, von ihren Schutzbesorgenen mit der gebührenden Hochachtung und Verehrung begrüßt.

Die Menschheit von heute lächelt vielleicht ein wenig, wenn sie an diese Neujahrsbesuche der babylonischen Gottheiten denkt, aber muß es nicht ein in künstlerischem Sinne wahrhaft herrlicher Anblick gewesen sein, wenn diese Götterbilder von Holz und Marmor in kostbar geschmückten Wagen die herrliche Prachtstraße durchzogen! Aus dem hochragenden Marduk des prächtigen Tempels Egasil ging es die mit wundervollen Platten gepflasterte „Heilige Straße“ des Marduk bis zum höchsten „Hörsar-Tor“, dessen farbig glasierte Ziegel noch heute die Bewunderung des Besuchers erregen, am Ufer des Euphrat entlang, bis zu der Stelle, wo die nicht minder herrlich geschmückten Barken flrompften. Die Wasserwege zum Neujahrsfesthaus nahmen...

Wie kostbar diese Barken geschmückt waren, besonders aber das vorausgleitende Hauptschiff, das Marduk und Szarpanitu, den König und den Oberpriester trug, geht aus einer Inschrift hervor, die Nebukadnezars eigene Worte enthält: „Ich habe die Wände des

Schiffes mit Gold überziehen lassen und mit Juwelen geschmückt.“ Um sich einigermaßen die Rangordnung der hohen Götter vorstellen zu können, muß man einen schnellen Blick in das berühmte Welterschöpfungspos der Babylonier werfen: Es ist besonders interessant, weil es die Vorstellungen zeigt, die sich die Babylonier und wohl auch die Urbewohner des Landes, die Sumerer, vom Beginn der Welt machten.

Während nach unserer Schöpfungsgeschichte die Erde „wüst und leer war und der Geist Gottes über den Wassern schwebte“, stellten sich die Babylonier ein wildes, wallendes, chaotisches Urwasser vor, dem sie den Namen „Tiamat“ gaben. Die Götter, die damals alle gleichmäßig mächtig waren, wünschten aus diesem Chaos eine geordnete Welt zu bilden. Tiamat selbst, als wildes, drachenähnliches, grauames Geschöpf gedacht, schuf sich entsetzliche Ungeheuer, Drachen, Molche, siebenköpfige Riesenschlangen und kündigte den Göttern den Kampf an. Durch den entsetzlichen Anblick erschreckt, hielten die Götter Marduk, den jungen Licht- und Sonnengott, um Hilfe. Der versprach ihnen, Tiamat fürchtlos zu besiegen, stellte aber die Bedingung, daß er alsdann der Alleinherrscher der Welt sein sollte. Dieses sagten ihm die geängstigten Götter, die ihn vorher durch ein köstliches Mahl gefeiert hatten, gern zu. Marduk fuhr nun auf einem prächtigen Kriegswagen Tiamat und ihren grauenerregenden Hülfstruppen entgegen. Als Tiamat den herankommenden jungen Helden erblickte, öffnete sie weit ihren Rachen, um ihn zu verschlingen. Aber Marduk schoß in den geöffneten Schlund einen Pfeil. Die Helfershelfer wurden durch Ketten und Bänder unschädlich gemacht.

Nun spaltete Marduk die besiegte Tiamat in zwei Teile, wie einen Fisch, und formte daraus Himmel und Erde. Sonne, Mond und Sterne erleuchteten den Himmel. Pflanzen und Tiere belebten die Erde. Und zum Schluß formte Bell-Marduk, nun Herrscher der ganzen Welt, die Menschen aus Erde und dem Blut eines Dämonen, den er ebenso wie Tiamat getötet hatte.

Was sich in diesem Welterschöpfungspos an diesem ersten Neujahrstag der Welt abspielte, wiederholt sich gemißermassen im Glauben der Babylonier bei jedem Neujahrsfest, weil es die Oberhoheit Marduks verherrlichte. Darum mußten auch sämtliche Nebengötter ehrenfürchtig am Neujahrstag vor ihm erscheinen, um dadurch gleichzeitig den Babylonier ein glückseliges neues Jahr zu verkünden.

So steht also die Gratulationscour zum Neujahrstag im Palast und im Tempel des Bell-Marduk einzig in ihrer Art da. Wunderbar hatten die Babylonier sich ihr Fest erdacht. Nun lebt es in der Geschichte fort: bald hochgepriesen und in tiefstem Herzen bewundert, bald belächelt oder satirisch verspottet — aber immer ein berechtigtes Zeugnis

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Taubheit gegen einzelne Töne! An Geräusche, die immer und immer wieder an unser Ohr dringen, kann man sich derart gewöhnen, daß sie gar nicht mehr bewußt wahrgenommen werden — denken wir etwa an das Ticken der Uhr im Zimmer. Es gibt aber auch laute Geräusche, die man einfach deswegen nicht mehr empfinden kann, weil der dauernde Schalleinwirkung im Ohr hinterlassen hat. Arbeiter, die ständig heftigen Lärm ausgeht sind, werden nicht selten schwerhörig. Ganz neuartig sind nun die Feststellungen Prof. Kempfs, daß oft für ganz bestimmte Töne Taubheit besteht. Am Tierversuch konnte er das genau nachweisen. Er setzte Meeresschweinfische Tag lang einem sehr lauten Ton von 600 Schwingungen aus. Danach zeigten die Tiere schwere Ausfallserscheinungen gerade für diesen Reizton, während Töne mit 400, 500, 700 und 800 Schwingungen fast ebenso gut wie vorher wahrgenommen wurden. Dieses Ergebnis ist übrigens wieder eine Bestätigung der Helmholtzschen Theorie des Hörens, nach der in unserem inneren Ohr eine Membran nach Art der Klavierseiten jeweils nur auf bestimmte Töne anspricht. Möglicherweise eröffnen diese Untersuchungen einen neuen Weg zur Bekämpfung der verhältnismäßig häufigen Gehörstörungen (Berufstauheit!) bei den Angehörigen besonders geräuschvoller Berufe.

für die schönheitsdürstige Seele jenes merkwürdigen Volkes, das zwischen Euphrat und Tigris eine zauberhafte Riesensiedlung erbaute, die magische Deutung der rastlos wandernden Sternennwelt erfand, mit märchenhafter Phantasie seine Götter schuf und ihnen in der Erinnerung von Jahrtausenden ein seltsames, geheimnisvolles Leben verlieh.

Ich bewundere durchaus nicht einen Menschen, der eine Tugend in ihrer ganzen Vollendung besitzt, wenn er nicht zugleich auf ähnlicher Stufe die entgegengesetzte Tugend besitzt, wie z. B. Epaminondas, der die höchste Tapferkeit mit der größten Milde verband; denn sonst ist es kein Steigen, sondern ein Sinken. Man zeigt nicht seine Größe, wenn man ein Extrem berührt, wohl aber wenn man beide zugleich umfaßt und die Luft zwischen ihnen ausfüllt. Vielleicht aber ist es nur eine plötzliche Bewegung der Seele von einem Extrem zum andern, und sie ist in der Tat stets nur an einer Stelle, wie der Feuerbrand, den man im Kreise schwingt. Wenigstens aber beweist das die Beweglichkeit der Seele, wenn es nicht ihre Weite beweist.

Pascal

Auch die beste Ehe erlebt ihre Krisen

Sagen Zahlen die Wahrheit? — Statistik wird gebietet

Von Georg Foerster

Ein Ehepaar, das glaubt, vom Standesamt und Traualtar geradezu ins Paradies zu reisen, über dem sich ein ewig blauer Himmel der Sorglosigkeit wölbt, hat nicht die richtigen Vorstellungen vom Sinn der Ehe. Die Ehe ist kein von vornherein garantierter Zustand der vollkommenen „Erfüllung“ zwischen Mann und Frau, sondern sie erfordert ständig neuen guten Willen, erfordert immer wieder schöpferisches Handeln. Vor allem: es kommen Zeiten, die „kritisch“ sind.

Nicht einmal zwölf Monate...

Die lebendigen Schicksale einer sehr großen Anzahl ganz verschieden veranlagter Menschen lassen sich durch trockene Zahlen natürlich nicht erschöpfend erklären. Immerhin geben aber auch die Zahlen manchen höchst wertvollen Aufschluß über feilsches Geschehen. Wie stand es bei uns zum Beispiel im Jahre 1933 — dem bisher letzten statistisch erfassen Jahr — mit den Ehescheidungen? Es wurden da zunächst einmal 98 Ehen geschieden, die im selben Jahr geschlossen worden waren. 98 Paare haben es also nicht einmal volle 12 Monate miteinander auszuhalten vermocht. Im übrigen bilden die Zahlen eine interessante Kurve. Geschieden wurden nämlich 1035 Ehen, die 1932 geschlossen wurden, 2378 Ehen aus dem Jahre 1931, 3201 Ehen aus 1930 und 3615 Ehen aus dem Jahre 1929. Dann beginnt die eheliche Katastrophenkurve wieder zu sinken. Von allen im Jahre 1928 geschlossenen Ehen wurden 1933 „nur“ noch 8410 geschieden; und bei den Ehen aus 1927 sind es „bloß“ 2944 geschiedene Paare. Bei den noch älteren Ehejahrgängen werden dann die Scheidungsziffern immer geringer. Auch der politische Umschwung mit

seiner Neueinstellung des deutschen Volkes zur Rassenfrage mag bei der Bildung dieser Zahlen mitgesprochen haben; die eigentliche Auswirkung wird aber bestimmt erst ein und zwei Jahre später erfolgen. Zudem findet man auch in früheren Statistiken, natürlich mit anderen Zahlen, ungefähr dieselbe Kurve.

Ist das fünfte Ehejahr gefährlich?

Man könnte daraus schließen, daß es etwa in der Zeit des fünften Jahres besonders kritisch um viele Ehen steht, daß es sich erst eigentlich in dieser Zeit entscheidet, was echt und was unecht an einer Ehe ist, und wie nun die beiden Menschen, die sich geheiratet haben, im Grunde zueinander stehen. Nicht alle Menschen, die sich heiraten, kennen ja den eigenen Charakter des anderen genügend. Und leider nicht alle Ehen werden ja mit einem solchen lebenslänglichen Gemeinschaft geschlossen. Und so ist es auch gar kein Wunder, daß gerade in den ersten Jahren der Ehe viel lockere Spreu (es sind aber natürlich auch dramatische und tragische Fälle darunter) vom gehaltvollen Weizen gesondert wird. Es ist sogar ein ganz natürlicher Vorgang, denn wie alles Lebendige allmählich wachsen und reifen muß, so muß es auch das Lebendige zwischen zwei Menschen, die Ehe.

Wenn eine Ehe ihr fünftes Jahr „überstanden“ hat, so kann dies selbstverständlich auch auf einer mühsamen Bescheidung, einem resignierten Sich-Anpassen oder sonst irgend einem Kompromiß beruhen, aber das werden doch die Ausnahmefälle sein. In der Regel wird dann ein Ehepaar die hauptsächlichsten problematischen Umstände seiner Verbindung überblickt und gemeinert und sich — was keineswegs ausschließt, daß es schon vorher eine echte und glückliche Ehe lebte! — zu der besten Möglichkeiten und den tiefsten Werten seiner Gemeinschaft gefunden haben.

Vor dem fünften Ehejahr darf man aber vielleicht besonders warnen. Offenbar hat sich bis dahin alles angehäuft, was es an Schwierigkeiten, Mißverständnissen, Entfremdungen

zwischen vielen Paaren geben kann, so daß auch das Vorhandensein von Kindern die Gemeinschaft vor der Auflösung nicht zu bewahren vermag. Wiederum ist hier die Statistik aufschlußreich. Sie zeigt, daß von den 3515 Paaren, die im fünften Ehejahr geschieden wurden, nicht weniger als 1199 je ein Kind besaßen. Sowie zwei oder mehrere Kinder da sind, scheint es freilich ganz anders zu sein, denn nur 298 Paare ließen sich mit zwei Kindern scheiden — und verschwindend wenige, die drei oder vier Kinder hatten.

Das Ich muß überwunden werden!

Auch die trockenen Zahlen bestätigen es also: Kinder geben der Ehe tieferen Sinn und rechte Bindung, sie erweitern das Paar zur Familie und schließen einen lebendigen Kreis. Versucht man, den ehelichen Krisen auf den Grund zu kommen, so wird man immer wieder an das Lutherwort erinnert, daß „Gott den Menschen häupet“, so lange er es unternimmt, in seiner engen, starren, verkrampften Art ein „Ich“ zu sein. Stets handelt es sich ja zunächst einmal um zwei Individualitäten, die eine Ehe schließen. Und es kommt nun darauf an, eine wahre lebendige Gemeinschaft zu bilden. Das aber ist nicht möglich so lange zwei Menschen auf die Wahrung oder gar die Vorherrschaft des eigenen lieben Ichs bedacht sind; so lange sie, bei aller sonstigen Sympathie, die sie füreinander haben, ihre ichhaften Vorbehalte machen. Den mehr oder weniger blinden Individualismus und Egoismus zu überwinden, das „Ich“ aufzugeben oder, genauer, so zu entwickeln, daß es wirklich gemeinschaftsfähig ist, das ist freilich nicht ganz leicht. Fünf Jahre, wie es auch die Statistik andeutet, brauchen viele Ehepaare, um ihren bald größeren, bald feineren Egoismus, abzuschleifen (was häufig mit schmerzlichen Reibungen und leidvollen Erlebnissen verbunden ist), um zu erkennen, worin das Entscheidende eigentlich liegt. Aber es ist bestimmt auch für die Ehe wahr, dies Wort des vor einigen Jahren gestorbenen deutschen Dichters: „Erst seit ich ganz mich gab, hab' ich mich ganz!“

Eine Verarmung und Beschränkung des eigenen Wesens braucht also die „Preisgabe“ des eigenen Ichs nicht zu bedeuten; im Gegenteil: sie kann, im rechten Geiste (und freilich am rechten Menschen!) vollzogen, den Menschen in ungeachtetem Maße feilsch erweitern, bereichern und steigern.

Aber die Liebe entscheidet!

Daß zwei Menschen im Temperament und in der ganzen Denkweise sich entsprechen müssen, um über etwaige kritische Tagen ihrer Ehe hinwegkommen zu können, versteht sich von selbst. Aber auch alle möglichen, mehr äußerlichen Umstände sind wichtig. Schlechte Stimmungen, gelegentliche innerliche Abweichungen voneinander, alltägliche Mühen und Sorgen können vieles „problematisch“ werden lassen. Zudem: der Mensch ist nur einmal nicht vollkommen. Niemand ist immer gleichmäßig erfreulich, gleichmäßig anziehend, strahlend und stark — und gewiß ist es mitunter schwer, sich Tag für Tag auch im „Menschlich-Menschenlichen“ nahe zu sein.

Hierin aber gerade zeigt sich die Aufgabe in der Ehe: daß sich Mann und Frau voreinander nicht „gehen lassen“, und daß sie grobherzig zueinander sind, grobherzig ganz einfach aus Liebe. Denn die wahre Liebe ist hier ja schließlich das einzige „Problem“. Mit ihr steht und fällt jede Ehe. Sie ist die schöpferische Kraft, die immer wieder den Egoismus überwindet, das Schwierige löst und den Alltag verklärt.

„Die Liebe“, so schließt Dante seine ewige Dichtung, „bewegt die Sonne und die anderen Sterne“. Und sie bewegt auch den Menschen zu seinem Adel, sie bewegt ihn zu sinnvollem und wahrhaft menschlichem Tun.

Der Haussegens besteht in Bier:

In einem gnädigen Gott,
In einem gesunden Leib,
In einem tugendhaften Weib,
In einem seligen Tod.
Alter Bauernspruch.



Glückwunsch - Anzeiger zum Jahreswechsel



* Sonderbeilage zum Karlsruher Tagblatt vom 1. Januar 1937 *

<p>Feinwäscherei ROLL • BULACH Inh.: Familie B. Hall</p>		<p>Fahrzeugfabrik U. KAUTT u. SOHN Karlsruhe, Waldhornstr. 14/16 Telefon 291-292 Karosserie-Instandsetzungen Neulackierungen nach neuzzeitlich. Verfahren</p>		<p>Zum Jahreswechsel entbieten wir unserer treuen Kundschaft sowie allen Bekannten und Geschäftsfreunden unsere herzlichsten Glückwünsche Conrad Gundlach Inhaber: Hans Haupt und Frau Größtes Kinderwagen-Spezialhaus Mittelbadens Karlsruhe, Wilhelmstraße 38 Kein Eckladen</p>	
<p>Café-Restaurant Schauburg Marienstrasse 16</p>		<p>1937 Viel Glück und Segen, frohe Stunden Hast Du den Weg zu RULA-TEE! gefunden R. Lang, Teepackerei u. Großhandlung Karlsruhe</p>		<p>Zum neuen Jahr all meinen Kunden herzl. Glück- u. Segenswünsche O. Hiller u. Frau Uhrenmachermeister & Juwelier Waldstraße 24</p>	
<p>Im neuen Jahr stets guten Empfang wünscht Ihnen Ihr Radio-Doktor Radio-Duffner</p>					
<p>Paul Fröhlich Uhren, Gold- und Silberwaren Karlsruhe, Kaiserstraße 117 bei der Adlerstraße</p>		<p>Julius Reb jr. und Frau Restauration „Zum Georg Friedrich“ Gerwigstr. 2 Telefon 2608</p>		<p>Alfred Dietz und Frau Bäckerei und Konditorei Kaiserstraße 71 Telefon 5314</p>	
<p>Albert Hunn Spezialität: AUTO-BLECHNEREI Gottesauerstr. 6, Tel. 4187</p>		<p>Ein gutes Neujahr unseren Freunden, meinen Kunden und den neuen Brautpaaren mit bester Empfehlung Carl Pape u. Frau Möbelgeschäft, Firschtstraße 28</p>		<p>Autohaus Eberhardt G.m.b.H. KARLSRUHE: Amalienstraße 55-57. Fernruf 7329-7332 BADEN-BADEN: Lange Straße Nr. 102. Fernruf Nr. 1648 Autohaus Ritterstraße G.m.b.H. KARLSRUHE: Ritterstraße Nr. 13-17. Fernruf Nr. 8064</p>	
<p>Meiner Kundschaft zum Jahreswechsel die besten Wünsche Hans Wachter Motorfahrzeuge Robert-Wagner-Allee 10</p>					
<p>Die besten Glückwünsche zum neuen Jahr meiner werten Kundschaft und Innungskollegen Karl Martin Obermeister der Schreinerinnung Akademiestraße 11</p>					
<p>Mietwäscherei Franz Geiger Goethestr. 8 Telefon 1487</p>		<p>Meiner werten Kundschaft viel Glück und Segen im neuen Jahr! Dampfwaschanstalt Mehr Telefon 7987</p>		<p>Wend. Braun Schreinererei Leopoldstr. 13 Telefon 5923</p>	
<p>E. Niederstrasser Ingenieur Radio- und elektrotechn. Spezialgeschäft / Karlsruhe Schützenstraße 19 - Tel. 7067</p>		<p>Möbel Gondorf Friedrichshof</p>		<p>Autoverleih W. BECK Gottesauerstr. 6, Telefon 2980</p>	
<p>Hermann Zorn und Frau Sattlerei Yorckstr. 3 Telefon 286</p>		<p>Jos. Kleber Akademiestr. 29 Telefon 2035</p>		<p>A. Rempp Grosshandlung für Kraftfahrzeug-Zubehör Karlsruhe i. B. Gottesauerstr. 6, Tel. 1928/29 Ständig großes Lager in sämtlichem Auto- u. Motorradzubehör Prompte Bedienung Billige Preise Reparaturen Lieferung nur an Händler</p>	
<p>August Dennig und Familie Metzgermeister Waldhornstraße 29</p>		<p>Esch-Original-Dauer-Brandöfen</p>		<p>Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel entbieten C. Bardusch Wäscherei - Färberei - Chem. Reinigungswerk</p>	
<p>Die Dampfwaschanstalt LUDWIG FUHS, BULACH entbietet ihrer Kundschaft die besten Glückwünsche zum neuen Jahr! Telefon 2795</p>		<p>Gg. WIEDMANN KOHLEN • KOKS • BRIKETS • HOLZ Telefon 3657 Rheinstraße 10 Telefon 3657</p>		<p>Karlsruher Kraftverkehr Franz Ochs Fuhrhalterei, Spedition, Kraftwagenbetrieb Gegründet 1897 Gellertstraße 24/28, Telefon 710</p>	
<p>Wirtschaftskammer für Baden Unterabteilung Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe Ortsgruppe Karlsruhe Die Ortsgruppenverwaltung Karlsruhe entbietet im Namen seiner Mitglieder, den verehrlichen Gästen, Freunden und Gönnern zum Jahreswechsel die aufrichtigsten GLÜCKWÜNSCHE! Heil Hitler! I. A. Landolin Ochs, Ortsgruppenverwalter</p>		<p>Meiner Kundschaft wünsche ich ein erfolgreiches Jahr 1937 mit der Bitte mich auch weiterhin zu bedenken F. Kroh Kriegsstraße 25 / Telefon 3904 STOLZENBERG-Einrichtungen und Maschinen</p>		<p>Familie Karl Wilsser Kaffee - Konditorei - Lebensmittel Wilhelmstraße 17 Telefon 4078</p>	
<p>Hugo Merkle und Frau Metzgerei und Restaurant zur „Stadt Pforzheim“ Kreuzstraße</p>		<p>Emil Ruf und Familie Bäckerei Yorckstraße 24</p>		<p>Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel! Zender & Krauß Kohlen, Koks, Briketts, Holz Kaiserstr. 247 - Tel. 4777/78</p>	
<p>Künstlerkneipe Daxlanden Telefon 2395</p>		<p>Zum Burghof Zum Jahreswechsel meinen Gästen und Bekannten die besten Glückwünsche Familie K. Müller</p>		<p>Franz Gehrecke Nachf. Linoleum-Spezialgeschäft Karlsruhe, Leopoldstraße 31 Telefon 2222</p>	

Fritz Unterwagner, Karlsruhe Bandagen, Orthopädie Spezialgeschäft für Kranken-, Ärzte- u. Krankenhausbedarf, Chirurgische Instrumente Gummwaren, Verbandstoffe, en gros - en detail Passage 22/26 Telefon 1069	EMIL GOGEL jr. Malermeister Sofienstraße 32 Telefon 4078	Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche MÖBELHAUS A. Galler und Familie Kaiserstraße 24 - Telefon 3970	 Theodor Leeb Karlsruhe am Rhein Amalienstraße 63 Auto u. Motorräder DKW-Spezialwerkstätte		
<p align="center">Es weiß Bescheid in dieser Welt Wer sich 'ne gute Zeitung hält!</p>					
Künstlerhaus-Restaurant Karlstraße 44, Tel. 5487 Familie J. SCHOCH	 Ch. Sitzler Karlsruhe Kaiserstraße 124b sind immer gediegen und preiswert	Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel entbieten allen Gästen, Freunden u. Bekannten Bernhard Kehrwald und Frau Rothausbräu (vormals Deutscher Hof) gegenüber der Hauptpost	Familie Heinrich Zeil „Silberner Anker“ Kaiserstraße 73 Telefon 1414		
W. Winterbauer u. Familie Blecherei und Installationsgeschäft Kriegsstraße 74, b. d. Markthalle	Heinrich Zentner Drogerie Kaiserstraße 229, Telefon 7761	Hauptauschank Zum Moninger Werner Rösch und Frau	Meiner werten Kundschaft zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche! Uhrmacher u. Juwelier C. Reinholdt Sohn Inh. Heinrich Koch Wwe. Kaiserstraße 161	Die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr! Erstklassige Qualitäts-Möbel in großer Auswahl (Ebestandsarbeiten) K. HUMMEL SCHREINER-MEISTER Bernhardstr. 7, beim Durlacher Tor Mech. Schreinerei u. Möbelhandlung	
Moderne Leihbücherei Hans Schwarz Inh. Grete Schmidt, Erbprinzenstr. 24 Sändig. Eing. v. Neuerschönungen Einzel- und Abonnementspreise	Optisches Spezial-Institut HOFFER & Co. Inh.: Max Konstanzer, Optikermeister jetzt nur Waldstr. 81 Telefon 2464 Optik - Photo	G. Böser und Frau zu den „Drei Kronen“ Kronenstraße 19	Josef Dörflinger und Familie Metzgerei und Würstlerei Karlstraße 5	Allen Freunden und Bekannten die besten Wünsche zum neuen Jahr Edmund Hauer Gipsermeister Gebhardstraße 11	Johann Vogel Elektrotechn. Geschäft Werderstr. 1 Telef. 4252
Friedr. Rudi Bau- und Möbelschreiner Ruppurrer Straße 6	Franz Hauschwitz Wäsche- und Aussteuerartikel Kaiserstraße 109	Fr. K. Zimmerle Rolladenfabrik Gerwigstr. 36 Telefon 350	Anton Gramlich und Frau Butter- und Eierhandlung Kreuzstraße 20 Telefon 8083	Feinkosthaus Hermann Gentner Karl-Friedrich-Straße 22 Telefon 358	Emil Breining u. Frau Blecherei und Installationsgeschäft Kronenstraße 18-20 Tel. 1786
<p align="center">✂ Franz Haniel & Cie. GmbH. ✂ Stammhaus-Gründung im Jahre 1750 Kohlen • Koks • Briketts • Holz Sämtliche Düngemittel, Torf und Huminal Karlsruhe, Kaiserstraße 231. Fernruf 4854-56</p>					
Carl Adler Andreas Appel Nachfg. Steinhäuserstraße Telefon 11	Allen Gästen und Bekannten ein frohes neues Jahr! Heinr. Heldmaier u. Frau Neuer Kaiserhof Gartenstraße	W. u. E. Fritz Biergroßhandlung Kriegsstr. 17 Telefon 5311	A. Zanetti Nachf. Delikatessen Inh. Gustav Leonhardt Telefon 4611 Adlerstr. 8	Emil Speck Motorfahrzeuge Kaiserstraße 186 Telefon 1396	Georg Janz und Frau Yorckstraße 37, Ecke Draistr. Damen- und Herren-Frisiersalon
 Friedrich Chr. Kiefer Inh.: Heinrich Einsiedler Douglasstr. 6, 1 Treppe Kohlen Koks Briketts Holz	Südstadt-Auto-Verleih Joseph Gmeiner Marienstr. 13 Tel. 1769 Garage - Wagenpflege	 Möbelhaus Spiegel Karlsruhe-Kaiserstr. 86	Herm. Brand Inh. Joh. Weiler WAAGENFABRIK Baumeisterstr. 32, Telefon 1163	Schwarzwälder Schweinemetzgerei Karl Wein Kaiserstraße 43, Telefon 2666 Bahnhofstraße 44, Telefon 6259	Allen meinen Kunden und die es noch werden ein glückliches neues Jahr! W. Ott / Mietwaschküche Luisenstraße 16 Zugleich empfehle ich meine Heißmangel
OTTO HUMMEL Damen-Hüte Brautschleier, Brautkränze Kaiserstraße, Ecke Lammstr.	Veit Groh & Sohn Kaiserstraße 193/95 Feine Maßschneidererei für Zivil und Uniform STIEL Polstermöbel und Dekorationen Karlstraße 27	Auch im neuen Jahr die guten SCHÜTZ-Polstermöbel Kaiserstraße 227 	Unseren lieben Kunden, Freunden u. Gönnern ein Frohes Glückliches Neujahr  Kaiserstraße 133 neben der Kleinen Kirche		
Buchbinderei Raimund Suk Bearbeitung aller Druckererzeugnisse zum Fertigfabrikat, Kartonagen, Plakate Karlsruhe am Rhein, Herrenstr. 33, Telefon Nr. 3120	Auch im neuen Jahre Beleuchtungskörper, Staubsauger, Radio nur  Amalienstraße 25 gegenüber Postcheck	Fritz Ehrenfeld Gros Nachf. Feinbäckerei, Karlstraße 12	ZUM JAHRESWECHSEL herzliche Glückwünsche! Jak. Schneller, Durlacher Str. 34 Alteisen - Metalle - Papier usw.		
Meiner verehrten Kundschaft die besten Glückwünsche - Spanischer Garten - Franz Schäfer und Frau Kaiserstraße 227, Telefon 630	 LURK & HUBER Holz- und Kohlenhandel Karlsruhe-Mühlburg, Nultsstr. 1a, Tel. 2309		Emil Kley Woll-, Weiß-, Kurzwaren Erbprinzenstraße 25 Wirtschaft „zum Karlsplatz“ Gg. Conradi u. Frau		
Unseren werten Gästen, Freunden und Gönnern die besten Wünsche zum Jahreswechsel Familie Bühner Ausschank KETTERER, am Hauptbahnhof	Familie Philipp Hatzner Autohaus Ruppurrer Straße 8, Tel. 1995	Familie Rudolf Barth Uhrmachereister und Optiker Kaiserstraße 53	 Ein ganzes Jahr voller Glück! Das ist bei allen, die der Funkbetreiber bedienen durfte, selbstverständlich. Und allen anderen wünscht von Herzen, daß sie im neuen Jahr auch so glücklich werden Radio-Freytag Ihr Funkbetreiber	 Im neuen Jahr auf Schritt und Tritt, Begleite Dich stets AKA-FLUID August Künzel , Mathystr. 11, Telefon 7538 Karlsruhe	
Restauration zum Dammerstock Richard Kimling u. Frau Nürnberger Straße 1	FRANZ EBERT Zimmergeschäft Rheinstr. 70 Tel. 6629 Spezialität: Treppenbau	Hermann Koch Dachdeckergeschäft und Gerüstbau KARLSRUHE, Kriegsstraße 182 Telefon Nr. 6957	Radio-Freytag Ihr Funkbetreiber		
<p align="center">✂ BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518/19 KARL DÜRR ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884 ✂</p>					

Die Gauhauptstadt im Jahrespiegel

Die Gauhauptstadt zieht Bilanz / Im Vordergrund die Arbeitschlacht / Rege Bautätigkeit / Umfassende Stadtplanung / Kulturelle Förderung

Von Oberbürgermeister Jäger

Das Jahresende, ein Einschnitt im Leben des einzelnen wie der Gemeinschaft, ist der Augenblick, wo man sich Rechenschaft gibt über die geleistete Arbeit, über das Plänen für die Zukunft, wo man die Bilanz zwischen dem Erreichten und den gesteckten Zielen zieht. So auch bei der Stadtverwaltung Karlsruhe, die immer bestrebt war, der Einwohnerschaft einen Einblick in ihre Arbeit zu geben, damit das Vertrauen der allgemeinen Angelegenheiten Gemeingut aller wird. Die großzügige Ausgestaltung der Stadt über ihre Tätigkeitsgebiete im vergangenen Sommer diente keinem anderen Ziele, und die hohen Besuchszahlen beweisen, daß dieser Weg richtig war.

Wie in all den Jahren seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus stand die Arbeitschlacht im Vordergrund der Aufgaben der Stadt, Hart und unerbittlich, mit vollem Kräfteinsatz wurde gekämpft. Ohne Ueberblichkeit darf festgehalten werden, daß der Erfolg nicht ausbleiben ist, ja, er war so groß, wie er im Rahmen des möglichen überhaupt nur sein konnte.

Die bedeutungsvollen verkehrspolitischen Verbesserungen

treten nach außen besonders in Erscheinung. Nachdem schon im Jahre zuvor der Rheinbrücken eine großzügige Erweiterung erfahren hat, erhält die Stellung Karlsruhes als Verkehrsknotenpunkt durch die seit Rheinbrücke und die Reichsautobahn eine weitere Stärkung. Bei diesen Arbeiten fällt der Stadt eine außerordentliche Aufgabe in der Erstellung der entsprechenden Zufahrtsstraßen zu. Durch die Verlegung der Bahnhofsstraße nach der Palz und des Mühlpfaffen Bahnhofs muß die Honellstraße unterführt werden. Auch in der Ausgestaltung der Zufahrtsstraßen zur Reichsautobahn wird ganze Arbeit geleistet. Die Robert-Wagner-Allee wird vollständig umgebaut. Da sie über die Reichsautobahn hinweggeführt wird, kann sie nicht nur in Bezug auf Richtung, sondern auch in der Höhenlage begründet werden. Die Straßenbahn kommt in die Mitte zu liegen, die Fahrbahnen, Radfahr- und Fußwege werden zu beiden Seiten angeordnet. Diese Umgestaltung wird den zu erwartenden Verkehrsansprüchen in jeder Hinsicht gerecht werden. Die Verbesserung des Flugplatzes mit der Erstellung notwendig gewordenen Zubehörsbauten einer Reichsfliegerkaserne ist ein weiteres wichtiges Glied in dem Ausbau der Verkehrsfrage, zumal der Entwicklung der Verkehrsfliegerei weitblickend Rechnung getragen wurde.

Die öffentliche und private Bautätigkeit

genießt ebenfalls besondere Beachtung. Erfreulicherweise können auch hier grundlegende Fortschritte gemeldet werden. Die Ausgestaltung des Gitter-Tor-Platzes hat durch den Bau des neuen Oberpostdirektionsgebäudes, dessen Richtfest vor kurzer Zeit begangen werden konnte, einen schönen Anfang genommen. Der Geist Weinbrenners hat diese Fortführung der via triumphalis Karlsruhes befeuert. Mit dem Bau weiterer Behördenbauten kann voraussichtlich schon im Frühjahr gerechnet werden, so daß die Gauhauptstadt in Kürze einen Platz erhält, der zu den schönsten im Deutschen Reich zählen wird.

Von den größeren städtischen Bauten sind ein Schulhausneubau in Grünwinkel, ein neues Schalthaus für das Elektrizitätswerk und der Einbau einer Röntgenstation im Stadt Krankenhaus zu nennen. Die Belebung des Arbeitsmarktes durch die öffentlichen Bauten, wozu sich noch die Neubauten einer Miltzentrale in der Robert-Wagner-Allee und eines Arbeitsamtes in der Kapellenstraße gesellen, erhielt eine nicht minder wertvolle Ergänzung durch die private Bautätigkeit.

Waren 1933 nur 135 Wohnungen bezugsfertig geworden, so erfuhr diese Zahl eine tiefe Steigerung durch die folgenden Jahre, um 1936 schon auf 893 Wohnungen zu kommen. Die städtische Anzahl von 685 Wohnungen befindet sich noch im Bau. In der ersten Hälfte des Jahres 1937 werden sie dem Wohnungsmarkt zur Verfügung stehen. Selbstverständlich brachte auch die Einrichtung der Karlsruher Garnison eine Belebung des Baumarktes.

In sozial bedeutsamer Weise nimmt sich die Stadtverwaltung der Kleinwohnung und des Baues von Volkswohnungen an

an, um gerade den minderbemittelten Volksgenossen eine gesunde und vorbildliche Wohnstätte zu geben. Im vergangenen Jahre konnte die Zahl der Kleinwohneinheiten auf 215 erhöht werden; weitere 45 befinden sich im Bau. In massiven Zweifamilienhäusern werden bei Kleinwohnungsanlagen Volkswohnungen erstellt. Jede Wohnung erhält eine geräumige Wohnküche und zwei Zimmer.

Der Ausbau der Vorstadtwohnungen wird auch von privater Seite betrieben. Der Mieter- und Bauverein hat zwischen der Durmersheimer Landstraße und dem Daxländer Hochgelände eine Siedlung, die im Vollausbau gegen 1000 Wohnungen umfaßt wird, in Angriff genommen. Der erste Bauabschnitt zählt 60 Wohngebäude, die Mitte des nächsten Jahres bezugsfertig sein werden. Die Badische Handwerksbau-Aktiengesellschaft wird in drei verschiedenen Stadtteilen 214 Wohnungen erstellen.

Die gesamte Bautätigkeit wird in den Rahmen einer umfassenden Stadtplanung

eingegliedert, nachdem die Nutzung des deutschen Raumes nicht mehr dem einzelnen, sondern einer nach übergeordneten Gesichtspunkten waltenden Reichs- und Landesplanung vorbehalten ist. Die Gestaltung der Wohngebiete in den Außenbezirken ist schon wesentlich von diesen neuen Gesichtspunkten beeinflusst, was sich vor allem in der Bereitstellung von Freiflächen für landschaftliche und gärtnerische Nutzung sowie zur Erholung äußert. Ebenso werden Wirtschafts- und Verkehrsplanung als Teil der Stadtplanung für die Gestaltung der Verkehrswege bedeutungsvoll. Ihre Tätigkeit wird sich in der Führung der Einfallstraßen besonders bemerkbar machen. Es ginge zu weit, wenn man hier eine lückenlose Aufstellung aller arbeitsschaffenden Unternehmungen der Stadt bringen wollte. Sowie sei nur gesagt, daß der Betrag für laufende Erschließung von Bauland, für Straßenunterhaltung, für Erweiterung und Unterhaltung des Kanalisationsnetzes, für Neuananschaffungen der städtischen Werke, z. B. Straßenbahnwagen, Kranen, in die Millionen geht.

Wenn auch die Maßnahmen zur siegreichen Beendigung der Arbeitschlacht am vordringlichsten behandelt wurden, so hatte die Stadt doch stets eine offene Hand zur Förderung der Künste und Wissenschaften.

Das Badische Staatstheater und die Badische Hochschule für Musik erhalten namhafte Zuwendungen. Die einheimischen Künstler bekommen Aufträge, so wird u. a. die neue Schule in Grünwinkel ein künstlerischer Schmuck in Form von Plastiken zieren. Für die Graphiker eröffnet sich in der Aufbauammluna Karlsruher Graphiker, für die ein angemessener Vertrag bereitgestellt wurde, eine Verdienstmöglichkeit. In diesem Zusammenhang darf erwähnt werden, daß das freiwirtschaftliche Amt in der Gartenstraße voraussichtlich seinem einseitigen Zweck als Sammlungsgebäude wieder zugeführt wird, und zwar soll es die städtischen Sammlungen aufnehmen. Die großen Räume erhalten einen weiteren Ausbau, besonders die Anstellung mancher bisher nicht angelegter Schätze.

In der Wirtschaft einer Gemeinde greift ein Rad in das andere. Eine gesteigerte Produktion auf der einen Seite bringt eine Belebung auf anderen Gebieten mit sich. Die Maßnahmen

Eine Vorschau am Jahresbeginn

Karlsruhe als Verkehrsstadt

in Gegenwart u. Zukunft / Eisenbahn, Luftverkehr, Schiffahrt, Straßenverkehr

Die Stadt Karlsruhe kann sich einer überaus günstigen Verkehrsfrage rühmen, derenwegen sie von mancher Großstadt mit gleicher oder höherer Einwohnerzahl benachteiligt werden dürfte. Für den Eisenbahnverkehr genügt allein schon die Tatsache, daß Karlsruhe als Mittelpunkt und wichtigste Station einer der meistbefahrensten Reichsbahnstrecken, der international so wichtigen Linie Frankfurt-Basel zu gelten hat. Hierdurch ist der badische Gauhauptstadt von vornherein ein starker und dichter Nord-Süd-Schnell- und Eilzugsverkehr gesichert. Denn an dem einen Ende dieses Verkehrsstranges, in Frankfurt, das zudem als Weltluftflughafen erhöhte Bedeutung gewonnen hat, sammelt sich der gesamte Durchgangsverkehr von Norddeutschland her, so von Hamburg, Bremen, der Reichshauptstadt, Schlesien und Sachsen, um dann vom Rhein und den landschaftlich an sich schon verkehrsanziehenden Gebirgszügen des Donwalds und Schwarzwalds, umfaßt mittels direkter Flüge, zum bedeutendsten Personenumschlagplatz nach Basel zu führen, von wo er sich wiederum nach den verschiedensten Richtungen der Schweiz, bis Rom und zur französischen Riviera verteilt.

Hierzu gesellt sich außerdem noch der gewaltige Reifstrom, der aus England, Holland (wozu im nächsten Sommer noch mit einem Zugpaar Belgien tritt), sowie aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet über Köln, teils links, teils rechtsrheinisch, über Heidelberg, über die Niedbahn, über Worms oder über die Rheinhafen südwärts fließt, und in Karlsruhe zusammengefaßt wird, um von da sich weiter nach dem Schwarzwald und nach Basel-Schweiz-Italien zu ergießen. Damit noch nicht genug:

Karlsruhe liegt außerdem im Schnittpunkt der wichtigsten süddeutschen West-Ost-Linie London-Paris-München-Wien-Orient mit unmittelbaren Abzweigungen nach Nürnberg-Frag, Breslau-Warschau, Zauerbahn-Triest usw. Kein Wunder, wenn von den wenigen Kreuzzügen Deutschlands der älteste, der jüngste und der eleganteste, nämlich Orient-Express mit Karlsruher-Express, Riviera-Express und der berühmte Rheingold, sämtlich über Karlsruhe laufen.

Was allein noch fehlt, was die Zukunft aber wohl sicher bringen dürfte, sind

Schnelltriebwagen für die Rheintal-Linie, nach dem Vorbild des „fliegenden Hamburger“, wie solche ja auch programmäßig von unserer Reichsbahn bereits vorgegeben sind; und wenn alle derartigen Wünsche erfüllt werden könnten, sollten sich möglichste solche mit dritter Klasse einstellen! Auch Leichtschneellzüge, im Nord-Süd-Verkehr über Karlsruhe eingesetzt, ließen sich weiter gesteigerte Reifgeschwindigkeiten erhoffen. Im West-Ost-Verkehr sorgen zwar bereits Oberleitungsschnelltriebwagen auf der zwischen Stuttgart und Salzburg elektrisch betriebenen Orientstrecke für reichsmögliche Verkehrsbedienungen. Andererseits sind für Karlsruhe ab Frankfurt im Verkehr mit Berlin (künftig auch Hamburg) Schnelltriebwagen anzutreffen. Ueberdies wird Karlsruhe in einem künftigen wohl noch weiter ausbaufähigen Bezirksverkehr von zahlreichen, vornehm ausgearbeiteten und besonders leistungsfähigen Verbrennungsmotortriebwagen bedient. Solche Eiltriebwagen sind außer im Nachbarstadtverkehr mit Mannheim und Heidelberg auch nach und von Trier-Saarbrücken (über Germersheim), ferner auf der Kraichgaubahn (der in diesem

Jahr ein Anschluß vom später gelegten sogenannten Romantikexpress von Nürnberg für Karlsruhe besorgt werden möge) und schließlich auf der Schwarzwaldbahn eingesetzt, deren Schnellzüge und Kurzwagen ohnedies größtenteils ihren Weg über Karlsruhe nehmen. Als Eilzugstrecke, die von Karlsruhe ausführt, sei schließlich noch die prächtige, den Schwarzwald durchquerende Murgtalbahn nicht unerwähnt gelassen.

Einen gewaltigen Verkehrszuwachs aus dem Saargebiet, den Rheinland (über Rheinbahn) und der gesamten Palz wird

die vor den Toren der Stadt ersiehende feste Rheinbrücke

in Zukunft bringen, die ja dieses Jahr ihrem Bauende entgegengeht. Hier werden sich besonders reiche und neue Verkehrsmöglichkeiten für die Gauhauptstadt eröffnen, deren Weiterentwicklung sich noch gar nicht absehen läßt.

Im Luftverkehr

besteht Karlsruhe schon seit den Anfängen des Flugzeugverkehrs einen vorzüglichen Flughafen, der als hochinzuführender Vorteil in unmittelbarer Nähe des Stadtkerns angelegt ist. Wenn Karlsruhe im Flugdienst zwar kaum als ein Knotenpunkt ersten Ranges angesprochen werden kann, so sind doch dank der aufeinandergehenden Fortschritte im deutschen Flugzeugwesen fast sämtliche, dem Luftverkehr angeschlossene Städte des In- und Auslandes von Karlsruhe aus in kürzester Zeit erreichbar.

In diesem Zusammenhange darf zuguterletzt die große Bedeutung von Karlsruhe im

Schiffahrtverkehr

nicht unerwähnt bleiben. Es besagt genug, daß der Karlsruher Rheinhafen hinsichtlich der Größe seines Güterumschlags unter 38 Rheinhäfen an sechster Stelle steht, und daß er sonach zu den wichtigsten Häfen des gesamten deutschen Stromgebietes gerechnet werden muß. Als Einladeort für Holz aus dem benachbarten Schwarzwald und als Lager- und Umschlagplatz für Kohlen ist Karlsruhe für das Wirtschaftsleben in der Südwestecke des Reichs ein ausschlaggebender Faktor geworden. Die gewaltige Aufwärtsbewegung des Hafenverkehrs von Karlsruhe spiegelt sich in folgenden Zahlen seines Gesamtgüterverkehrs (Ankunft und Abgang einschließlich Umschlag von Schiff zu Schiff) wieder: 1902: 280 703, 1920: 920 018, 1925: 1 187 479, 1935: 2 584 426; Schiffe kamen hier an und gingen ab: 1920: 2009, 1925: 3417, 1935: 8644.

Im Straßenverkehr

schließlich wird Karlsruhe in diesem Jahre bekanntlich unmittelbar an die epochenmachenden, prächtigen Straßen Adolfs Hitlers angeschlossen werden und damit einen weiteren großen Verkehrszuwachs erhalten. Die von Frankfurt südwärts ziehende, wundervolle Reichsautobahn endet demnächst vorläufig in Karlsruhe; ihre Fortsetzung nach Stuttgart (München-Landesgrenze) steht aber in bestimmter Aussicht. Heute schon befördern die eleganten Schnellomnibusse der Reichsbahn die reisefreudigen ab Karlsruhe mehrmals täglich billig und schnell über die bis Brudersal geführte, auch landschaftlich höchst reizvolle Reichsautobahnstrecke von u. nach Mannheim-Frankfurt. Alles in allem sind hiernach die besten Aussichten auf eine weitere günstige Verkehrsentwicklung für Karlsruhe allenthalben vorhanden, was eine segensreiche Zukunft im gesamten Wirtschaftsleben der Stadt erhoffen läßt, wozu allein der nationalsozialistische Umbruch die Wege geebnet hat.

men der Stadt, der Aufschwung der privaten Wirtschaft, die außerordentliche Belebung des Arbeitsmarktes durch das Reichsheer,

all das wirkte zusammen, damit die Arbeitslosigkeit einen fühlbaren Rückgang erfuhr. Geschulte Facharbeiter sind so stark in Anspruch genommen, daß sich schon ein Mangel bemerkbar macht.

Einige Zahlen

mögen die Erfolge in nüchternen Sachlichkeit darlegen. Die Ziffer der Arbeitslosen in hiesiger Stadt hat sich von 15 000 im Winter 1932/1933 auf 4200 Ende November 1936, also um 73 v. H. gekürzt, die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen von 6400 auf 800, die in Betreuung des Fürsorgeamts stehenden Parteien haben sich von 14 400 auf 9800 vermindert.

Der Haushalt der Stadt ist nach Jahren seit dem Wirtschaftsjahr 1935 wieder ausgeglichen.

Die Sanierung der städtischen Finanzen ist durch eigene Kraft Tatsache geworden, trotz einer Neubelastung von 16 Millionen RM für Zwecke der Arbeitsbeschaffung. Die Steuer-

„Wie immer, so auch jetzt“. Wie sich die SA-, SS- und NSDAP-Männer in der Kampfzeit eingesetzt haben für ein großes, geschlossenes, einiges deutsches Volk, so setzen sie sich auch jetzt wieder ein für das Wert des Friedens. Opfert für das NSDAP!

einnahmen sind im Steigen begriffen. Bei der Stadt Sparkasse schreitet die Kapitalneubildung in erfreulichem Umfang weiter fort. Einem Spareinlagenrückgang von 500 000 RM im Jahre 1932 steht ein Zuwachs von 2,5 Millionen im Jahre 1933, von 1,2 Millionen im Jahre 1934 und von 3,7 Millionen im Jahre 1935 gegenüber. Auch für das laufende Jahr 1936 ist mit einem weiteren Ansteigen der Spareinlagen um 1 Million zu rechnen. Die Gas-, Wasser- und Stromabgabe der städtischen Werke befindet sich seit 1933 ebenfalls in erfreulichem Wachstum.

Das vergangene Jahr brachte uns bedeutende Erfolge. Wir sind dankbar und wollen in ihnen nur einen Ansporn zu weiterer rastloser Tätigkeit sehen. Ich hoffe, daß der Stadtverwaltung auf dem arbeitsreichen Wege von allen Volksgenossen freudig gefolgt wird. In diesem Sinne wünsche ich der gesamten Einwohnerschaft unserer geliebten Gauhauptstadt Karlsruhe ein glückliches und segensreiches neues Jahr!

Gauamtsleiter Dinkel zum Jahreswechsel

„Zu Beginn des neuen Jahres wünsche ich all denen, die am Gelingen unserer Aufgaben, sei es als Mitarbeiter, Helfer und Helferinnen, sei es als Mitliebhaber, Spender und Pfleger für unsere Erholungskinder und Hitlerurlauber, mitabzulesen haben, ebenso allen Beirerinnen

ein glückhaftes neues Jahr!

Gleichzeitig verbinde ich damit den herzlichsten Dank für alle Opfer, die im Dienst unserer Arbeit und für die Erfüllung unserer Aufgaben im vergangenen Jahr gebracht wurden.

Das vor uns liegende neue Jahr mit seinen neuen Aufgaben wird wiederum unsere ganze Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit erfordern. Wir alle, die wir in der NSDAP und im NSDAP an irgendeiner Stelle mitarbeiten dürfen, wollen auch in diesem Jahr nur ein Ziel kennen, nämlich für unser Teil unermüdetlich zu der Stärkung und Vertiefung der deutschen Volksgemeinschaft beizutragen und mitzubekommen, ein starkes und gesundes deutsches Volk zu schaffen.“

Mit dem Führer für Deutschland!

Heil Hitler!

ges.: Dinkel,

Gauamtsleiter und Gaubauftragter für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Das neue Jahr beginne mit deinem Opfer

4 Nachtstrafensammlung 2 u. 3 Januar

Schon Großvater nahm Bullrich-Salz

100 gr. 25 Pf.
Tabl. 20 Pf.

Was Karlsruhe im Jahre 1936 erlebte

Eine Jahresrückchau auf das Leben der Gauhauptstadt

Januar

- 4. u. 5. Große Briefmarkenschau in der Reichspostdirektion.
- 11. Fastnachtsöffnung durch die „Grotage“ im „Rühen Krug“.
- 14. Badische Naturschutztagung. — Das Polizeipräsidium wird umgebaut.
- 21. Geh. Rat Prof. Dr. Max Drehtler †.
- 24. Reichsminister Dr. Schacht spricht anlässlich der feierlichen Eröffnung der badischen Wirtschaftskammer.
- 28. Große Beamtenkundgebung in der Festhalle. Reichsstatthalter Robert Wagner spricht über die neue nationale Idee.
- 30. Feierliche Gedenkstunde an den Tag der Machtübernahme in der Technischen Hochschule und im Staatstechnikum.

Februar

- 1. Führertagung der badischen Hitlerjugend. Reichsjugendführer Walbur von Schirach spricht über den Aufbau der HJ.
- 6. Richtfest im Nordstern-Großwohnblock.
- 12. Trauerkundgebung für Wilhelm Gustloff in der Festhalle.
- 15. Gedenkstunde zur 110. Wiederkehr des Geburtstags von Viktor von Scheffel im Scheffelmuseum.
- 25. Großer Fastnachtszug durch die Straßen der Stadt, 100.000 Zuschauer.
- 30. Eröffnung der großen Hundsausstellung in der Stadt. Ausstellungshalle.

März

- 7. Einzug der Truppen in die bisher entmilitarisierte Zone; auch in der alten Garnison Karlsruhe werden die Soldaten mit förmlichem Jubel begrüßt. Nächtl. Dankesfundgebung auf dem Hofs-Diller-Platz.
- 12. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler spricht zu den 60.000 Versammelten in einem Riesenzelt auf der Hochschulfeldbahn.
- 16. „Tag der Wehrmacht“, mit Großem Zapfenstechen vor dem Rathaus.
- 22. „Tag des Arbeitsdienstes“ mit Großfundgebung auf dem Neckplatz.
- 26. Reichsminister Generaloberst Göring spricht in der Markthalle; Enthüllung einer Gedenktafel im ehemaligen Kadettenhaus.
- 27. Am Vortag der Wahl wird auch in Karlsruhe um 16 Uhr die Verkehrsstille von einer Minute durchgeführt.
- 29. Karlsruhe bekennt sich zum Friedenswerk und zu der Befreiungstat Adolfs Hitlers, 98,77 v. H. aller abgegebenen Stimmen sprechen sich für den Führer aus.
- 30. Dankkundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz. An der Ratsherrenitzung wird beschlossen dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler sowie Reichsstatthalter Robert Wagner die goldene Ehrenmünze der Stadt zu verleihen.

April

- 1. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nimmt die Ausmusterung der Anwärter des Gauess Baden für die Ordensburgen der NSDAP vor.
- 5. 38. Tagung des Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts.
- 9. Gedächtnisfeier des Deutschen Volksbildungswerkes anlässlich Scheffels 50. Todestag.
- 17. Ein Wintereinbruch wie seit Menschengebenden nicht mehr, richtet mit starkem Schneefall und Schneestürmen erheblichen Schaden an.
- 18. Die neue Maxauer Rheinbrücke erreicht das Pfälzer Ufer.
- 19. Eröffnung der von der NS-Kultur-gemeinde veranstalteten Kunstausstellung „Blut und Boden“, durch Dr. Stens, Berlin.
- 20. Karlsruhe feiert den Geburtstag des Führers durch eine große Parade der jungen Standorttruppe; abends Vereidigung von 4000 Amtsträgern der NSDAP.
- 24. Lustschiff „Graf Zeppelin“ überfliegt zum erstenmal seit langer Zeit die Stadt.
- 26. Großkundgebung der in Badens Holz- und Forstwirtschaft Tätigen in der Festhalle. — Geh. Kirchenrat D. Friedrich Mayer †.
- 28. Dr. med. von Vogt †.
- 29. Der Olympia-Verbezug weilt in Karlsruhe.
- 30. Einweihung des Kameradschaftshauses der Firma Wolff & Sohn.

Mai

- 1. Feier des Tages der nationalen Arbeit mit Umzug durch die Stadt und Großfundgebung auf dem Festplatz. Ehrung verdienter Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr und der Arbeitsveteranen.
- 3. Die Badische Industrie- und Handelskammer wird neu zusammengesetzt; zu ihrem Präsidenten wird Fabrikant Fritz Hoff ernannt.
- 4. Eröffnung der Kolonialausstellung im Landesgewerbeamt — Prof. Dr. O. N. Röhler, der Leiter des Staatlichen Münzkabinetts †. — Die beiden Mühlburger Turnvereine, Tv 1861 und Tgde 1927, vereinigen sich.
- 9. Eröffnung der „Ausstellung Karlsruhe“.
- 10. Der Garnisonstag führt Zehntausende von alten Soldaten in die Landeshauptstadt. Ein Festzug und eine Kundgebung vor dem Schloß bilden den Höhepunkt des Festtags. Der bisherige Karlsplatz wird in „Langemarktplatz“ umbenannt.

- 12. Ausstellung der Pläne und Modelle für die Adolf-Hitler-Siedlung südlich von Daxlanden, die vom Mieter- und Bauverein errichtet wird und 600 Häuser zählen soll.
- 16. Vereidigung der Haupt- und Arbeitsaus-schüsse der Deutschen Arbeitsfront. — Richtfest für den letzten Teil des Wohnblocks am alten Bahnhof des Mieter- und Bauvereins.
- 17. Volksfeier vor dem Scheffeldenkmal zum 50. Todestag Viktor v. Scheffels im Beisein des Reichsstatthalters. Hermann Burte hält die Rede.
- 24. Der traditionelle Sommertagszug führt tausende von Kindern in den Stadtpark.
- 25. Feierliche Einweihung des der Technischen Hochschule angegliederten „Reichsinstituts für Lebensmittelrisikoforschung“ im Rahmen der Jahrestagung des Deutschen Kältevereins und des Vereins Deutscher Ingenieure.

Juni

- 4. Einweihung des Ehrenmals für die gefallenen Beamten, Angefallenen und Arbeiter der Stadt in der Vorkasse des Rathauses.
- 12. Tagung der Vertreter der Naturheilmittelindustrie.
- 16. Generalversammlung d. Verkehrsvereins.
- 18. Ueberreichung der Urkunde des Hebel-preises 1936 an Hermann Burte durch Unterrichtsminister Dr. Wacker.
- 21. Sommerfeier der Formationen der NSDAP auf dem Skagerrakplatz und in der Hochschulfeldbahn.
- 25. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley spricht bei einem Betriebsappell der Sinner-Werke zu Karlsruher Arbeitern. — Die Ratsherren beschließen den Bau eines Schulhauses im Stadtteil Grünwinkel.
- 29. Die Ortspresse gibt die Errichtung der Badischen Hochschule für Lehrerbildung bekannt.

Juli

- 5. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley spricht in einer Großfundgebung der NSDAP.
- 6. Die deutsche Arbeitsfront eröffnet die Lehrabteilung für Tabakverarbeitung.
- 7. Dreitägige Tagung der Fachgruppe Näh-

- maschinenhandel der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel.
- 12. Verbandstagung des Landesverbandes badischer Mietervereine.
- 17. 180 Danziger Hitlerjugend treffen auf ihrer Deutschlandfahrt in Karlsruhe ein.
- 18. Fünftägiges Volksfest der NSDAP „Kraft durch Freude“ auf dem Skagerrakplatz.
- 22. Die Ortspresse gibt bekannt, daß eine Außenabteilung des Rechnungshofs des Deutschen Reiches nach Karlsruhe verlegt werden soll.
- 28. In Weierfeld-Dammerhof wird der erste Spatenstich zu der kath. Franziskus-Kirche getan.

August

- 1. Bildhauer Emil Sutor erhält eine goldene Medaille auf dem olympischen Kunstwettkampferwerb — Empfang der badischen Teilnehmer am Hamburger „Weltkongress für Freizeit und Erholung“ mit Festzug durch die Stadt, und einem alemannischen Trachtenabend in der Festhalle.
- 4. Der erste deutsch-englische Gemeinschaftsabend im Hotel Germania, eine Veranstaltung, die in den nächsten Monaten immer wieder die britischen Gäste mit Karlsruher Einwohnern zusammenführt.
- 6. Bunter Abend in der Festhalle mit ausländischen Volksgruppen aus Jugoslawien.
- 11. 200 ausländische Teilnehmer am Hamburger Weltkongress für Freizeit und Erholung in Karlsruhe.
- 16. 30-jähriges Bestehen der Turngemeinde Daxlanden. — Das traditionelle Anielinger Pferderennen findet unter großer Beteiligung statt.
- 20. Gründung eines Außeninstituts der Technischen Hochschule.
- 22. Kapitän Siemens, der Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe“, spricht über die letzte Weltreise seines Schiffes.
- 27. Empfang der badischen Olympiasieger durch Reichsstatthalter Robert Wagner.
- 30. 90-jähriges Bestehen der Durlacher Freiwilligen Feuerwehr.
- 31. Die restlichen Wohnungen des Wohnblocks des Mieter- und Bauvereins am alten Bahnhof bezugsfertig.

September

- 5. Abschluß der Ausbesserungsarbeiten am Turm der kath. St. Stefankirche.
- 6. Ganiparifest des Reichsarbeitsdienstes, das 3000 Arbeitsdienstmänner nach Karlsruhe führte.
- 20. Karlsruher Reit- und Fahrturnier auf den Rüppurrer Rennwiesen. — Bunter Abend in der Festhalle, zur Feier des Festes der deutschen Trauben und des deutschen Weins, Dagnau und Zimmernstadt als Patenorte.
- 21. Jahrestagung des Gesamtvereins der Geschichts- und Altertumsvereine mit Fachtagungen der deutschen Archivar und der deutschen landeskundlichen Publikationsinstitute.
- 27. Eröffnung der Badischen Gantkulturreise durch Reichsstatthalter Wagner und Reichskulturminister Franz Moraller. Sonder-tagungen der einzelnen Fachschaften, zu den Musikern spricht Prof. Raabe, Berlin.
- 28. Uraufführung von Herrn Burtes Schauspiel „Mensch mit uns“ im Bad. Staatstheater.
- 30. Eröffnung der Badischen Kulturschau in der Stadt. Ausstellungshalle durch Dr. Frisch. Den vom Reichsstatthalter gestifteten „Preis des Gauleiters in Baden“ erhält Architekt Prof. Alfer.

Oktober

- 2. Arbeitstagung der Filmschaffenden Badens im Rahmen der Gantkulturreise.
- 3. Sinfoniekonzert der bad. Staatskapelle im Rahmen der Gantkulturreise. — Der Karlsruher Turnverein 1846 feiert sein 90-jähriges Bestehen. — Einholung der 50 Centwagen aus dem Kreis Karlsruhe vor dem Rathaus. — Ausklang der Gantkulturreise mit einem Heimatabend in der Festhalle.
- 4. Erntedanktag.
- 9. Eröffnung des Winterhilfswerks 1936/37 im Gau Baden durch Reichsstatthalter Robert Wagner im ehemaligen Landtagsgebäude.
- 11. 350-Jahr-Feier des Karlsruher Gymnasiums; Festaufführung der „Dreizehnte des Mischlos“ im bad. Staatstheater. — Einweihung der kath. Christkönigskirche im Stadtteil Müppurr. — Erster Eintopfsonntag und gemeinschaftliches Eintopfen in der Festhalle. — 40-Jahr-Feier des Reichsbahn-Vergesangsvereins „Eisenbahn-Fahrperlon“.
- 13. Die ersten Refruten seit Kriegsende treffen in Karlsruhe ein.
- 16. Der Frankensführer Jul. Streicher spricht in einer Großfundgebung in der Markthalle.
- 17./18. 1. Reichsstraßenfammlung der NSDAP.
- 19. Eröffnung des Badischen Volksbildungswerks durch einen Vortragsabend im Studentenhaus.
- 21. Tagung des Badischen Handwerks im Beisein des Reichshandwerksmeisters.
- 24. Eröffnung der Ausstellung „Die Aussteiner“ in der Stadt. Ausstellungshalle.
- 25. Erste Refrutenveridigung in der neuen Garnison. — Freiballonauffstieg auf dem Neckplatz.
- 29. Großfundgebung der Fachschaften des Reichsnährlandes in der Festhalle.
- 31. 2. Reichsstraßenfammlung der SA, SS und NSKK.

November

- 2. Reformationsfeier der ev.-prot. Kirche in der Stadtkirche.
- 7. Richtfest am neuen Gebäude der Reichspostdirektion am Ettlinger-Lore-Platz.
- 8. 2. Gemeinsames Eintopfen in der Festhalle.
- 9. Gedenktag der Toten der Bewegung. Gedenkstunde am Mahnmale von Paul Billel.
- 11. Eröffnung der neuen Hochschule für Lehrerbildung durch Unterrichtsminister Dr. Wacker.
- 14. 95-Jahr-Feier des Karlsruher „Niederfranz“ mit Festkonzert.
- 19. Langemarkfeier der Karlsruher Studentenschaft auf dem Langemarkplatz.
- 21. Ueberführung der Durlacher Freiwilligen Feuerwehr in die Karlsruher Feuerwehr.
- 22. 75-Jahr-Feier der Turnerschaft Mühlburg.
- 24. Eröffnung des Reichsbühnenwettkampfs in Baden durch Reichsstatthalter Robert Wagner.
- 25. 25-Jahr-Feier der Großeinkaufsgenossenschaft „Edelka“.

Dezember

- 1. Großfundgebung der Postbeamten in der Festhalle.
- 5. Tag der nationalen Solidarität.
- 6. Fahnenweihe im Ruffhäuserbund.
- 9. Großbrand in der Rifenfabrik Heiser.
- 11. Große Verdunkelungsübung in der Innenstadt.
- 15. Großer SA-Appell und SA-Aufmarsch mit Vereidigung der neuen SA-Männer.
- 19. Der Karlsruher Weihnachtsmarkt wieder eröffnet.
- 20. SA, NSKK und Studenten sammeln fürs WDW.
- 21. Karlsruhe feiert Volksweihnachten, 1000 Kinder werden besetzt.

Freiwillige für das XII. Armeekorps
Freiwillige aus dem Bereich des Wehrkreises XII, welche bei Truppenteilen des XII. Armeekorps dienen wollen, reichen ihr Gesuch um Einstellung an den gewünschten Truppenteil, dessen Anschrift beim Wehrmeldeamt erfragt werden kann, ein. Freiwillige, welche bei der Kavallerie oder Panzertruppe dienen wollen, reichen ihr Gesuch unmittelbar an das Wehrmeldeamt, das die Gesuche an den betreffenden Truppenteil weiterleitet.

Verdunklung

Von Maria-Maria Frey

„Den Ses gese?“ ruft d' Frau Jung, „morge isch Verdunklung!“ „Jesse!“ „Sovwas!“ „Nai!“ „Heerich, Peter?“ ruft durchs Treppenhäus. Vor jeder Glasdier gehts Gedächtnis los. „Ishs aa woher?“ „Triffis unser Stroß?“ „Wie se mitwepere un berate!“ „Ich hab wolle morge habe“, klagt d' Frau Bus vom Hinterhaus. „Ha, des macht em Dred nix aus!“ „S geht aa ohne Lampezauner!“ „D' Hauptsach isch: Sie werre sanwer! Doch d' Frau Hauswart sagt bikert: „D' Hauptsach isch, daß nix bastiert! Sel' prifate Anderesse muß mer halt emol verasse!“ Unser Haus — ich laas eich doch, muß so schwarz sei wie e Loh. Net e Nigle voller Schimmer derf mer isch — aus keinem Zimmer!“ „Aa sei kerze?“ „Ein Sie gichndt? Den Sie net in d' Zeitung audt?“

Un es kommt der Dag, der großel „Merks eich: Uff d' Minut sehn d' Stroße-Lampe aus.“ „Nch alles aricht?“ „Ein die Birne abgedicht?“ ruft d' Hauswart. „Jo, mit was?“ „Den se net e Stilk schwarz Gas?“ „Ha, do nimmt mer doch en alte schwarze Strumpf; der werd icho halte!“ freischt des Fräulein aus Stod simpf. „Mir den keine alte Strumpf!“ „Nubig! Nicht!“ ruft einer, „hier! Wer will Zellophan-Babier?“

„Peter!“ heults im zweite Stod, fall mer net vom Riebedod!“ „Silda, bring mer noch e Bolschier fir d' Balfondier!“ „Aa noch vollschier! Dort hängt doch der Biegeldeppich!“ „Siehst denn du net, daß der shepp isch?“ Endlich weiß mer Was un Wie. Jeder bleib in sein Loschi, hocht mit seine Leut zusamme. D' Rinner schlupfe schicht in d' Mamme. Do! Mit emol gelt en Schrei: „Aum Keller kommt en Schei! Unerbeert! S isch net un fassel! Wer hats Licht dort drenne lasse? Ebe hats der Luftschub ameldt!“ „Seert ihr, wie d' Fran Hauswart schelt!“ „A, was kenne mir derfir?“ „S isch der Bus ihr Kellerdier!“ „Jo, des isch sei Kleinigkeit, so e tiefbewegte Zeit!“ sagt der Onkel ausm Ed. „S jingstche Mädel heult vor Schreck: „Wie der Ras ihr Auge funkle!“ „Ha, die lebt erlich uff im Dunkle.“ sagt der Badder un dut wichtig. „Ich bin froh, wenn widder Licht isch!“ „S Dunkel isch net nur fir d' Ras. Meinsh net aa?“ „Da, fell ich klar! S daugt aa mandem Wellensbaar!“ Bald verkomme alle Boffe, denn de Wis isch schnell verschoffe. Endlich — aah! — werd's widder Licht. Jeder macht e Blinzelgesicht. „S isch halt schwer“, dun alle beichte, „mit seim eigne Licht zu leucht!“

Bandkalender 1937

wird mit der heutigen Ausgabe jedem Bezahler des Karlsruher Tagblattes zugestellt.

Möge unser Kalender jeden Leser als ein guter Freund durch ein recht glückhaftes Jahr begleiten.

Verlag des Karlsruher Tagblattes.

Weihnachtsfeier

des Männergesangsvereins „Silberbund“
Zu der am 26. Dezember veranstalteten Weihnachtsfeier des „Silberbundes“ hatten sich so viele Mitglieder und Freunde des Vereins eingefunden, daß der Festsaal der „Eintracht“ überfüllt war.

Aus Beruf und Familie

Kriminalpolizeirat Niedinger tritt in den Ruhestand. Mit dem 31. Dezember 1936 tritt einer der verdientvollsten badischen Kriminalbeamten in den Ruhestand.

Anerkennung für treue Arbeit. Der Elftage Schintowitsch, Hausangehöriger in Karlsruhe, die auf eine 50jährige Tätigkeit bei Familie Lubowitsch, Postsekretär in Karlsruhe, zurückzuführen konnte, ist vom Polizeipräsidenten im Auftrag der Badischen Staatsregierung Dank und Anerkennung ausgesprochen und eine Ehrenurkunde der Badischen Staatsregierung ausgereicht worden.

Das Spatwunder des Januar
Die Jahresmende veranlaßt manch einen, sich Rechenschaft über das eigene Leben abzulegen. Eine Rückschau auf die verflohenen Monate des alten Jahres läßt in diesem oder jenem Menschen neue Pläne reifen, wie die jetzt beginnende Zeitperiode fruchtbarer, als die alte vielleicht war, ausgefüllt werden kann.

Kameraden der Arbeit!

Der komm. Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront, Gauverwaltung Baden, und der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südbadens erlassen anlässlich des Jahreswechsels folgenden gemeinsamen Aufruf:

„Ich gehe voran, und hinter mir marschieren ein ganzes Volk. Dann ist mir nicht bange und mögen die Aufgaben noch so schwer sein!“
Heil Hitler!
gez.: Dr. Rimmich,
Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südbadens,
gez.: Rudolph,
komm. Gauobmann der DAF.

etnes jeden Jahres verstärkt erkannt wird. Bei den Sparrakfen flieht gerade in diesem Monat ein besonders reicher Strom neuer Sparanlagen zusammen.

Bekommen wir ein frühes Frühjahr?

Prophezeiungen zum Jahresanfang

Der Silvesterabend ist bekanntlich ganz besonders dem Prophetischen gewidmet. Kein Wunder. An der Schwelle eines neuen Jahres, eines neuen Lebensabschnittes, will der Mensch gern in die Zukunft schauen und ergründen, was künftige Tage ihm bringen.

Aber von dieser Prophezeiungen soll hier nicht die Rede sein. Es gibt eine Voraussage von Zukunftigem, die weitaus ernster und wichtiger ist: Die Wettervorausage. Sie ist vor allem für den Bauern mitunter von größter Wichtigkeit und die Wissenschaft vom Wetter hat denn auch Methoden entwickelt, die uns tatsächlich mit größter Wahrscheinlichkeit selbst auf längere Zeiträume das vermutliche Wetter vorherzusagen. Und wir glauben dran, selbst wenn die Wettervorhersage mitunter mal kräftig danebenhaut und uns narrt.

Neben unseren wissenschaftlichen und sozusagen „amtlichen“ Wetterberichten und Wetterkarten gibt es aber noch eine Reihe anderer Mittel, das künftige Wetter zu erforschen

ihre Sparrücklagen ausreichend erscheinen, ob sie nicht vielleicht überhaupt erst daran gehen müssen, sich etwa ein Sparrakfen einzurichten. Das in dem sogenannten „Sparwunder des Januar“ gegebene Beispiel vermag sich so für immer weitere Volksgenossen fruchtbringend auszuwirken.

und daraus Schlüsse für die zukünftige Gestaltung zu ziehen. Scharfe Naturbeobachtung, lange Erfahrung und mandesmal auch ein wenig Aberglauben mischen sich hier, wobei man nicht vergessen möge, daß auch in dem so oft geschmähten Aberglauben wieder viel alte Volksweisheit und manches Erfahrungsgut aus uralter Zeit heden kann.

Bekommen wir 1937 ein frühes Frühjahr? Das ist so eine Frage, die man sich stellen und an bestimmten Anzeichen beantworten zu können glaubt.

Diesmal sind es die Raben, die, wenn auch selbst ahnungslos, die Rolle der Propheten spielen sollen. Man hat nämlich beobachtet, daß unsere lieben Schurris, Peterles, Mohrles oder wie die Vögel alle heißen mögen, sich in diesem Jahr viel früher als sonst, nämlich schon um Weihnachten herum, auf ihre nächtlichen Liebesreisen begeben haben und das, so sagt der Volksglaube, bedeutet mit absoluter Sicherheit ein frühes Frühjahr, weil sich für gewöhnlich die Raben erst Ende Januar auf ihre diversen Liebespfade zu begeben pflegen. Ob das wahr ist? Das kann allerdings nur das Frühjahr selber erweisen, wenn es kommt. Jedenfalls die Beobachtung ist nicht zu umgehen, und wets glaubt wird selig. Wer also in der nächsten Zeit nächstens in süßen Schlummer durch jenes Kreischen, Fauchen und Zulen gestört wird, das wir Rabenmusik nennen (das aber die Raben selbst Liebesarien nennen), der werde nicht ärgerlich, sondern denke: aha, das ist das frühe Frühjahr!

Neujahrsprophezeiungen durch Raben! Die Sache hat etwas für sich. Denn die Rabe, oder wenigstens deren männlicher Teil, der Kater, hat ja sowieso mit dem Jahresfluß meist etwas zu schaffen. Also ... 3.

Badens Fußball im Jahr 1936

Rückschau, Ausichten und Wünsche

Wieder ist ein für Sportbehörden und -vereine, ihre Führer und Mitarbeiter arbeitsreiches und erfolgreiches Jahr des Fußballsports zu Ende gegangen. Nicht überall sind die Erfolge sichtbar geworden, zu mindest nicht immer zahlenmäßig nachweisbar. Dies soll hier auch nicht gesehen. Es genügt die Feststellung,

daß der volkstümliche Fußballsport in Stadt und Land in unvermindelter Stärke sein Szepter schwingt.

In der Schule schon wird dieses Kampfsport mehr gepflegt und gefördert als früher. Weiterhin wird die zwischen dem Reichssportführer und dem Reichsjugendführer im vergangenen Jahr getroffene Abmachung bezüglich der Jugend unter 14 Jahren sich auch auf die Vereine insofern günstig auswirken, als der Fußballsport noch mehr in die Jugend hineingetragen, von ihr kennengelernt und betrieben wird. Es liegt also im Interesse der Fußballvereine, die für das Jungevolk notwendigen Übungsleiter zur Verfügung zu stellen und so sich einen brauchbaren Nachwuchs zu sichern. Die Männer, die als Führer, Mitarbeiter, Schiedsrichter usw. zu den sichtbaren Erfolgen beigetragen haben und noch beitragen, haben in ihrer Tätigkeit für den Fußballsport den schönsten Dank. Schon das Bewußtsein, mitarbeiten zu dürfen an einer so schönen Aufgabe, wie es die Gebirgsbildung einer körperlich, geistig und sittlich gesunder Jugend ist, ist Befriedigung und die Quelle der ideellen Betätigung.

Als das oberste Geis des Fußballsports ist die im Mannschafswettkampf begründete

Pflege der Kameradschaft
mehr als je anzusehen, einer Kameradschaft, die allein geeignet ist, mit technischem und körperlichem Können spielerische Erfolge zu verschaffen. Erwartlich ist, daß nach wie vor mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die vorgegangenen wurde, die durch ihr Verhalten die sportliche Gemeinschaft zu schädigen suchten. Ebenso kann festgehalten werden, daß die Ausschreitungen bei den Spielen immer mehr zurückgehen, obwohl den allzu begeisterten Anhängern immer noch größere Zurückhaltung zu empfehlen ist. Der Träger der Behörde und der Vereinsarbeit ist, wie in den vergangenen Jahren, auch dieses Jahr wieder der Spielbetrieb, besonders der Wettbewerb um die Meisterschaft der verschiedenen Gauen geblieben. Diese Pflichtspiele sind das A und O der ganzen sportlichen Arbeit. Sie sind es auch, die die Fußballanhänger immer wieder in ihren Bann ziehen, die Anhänger, die die Fußballplätze aufsuchen und den Vereinen nicht nur in ideeller, sondern auch in finanzieller Hinsicht ihre Unterstützung gewähren. Wenn da und dort im vergangenen Jahr der Besuch nicht immer den Wünschen der Spieler und Vereinsleitungen entsprochen hat, mag dies eben im Nachlassen der spielerischen Leistungen seinen Grund haben. Mit der Leistung der Mannschaft und der Spannung des Wettbewerbes geht die Zahl der Zuschauer Hand in Hand. Man ist anspruchsvoll geworden und gibt leider allzu oft dem spannenden, wenn auch für das Auge weniger schönen Wettkampf den Vorzug. So ist es auch begreiflich, daß die Veranstaltungen von Privatpielen, für die allerdings die Pflichtspiele nicht viel Zeit übrig lassen, wegen des damit verbundenen Risikos immer mehr zurück-

gehen. Es ist leider so, brauchte aber nicht unbedingt so sein.

Die Gauliga Baden

beendete ihre Spielzeit 1935/36 mit dem Meister SpV Waldhof. Den Abstieg in die Bezirksliga mußte der Bezirksliganeuling Amicitia Bierheim und leider auch unser Altmeister FC Phönix, Karlsruhe, antreten. Ungern sah man letztere Mannschaft, die trotz guter Feldspiele sichtlich vom Pech verfolgt war, aus der Gauliga scheiden. Bedauerlicherweise konnte der Meister, SpV Waldhof, in den Spielen um die deutsche Meisterschaft nicht durchdringen. Er mußte sich schon in den Kämpfen um die Gruppenmeisterschaft geschlagen bekennen, dagegen gelang es der Mannschaft, sich lange in der Tischammerpokalrunde zu halten, bis sie FC Schweinfurt aus dem Rennen warf. Die übrigen badischen Teilnehmer waren teils früher, teils später bereits ausgeschieden.

Seit September sind die Kämpfe um die Meisterschaft 1936/37 im vollen Gange. Mit der Jahresmende ist die Borrunde abgeschlossen. Mit Ausnahme von Forzheim und Mühlburg, deren Treffen in Forzheim beim Stande von 5:2 für Forzheim bei schlechter Witterung abgebrochen wurde, haben alle Vereine neun Spiele erledigt. In die Spitze haben sich VfR Mannheim und SpV Waldhof, ersterer mit besserem Torverhältnis, gesetzt, ihnen folgt FC Forzheim mit einem Spiel und zwei Punkten weniger. Zwischen diesen dreien wird, wenn nicht alles trügt, der Meister entschieden werden. Die beiden Mannheimer Vereine sind wohl in der glücklichen Lage, zum Teil infolge durch die Wiedererrichtung der Garnisonen brauchbaren Zuzug erhalten zu haben, der sich wohl erst in der Rückrunde auswirken wird. Leider ist dies anderwärts noch nicht der Fall. Immerhin werden die Forzheimer den beiden Mannheimer Anwärtern auf den ersten bleiben. Nach anfangs mit einer guten Dosis Glück erzielten Siegen hat diese Mannschaft sich spielerisch gut entwickelt, so daß sie heute bei einer guten Hintermannschaft auch über schubkräftige Stürmer verfügt. Germania Brühlingen, FC Freiburg, SpVg. Sandhofen, VfR Nedarau und VfR Mühlburg bilden das Mittelfeld, das wohl ab und zu einem Meisterschaftsanwärter Punkte abnehmen, im ganzen aber nicht unmittelbar gefährlich werden kann. Und am Schluß der Tabelle hängt unser Altmeister, der FC Phönix, von dem man sich wohl mehr verhofft, der aber auch mehr kann, als der Tabellenstand entspricht. Durch Verhältnisse, die wohl nicht zu meistern waren, von ständig wechselnden Aufstellungen gedrängt, gingen die meisten Spiele knapp und zum Teil auch unglücklich verloren. FC Phönix leidet anscheinend am Sturm und wird es mit dem FC Phönix schwer haben, sich der Gauliga zu halten. Die Rückrunde wird noch härtere Kämpfe bringen, denn es kommt jetzt für alle auf jeden Punkt an, um entweder Meister zu werden oder dem Abstieg zu entkommen.

Festgestellt muß noch werden, daß eine überragende Mannschaft, die heute schon als Meister angesehen werden könnte, nicht vorhanden ist. Vielleicht ist ein Umstand, der sich immer mehr herausstellt, mit zu berücksichtigen. Es hat sich leider da und dort gezeigt, daß das Halten einmal errungener Vorteile oder gar von vornherein das Verhindern

von Torerfolgen des Gegners zu einer Spielweise geführt hat, die wohl, vom Standpunkt einer Mannschaft aus gesehen, vorteilhaft erscheint, dem Spielgeschehen aber leider ein einseitiges Gepräge gibt und viele Schönheiten eines raffanten Kampfes zunichte macht. Der Satz: „Die beste Verteidigung ist ein guter Angriff“ findet anscheinend nicht mehr überall das volle Verständnis. Dies nebenbei.

Während Amicitia Bierheim und Phönix Karlsruhe den Abstieg antreten mußten, konnte sich FC Phönix und SpVg. Sandhofen den Platz in der Gauliga wieder erobern. Auch in der

Bezirksliga und Kreisliga

wird überall heftig um den Aufstieg gekämpft. Erfreulicherweise ist FC Phönix Karlsruhe wieder auf dem besten Weg, sich die Gauliga zu sichern. Allerdings ohne Kampf wird es nicht abgehen.

In der

Bundespokalrunde

hat der Gau Baden den Gau Württemberg und den Gau Westfalen ausgeschaltet. Forzheim und Dortmund war der Schauplatz dieser Siege. Mannheimer und Forzheimer Spieler haben den Dortmunder Sieg errungen.

In mehreren Länderkämpfen war Siffling, SpV Waldhof, für Deutschland mit großem Erfolge tätig.

Begegnungen unserer Vereine mit ausländischen Vereinen im In- und Auslande waren gerade nicht zahlreich, konnten aber meist mit deutlichen Siegen beendet werden. Es würde zu weit führen, noch alle die Bezirks- und Kreisliga zu erwähnen, es mag genügen, wenn wir die Ausführenden an dieser Stelle nochmals beglückwünschen. All die vielen, die nicht zu Erfolgen kamen, mögen darin ihren Trost finden, daß sie eben gegenüber Besseren die Waffen strecken mußten. Sie werden aber in ihrer Arbeit ebensowenig erlahmen wie ihre Behörde und ihre Führer, und sie werden nur einen Wunsch haben, auch im neuen Jahr ihren Mann zu stellen zum Wohle ihres Vereins und nicht zuletzt zum Segen der ihnen anvertrauten Spieler. Dazu ein herzliches Glückwünsche für 1937!

Veranstaltungen

Die Palast-Vorstellungen bringen als Neujahrsprogramm einen Großfilm und zwar: „Seine Tochter ist der Peter“, der durch seine hervorragende Gestaltung besondere Beachtung verdient. Carl Ludwig Diehl's vornehmer Mannlichkeit, Eiga Tischmann's schöne Erscheinung, Paul Schöner, Maria Abergall und Traudl Start sind die Merkmale dieses Filmes, dem die Geschichte einer verheirateten Ehe zugrunde liegt. Zum ersten Male sieht man Traudl Start, das allerliebste Pümmel, in einer großen Rolle. Im Programm ein Kulturfilm und die neueste Badische-Wochenschau. Jugendliche haben Zutritt!

Der Gloria-Palast am Rondellplatz bringt einen weiteren Epochenfilm zu Neujahr und zwar dieses Mal eine deutsche Uraufführung, einen Film der Tobis-Mos: „Die Frau des Andree“. Der in den Tropen verlebte Weltliche einer schönen Frau kehrt heim und bringt sie, die einem andern gehört, in den großen Anstalt ihres Lebens. Das liebende Paar spielt Christ Marbach und Wili Gläuber. In weiteren Handlungen: Herbert Hubner, Trude Marlen, Rudolf Schindler. Ein Kulturfilm und die neueste Badische-Wochenschau vervollständigen das Programm.

Tagesanzeiger

- Freitag, den 1. Januar 1937
Bad. Staatstheater: 17 Uhr: Die Meisterklinge.
Schloß-Casino: 16 Uhr: Tanz-See.
Friedrichshof: Neujahrball.
Weißer Berg: Konzert.
Capitol: Wandbilder.
Licht: Glasbilder.
Gloria: Die Frau des Andree.
Pall: Vort Arthur.
Pall: Seine Tochter ist der Peter.
Schuburg: Ungeheuer soll man nicht schlafen gehen.
Kaffeehaus: Kapelle Heinz Hendrichs. Tanz im Kaffeehaus.
Kaffee Odeon: Kapelle Fritz Greine.
Kaffee Museum: Kapelle Arthur Hetermann. Neujahrball.
Gloria: Varieteprogramm.
Röhrenbach: Kabarettprogramm.
Weinhaus Juch: Kabarettprogramm.
Wiener Hof: Tanz.
Parkstraße Gloria: Tanz im Märchenwald.

Bestes Bekenntnis zur Volksgemeinschaft im neuen Jahre



an jede Haustür gehört diese Plakette!

Sportblatt des "RS"

Der Fußball im Jahre 1936

Ein Jahr erfolgreicher Arbeit

Wenn der Fußballsport im Ablauf seiner Weiterentwicklung nur den Begriff der Spielzeit kennt, die vom Ende der Sommerspielperiode — in den letzten Jahren der 16. August — bis zum Beginn der Sommerspielperiode des nächsten Jahres — 1. Juli — geht, so läßt sich doch, was die innere Entwicklung einer Sportart und ihre Großveranstaltungen angeht, mancher wertvolle Rückschlus am Jahresende ziehen. Auch der deutsche Fußballsport ist im Jahre 1936 weiter in den Reichsbund hineinmarschiert. Die Abschlusstagung des Deutschen Fußballbundes am 18. April zeigte die Einmütigkeit aller für den Fußballsport verantwortlichen Mitarbeiter, in dem neu und kraftvoll errichteten Haus des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen mit noch größerem Einsatz für die gemeinsame Sache der Leibeserziehung des deutschen Menschen einzutreten. Der Deutsche Fußballbund hat an diesem 18. April nach einer an Erfolgen überaus reichen und für die deutsche Sportbewegung verdienstvollen Geschichte im innerdeutschen Sportverkehr zu bestehen aufgehört.

DNR Nachfolger des Deutschen Fußballbundes

Aus den Vereinen des DFB sind Vereine des Reichsbundes geworden, aus Mitgliedern des Deutschen Fußballbundes Mitglieder des Reichsbundes. Seit diesem entscheidenden Ereignis sind neun Monate ins Land gegangen und man konnte feststellen, daß diese Entwicklung vom Sportverband zum Reichsbund durch die früheren Vereine des Deutschen Fußballbundes bejaht worden ist. Die deutschen Fußballvereine stehen heute in der ersten Kampfrunde des Reichsbundes.

Weitere Ausdehnung des Jugendfußballs

Mit dem Kurswechsel zum Reichsbund hing ein weiterer Aufschwung in der Fassung der deutschen Jugend durch den Kampfsport Fußball Hand in Hand. Die Früchte einer erst seit zwei Jahren neu aufgebauten Jugendorganisation reifen in diesem Jahre heran. Zehntausende neuer Jugendlicher drängen zum Fußballspiel. Besonders der unter Mitarbeit des Fußballsports von den Schulbehörden durchgeführte Schulfußball hat einen außerordentlich starken Aufschwung genommen, und es wird in absehbarer Zeit kaum mehr ein Gebiet in Deutschland geben, wo nicht in jedem Jahre sich die Schulfußball-Weiterkämpfrunden gegenübertritt.

Fußball-Jugend in der Hitler-Jugend

Eine Ende 1935 durchgeführte Statistik hatte ergeben, daß rund 70 Prozent der im Fußballsport tätigen Jugendlichen der Altersklassen zwischen 10 und 14 Jahren nicht mehr in den Reichsbundvereinen, sondern in zusätzlichen Sportdienstgruppen des Jungvolks betrieben. Dem Verzicht der Vereine auf eine Jugendabteilung dieser Altersklassen steht der ungeheure Gewinn der Erfassung der gesamten deutschen Jugend durch die Jugendorganisation der Partei gegenüber. Alle Jugendlichen gehen durch die Schule des Sports, und die bereits heute vorliegenden Erhebungen zeigen eindrucksvoll, daß die deutschen Jungen noch mehr als bisher zum Sport und vor allem zum Kampfsport Fußball kommen werden. Der Jugendvertrag hat damit keinen Stillstand, sondern nur einen neuen Fortschritt gebracht.

1936 brachte elf Länderkämpfe

Der Meisterschaftsbetrieb in allen Leistungsklassen ist der stetig laufende Motor, der von Jahr zu Jahr die wertvollsten aktiven Kräfte der Fußballjugend durch die harten Kämpfe treibt und sie im ritterlichen sportlichen Kampf erstarben läßt. Deutscher Fußballmeister 1935/36 wurde der 1. FC Nürnberg, dem es gelang, den Altmeister Schalke 04 zu schlagen. Deutscher Pokal-Meister und Gewinner des Tschammer-Pokals 1936 wurde der gleiche Verein, der so die zwei wertvollsten Preise des deutschen Fußballsports in Besitz nahm. Der Sieg im Reichsbundpokal fiel an die seit zwei Jahren ungeschlagene Mannschaft des Gaues Sachsen. Aus dem laufenden Sportbetrieb der Fußballmannschaften ragen die Länderkämpfe als besondere Höhepunkte heraus und sind durch eigenes Miterleben, durch Presse und Rundfunk heute Millionen gegenwärtig. In elf Länderkämpfen gegen Spanien, Portugal, Ungarn, Luxemburg (2), Norwegen, Polen, Tschechoslowakei, Schottland, Irland und Italien mußten sich die deutschen Nationalspieler in einigen Kämpfen mit den besten Berufsspielern der Welt auseinandersetzen. Nicht immer konnten Siege errungen werden, aber auch noch in der Niederlage zeigte unsere Nationalmannschaft, daß sie heute zu den besten Amateurmännschaften der Welt gehört. Fünf Siege, und zwar gegen Spanien, Portugal, Luxemburg (2) und die Tschechoslowakei zeugen ebenso, wie die Unentschieden gegen Italien und Polen für die Schlagkraft unserer Mann-

schaft. Von den vier Niederlagen gegen Ungarn, Norwegen, Schottland und Irland hat die 0:2-Niederlage gegen Norwegen am meisten geschmerzt, weil sie im Olympischen Turnier hingenommen werden mußte, für das viele Deutschland als einen ausgesprochenen Favoriten ansehen. Widrige Umstände schwächten unsere Kampfkraft und gegen einen tapferen Gegner verlor unsere unglücklich spielende Mannschaft, um damit endgültig aus dem Turnier auszuschneiden. Die Kämpfe, die nach den Olympischen Spielen folgten, haben aber gezeigt, daß Deutschland trotz dieser Niederlage nichts von seiner großen Schlagkraft eingebüßt hat. Das 2:2 gegen Italien, das den internationalen Spielverkehr des Olympischen Jahres abschloß, ist dafür ein untrüglicher Beweis.

Handballrückschau 1936

Dem Handball brachte das Jahr den Olympischen Sieg

Deutschland schulte für die Olympischen Spiele eine Fußball-, eine Hockey-, eine Basketball- und eine Handballmannschaft. In jeder dieser Ballspielarten versammelte man die tüchtigsten und besten Kräfte und gab ihnen die hervorragendsten Lehrer zur Ausbildung. Stahlhart trainiert, vom eisernen Willen zum Sieg befeelt, mit dem stolzen Gefühl, Deutschland vertreten zu dürfen, griffen die Mannschaften in den Olympischen Wettkampf ein.

Unsere Handballspieler schafften es!

In einem gigantischen Kampf gegen Österreich, bei ungünstigsten äußeren Umständen, errangen sie den Olympischen Vorber. Die Mannschaft und ihre elf Kameraden, die in den Vorkämpfen eingesetzt wurden, vermochten zugleich zu beweisen, daß ihnen in diesem deutschen Kampfspiel keine Nationalmannschaft anderer Länder an spielerischem Geschick, an technischer Fertigkeit, an kämpferischem Einsatz gleichkommt. Dieser Erfolg wird dem Spiel in Deutschland und außerhalb unserer Grenzpfähle neue Freunde zuführen. Trotz der Olympischen Spiele wurde das gesamte Programm des nationalen Spielbetriebes durchgeführt, denn sollte die Handball-Spielbewegung aus dem Olympischen Jahr vollen Nutzen schöpfen, so durften die Vorbereitungen für die Olympiade den Spielbetrieb, der Tausenden Sonntag für Sonntag Gesundheit, Kraft und Freude spendet, nicht stören. Es mußten sowohl die Tausende von Spielern in allen unteren Klassen durchgeführt werden, als auch die Großerkrankten, wie Pokalmeisterschaft und deutsche Meisterschaft der Männer und Frauen zur Austragung kommen. Das wurde möglich, weil die Leistungsträger im Handball nicht einige wenige „Kanonen“ sind, sondern eine große Schaar Spieler zur Verfügung steht, die die Auswahl der jeweils besten schwer fällt. Die Pokalmeisterschaft der Gauauswahlmannschaften errang der Gau Südwest gegen den Gau Niederrhein. Die geschlosseneren Mannschaftenleistung brachte gegen die besseren Einzelkämpfer den Sieg.

Die Deutsche Frauenmeisterschaft

konnte nach längerer Unterbrechung die Mannschaft des Sportclubs Charlottenburg erkämpfen. Wiederum — wie im Vorjahr — war der Endspielgegner der VfR Mannheim, der ewige Zweite.

Im Kampf um den Titel des Deutschen Meisters der Männer

konnte der Zweite des Vorjahres, MSV Hindenburg-Minden, seine Leistungsfähigkeit noch steigern und alle Gegner überzeugend besiegen. Nichts ist indes schwerer, als nach einem derartigen Höhepunkt, wie ihn die Olympischen Spiele darstellten, wieder auf den Boden der normalen Ereignisse zurückzufinden und ihnen den Wert zu geben, den sie für die große deutsche Sportgemeinde haben. Der Handballsport verfuhr die beste Auswertung des Olympischen Erfolges zu sichern, indem er im Herbst dieses Jahres von allen internationalen und nationalen Großkämpfen abließ und die Meisterschaftsspiele aller Klassen in den Mittelpunkt rückte. Alle Spieler, Schiedsrichter und Freunde des Handballspiels, die mit eigenen Augen oder durch Wort und Bild das Olympische Turnier erleben wollten, sollten im eigenen Kreise versuchen, das dort gezeigte Können zu erreichen, den dort verpirbarten Einsatz nach zu halten und die dort erlebte Kameradschaft aufzurichten.

Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen hat durch sorgfältige Schulung alles getan, diesen Zielen nahe zu kommen. Wenn wir den deutschen Spielbetrieb jetzt nach der Durchführung der ersten Runde der Meisterschaftsspiele überhauen, so kann gesagt werden, daß alle Mannschaften trotz vieler Schwierigkeiten ihr Können zu steigern vermochten, daß die Spiele kameradschaftlich und ritterlich durchgeführt wurden, und daß immer mehr Verständnis für ein gründliches Training Platz

Wechsel auf verantwortlichem Posten

Das Jahr 1936 hat schließlich auch auf einigen verantwortungsvollen Mitarbeiterposten des Fußballsports Veränderungen gebracht. Als Fußball-Reichssportwart wurde der bisherige Gruppensportwart Wolz, Berlin, für den zurücktretenden Professor Dr. Glaser eingeweiht. Dr. Herz, der langjährige Bundeslehrer und Betreuer der Nationalmannschaft, schied aus und wurde nun in ehrenamtlicher Stellung der verantwortliche Mann für die Heranbildung, Betreuung und Aufstellung der Nationalmannschaft. Den Posten eines Reichstrainers erhielt der Sportlehrer Josef Herberger. Unter der Führung des Reichsfachamtsleiters Linnemann steht so der Fußballsport am Ende des Jahres 1936 voller Zuversicht dem neuen Jahr entgegen, das schon wenige Stunden nach seinem Beginn mit dem Endkampf um den Tschammer-Pokal im Olympia-Stadion einen machtvollen Auftakt eines neuen und hoffentlich noch erfolgreicherer Fußballjahres bringen wird.

greift. Neue Mannschaften entstehen, junge Talente treten hervor, neue Mittelpunkte, Hochburgen unserer Spiele entstehen.

Ausblick ins neue Jahr

Die Betonung des nationalen Spielbetriebes, die Pflege der Mannschaften, die klare Führung aller Zellen gestaltet einen frohen Ausblick ins neue Jahr. Und dieses Jahr 1937 verlangt eine solche Grundlage, denn es wird ausgefüllt sein mit bedeutenden sportlichen Taten. In den ersten Monaten wird die zweite Runde der Spiele um die Deutsche Meisterschaft beendet. Sodann treten die Gau-meister zur Deutschen Meisterschaft an. Noch ehe aus diesen 16 der Beste festgelegt wird, vollziehen sich die Spiele der Auswahlmannschaften um den Preis des Reichssportführers. Schon im Januar entsenden die einzelnen Gaue ihre besten Spieler zu Lehrgängen. Zwischen Pokalmeisterschaft und Deutscher Meisterschaft stehen noch internationale Kämpfe auf dem Programm. Der Länderspielbetrieb, der vor den Olympischen Spielen eingeleitet wurde, soll durch Kämpfe gegen Österreich, Ungarn, Polen, Rumänien, Schweiz, Luxemburg, Holland, Dänemark und Schweden fortgeführt und vertieft werden.

Vorerst ist Hallenhandball Trumpf

Im Vorjahr mußte Hallenhandball durch die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele vernachlässigt werden. In diesen Wintermonaten ist es unerwartet. Große Begeisterung herrscht bei Mannschaften und Zuschauern für die Hallenturniere. An den Orten, in denen Handball bereits Tradition ist, prangt an den Tagen der Turniere an den Eingangsporten die Aufschrift „Ausverkauf!“, und in Städten, in denen das Spiel erst Eingang hält, findet es größte Beifall und Zuprudel. Das Programm für den Monat Januar weist folgende Turniere auf:

- 1. Januar 1937, Nationales Hallenhandballturnier in der Deutschlandhalle zu Berlin.
- 3. Januar 1937, Nationales Hallenhandballturnier in Mannheim.
- 17. Januar 1937, Nationales Hallenhandballturnier in der Dortmunder Westfalenhalle.
- 23./24. Januar 1937, Nationales Hallenhandballturnier in der Nord-Dissee-Halle in Kiel.

So steht der Handballsport im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen nach wiederum einem Jahr Arbeit wurzelt vertieft in den Vereinen, gesund und leistungsfähig durch die Kraft von Tausenden von Mannschaften, mit den Ehrenzeichen nationaler und internationaler Erfolge, Schulter an Schulter mit den Kameraden der anderen Sportarten im Dienst der deutschen Leibesübungen.

Der 1. FC Nürnberg, Deutschlands Fußballmeister, wird am Neujahrstag in der Reichshauptstadt ein Freundschaftsspiel gegen Hertha-BSC austragen. Diese Begegnung wird ihre Anziehungskraft nicht verlieren, zumal nach dem 7:0-Sieg Herthas über Union Oberschnee!

Die Stuttgarter Riders haben am kommenden Sonntag, 3. Januar, schweizerische Gäste, und zwar den bekannten FC Kreuzlingen. Im August verloren die Riders in Kreuzlingen mit 3:4 Toren.

Beim Mannheimer Hallenhandballturnier, das am 3. Januar im „Rosengarten“ durchgeführt wird, kommt es bereits in der Vorrunde zu interessanten Begegnungen. Eintracht Frankfurt, der vorjährige Sieger, trifft auf die Tsg. Reich, Wala Ludwigshafen hat den VfR Mannheim zum Gegner und SV Waldhof und TB Sodenheim treffen auf die Sieger der Bezirksklassen-Ausscheidungsspiele.

Winterwetterbericht der Reichsbahndirektion Karlsruhe

vom 31. Dezember 1936

Südlicher Schwarzwald
 (Schw.) Bergschnee: Kaiser Nebel, plus 3, 20 cm. Kirchlengern, Sport ziemlich gut. Weiden, Widenberg, Wehl, minus 1, 10 cm. Lützenhardt, Lin Sport. Sandel: Nebel, 0 Grad. Schwanau (Reichsb.) West: Nebel, plus 1, 10 cm. Lützenhardt, Sport sehr schlecht. Wauern (Badenweiler): Nebel, 0 Grad. Turner, Weinsau, St. Märgen: Nebel, 0 Grad. Todenauberg, Wagnersbrunn: Regen, plus 3, 10 cm. Lützenhardt, Sport sehr schlecht. Hohenheim: Nebel, plus 3. Hertenstein (Reichsb.), Altdorf, Sals, Salsau: Nebel, plus 2. Weiskopf, Schlader, Langkirch, Ronsdorf: Nebel, plus 1. L. Weiskopf, Hertenstein, Lützen, Weiskopf (Schw.), Weiskopf, plus 1. Todenau, Schwanau (Schw.): Nebel, plus 2.

Mittlerer Schwarzwald
 (Schw.) Bergschnee: Kaiser Nebel, minus 1. Schmeerle, kein Sport. Schwanau: Nebel, plus 1, 8-10 cm. verhaselt, Sport sehr schlecht. Weiskopf, Weiskopf (Schw.): Regen, plus 1. Bad Dürrenheim, Dudenheim: Nebel, minus 2. Triberg: Nebel, minus 4.

Nördlicher Schwarzwald
 (Schw.) Bergschnee: Kaiser Nebel, minus 1. Schmeerle, kein Sport. Schwanau: Nebel, plus 1, 8-10 cm. verhaselt, Sport sehr schlecht. Weiskopf, Weiskopf (Schw.): Regen, plus 1. Bad Dürrenheim, Dudenheim: Nebel, minus 2. Triberg: Nebel, minus 4.

Südliche Oberrhein
 (Schw.) Bergschnee: Kaiser Nebel, minus 1. Schmeerle, kein Sport. Schwanau: Nebel, plus 1, 8-10 cm. verhaselt, Sport sehr schlecht. Weiskopf, Weiskopf (Schw.): Regen, plus 1. Bad Dürrenheim, Dudenheim: Nebel, minus 2. Triberg: Nebel, minus 4.

Rheinwasserstände:
 Rheinfelden, 30. Dez.: 192 cm.
 Weiskopf, 30. Dez.: 85 cm.
 Schwanau, 30. Dez.: 207 cm.
 Reichsbahn-Weiskopf, 30. Dez.: 364 cm.
 Mannheim, 30. Dez.: 264 cm.
 Gau, 30. Dez.: 191 cm.

Arzt und Apotheke am Sonntag:

1. Januar 1937
 Sonnabenddienst, wenn der behandelnde Arzt nicht erreichbar ist, haben:

Ärzte:
 Dr. Hauger, Tel. 6500, Mühlplatz, Auert. 20.
 Dr. Dörs, Tel. 1082, Westendstr. 9.
 Dr. Werner, Tel. 3030, Durlander, Valentinst. 11.

Apotheken:
 Jean Ocker, Tel. 2910, Hebelstr. 13.
 Apotheke: Tel. 1460, Adolf-Hilfer-Platz, Kaiserstr. 72.
 Karl-Apotheke, Tel. 6717, Karlsruh. Str. 14b.
 Stern-Apotheke, Tel. 2039, Mühlplatz, Auert. 38.
 Nollen-Apotheke, Tel. 3282, Mühlplatz, Auert. 31, Ecke Karlsruh.
 Sonnen-Apotheke, Tel. 1758, Weiskopf, Weiskopfstr. 85.

„Ein Volk in Leibesübungen“

Der Reichssportführer zum neuen Jahr

Das Olympiajahr 1936 geht zu Ende. Im Silvesterläut schwingt der gewichtige Klang der Olympiolode mit, die eines der schönsten Wunder des Nationalsozialismus mit ihrer hallenden Stimme erläuterte und abschloß: Deutschlands überwältigender Sieg bei den Spielen. Für die Welt war dieser Sieg ein vielbeachtetes Wunder, für uns Deutsche die beglückende Bestätigung, daß die Einheit des Willens und die Einheit des Handelns die Quellen unserer Kraft sind.

Der Erfolg war uns kein Anlaß zu rufen, er war uns Ansporn zu neuem Handeln: im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen wurde die letzte organisatorische Einheit hergestellt; seine Vereine wurden zu Zellen einer Gemeinschaft ausgebaut, die volkspolitisch notwendig sind und unentbehrliches Stück Leibeserziehung zu leisten haben. Alle Organisationen des Staates und der Partei sind auf dem Weg, die Leibeserziehung als einen untrennbaren Bestandteil der Gesamterziehung ihrer Arbeit einzugliedern. Das Sportamt „Kraft durch Freude“ geht in die Betriebe, um Freude und Glück echter Leibesübungen auch an den letzten Schaffenden heranzutragen. Durch das Wesen des Führers vom 1. Dezember 1936 über die Erziehung der deutschen Jugend wird die Ausbreitung der Leibesübungen auf die ganze deutsche Jugend praktisch verwirklicht. Damit ist ein Fundament von früher unvorstellbarer Breite geschaffen. Auf ihm wird sich in Generationen einmal auch der sportliche Leistungsgedanke zu kaum geahnter Höhe entwickeln dürfen und können.

Reuig steht endlich vor dem deutschen Volk als Fernziel die Aufgabe, die der Führer selbst gegeben hat: ein Olympia deutscher Prägung für das ganze deutsche Volk zu schaffen. Niemals stand in seinem Leben das deutsche Volk so nahe vor dem Ziel aller Freunde deutscher Leibesübungen: ein Volk in Leibesübungen zu schaffen. Wir greifen mit Händen, die die Kraft der nationalsozialistischen Erneuerung des Reiches stark macht, nach der Krone dieses Zieles. Wir wissen, daß wir damit an den Fundamenten des Dritten Reiches bauen helfen.

Kameraden! Jeder von uns, der müde werden will, denke an das große Ziel! Uns, unserer Generation kann der Wurf gelingen, den so viele Geschlechter, so viele makere Männer vor uns gern getan hätten:

Ein Volk zu schaffen, dem Leibesübung allgemein, Höchstleistung einzelner und Höchstleistung aller Selbstverständlichkeit ist.

Wir Kameraden Auf Fischdampferfahrt im Nordlandmeer. von der „Marie“

Von ALEXANDER VON THAYER. Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin W 35.



Sich klingt das Lied vom braven Mann

Wir haben auf der Heimreise nicht viel zu tun. Zwei Stunden im Tag am Ruder. Ich lege meist in meinem Sarg und höre. Der Bootsmann sitzt wie bei der Fahrt bis Mitternacht unter der Petroleumlampe und liest die 42 Fortsetzung seines „Mordes im Försterhaus“. Am Tisch steht noch ein Meß der in Tran gebratenen Kartoffeln, die Pfanne rollt gleichmäßig von einer Seite zur anderen.

Auf einmal höre ich über mir ein Rollen und Donnern. In derselben Sekunde wissen wir alle, was geschehen ist. Die Deckladung, die Heringstonnen am Vorschiff müssen sich losgerissen haben.

Im Nu sind wir auf und Klettern die Leiter hinauf. Der „Mord im Försterhaus“ fliegt achtlos unter den Tisch. Wenn die schweren Heringstonnen gegen die Bordwand stießen, mußten sie ein Loch schlagen. Dann war es aus mit der „Marie“, dann waren wir reif für's Abhauen. Unser Leben hing davon ab, ob wir die Tonnen festzurren konnten. Ein Krachen und Splintern kam vom Vorschiff, die losgerissenen Käffer zerstückelten die noch festgezurrt. Dadurch vergrößerte sich immer mehr der freie Spielraum der hin- und herschlagenden Geschosse.

Der Alte leuchtete mit der großen Karbidlampe von dem Ruderhaus nach vorne. Immer wieder blies der Sturm die Lampe aus. Wassermassen stürzten über das Vorschiff. Die Wucht der rollenden Tonnen vergrößerte sich von Minute zu Minute. Noch standen rechts und links an der eisernen Bordwand die festgezurrt Tonnen, wenn auch die zerstückelten Käffer das Eisenblech des Schiffes durchstießen.

Wir hielten uns krampfhaft zwischen Ruderhaus und Kiel fest und sahen mit Entsetzen die Tonnen zu, die einen wahren Hexenlabath ausführten.

Niemand schien Mut zu haben, unter diese Wägen zu kommen.

„Schäufelt die Hebeebäume aus, treibt sie quer gegen die Tonnen“, brüllte der Kapitän von oben.

„Geht nicht, Kapitän“, sagt der zweite Steuerermann. „Können keine Leute nach vorne schicken. Ist der sichere Tod. Ich gehe allein.“

„Hört Junge“, sagt Friede zu uns. „Beim Fischschiffen waren wir immer die Letzten. Jetzt soll der Alte sehen, daß wir die Ersten sind, wenn's gilt.“

Alle wollten wir nach vorne. „Seid ihr des Teufels“, brüllte der Alte herunter. „Kann nicht die ganze Mannschaft verlieren. Friede und Peters vor, alle anderen zurück oder ich werde euch zeigen, wer hier zu befehlen hat.“

Es war grauenhaft anzusehen. Peters und Friede sprangen dem 11. Steuerermann nach. Mitten hinein in die toll gewordenen Käffer. Jetzt hatten sie den Mast erreicht. Dort waren die Hebeebäume angelastet. Fieberhaft arbeiteten sie an den Schrauben. Endlich hing die Waage nur mehr an den Klößen der Winchen.

„Springt zurück“, rief der Steuerermann. „Bevor der Weg abgebrochen ist, ich halte inzwischen die Klöße.“

Durch die rollenden Tonnen hindurch suchten sich die beiden einen Weg. Peters sprang



Neuzeitiger Kommandobogen der Feuerweh...

Bei dem Großfeuer am Potsdamer Platz in Berlin am letzten Sonntag wurde zum erstenmal ein neuer Kommandobogen eingeführt, der durch einen Kurzschlußleiter in handiger Verbindung mit der Hauptfeuerwache steht und durch eine Großlautsprecheranlage die Kommandos aus dem Wageninnern verbreitet.

zu kurz, vier kräftige Häufte rissen ihn im letzten Augenblick hoch. Dann waren sie durch.

„Schneidet die Gisch heraus“

Jetzt ließ der Steuerermann die Tausen fahren. Die von den Klößen befreiten Hebeebäume trachten auf das Deck. Die Tonnen prallten an den Hebeebäumen ab, immer mehr schossen herüber, verteilten sich, der Spielraum wurde geringer. Der Steuerermann war in dem Trümmerhaufen begraben. Jetzt war es ein Leichtes, die nur wenig hin- und herrollenden Tonnen zu händigen. Wir spannten neue Troffen, verteilten die Käffer mit Brettern. Dann bargen wir unseren verunglückten ersten Steuerermann. Er lebte noch einige Minuten. „Schneidet die Gisch heraus, wenn ihr mich einnäht“, waren die letzten Worte.

Am anderen Morgen war der Wind abgelaufen, es klar auf. Eine hohe Dünung rollte noch immer aus dem Westen und ließ das geplagte Schiff nicht zur Ruhe kommen.

Die Sonne hatte eben ihr Morgenbad beendet und ihren Aufstieg auf dem ausnahmsweise klaren Himmel begonnen. Wir nähden den Steuerermann in Segelguth ein und banden die deutsche Flagge herum. Sorgfältig schnitten wir die schwarz-rot-goldene Gisch heraus, er sollte seinen letzten Willen haben. Es war eine traurige Geschichte. Jahrelang war er auf Himmelfahrtskommando. Jetzt mußte er zwischen speidigen Heringstonnen enden. Als er dritter Offizier des „Imperator“ war, sah er sich wohl schon als Kommandant eines Ozeanriesen.

Zwei Tage hatten wir ruhige See. Dann kam ein neues Tief uns aus Island nachgezogen. Stunde um Stunde kämpften wir uns durch die Wogen. Wir hielten schon scharfen Ausguck auf Helgoland. Jede Stunde konnte die deutsche Küste in Sicht kommen. Da sahen wir einen in der See treibenden Dampfer.

(Fortsetzung folgt)



Die Beisetzung des Generaloberst von Secht in Berlin. (Weltbild, W.)

Kurzberichte aus aller Welt

Der Mann ist schuldig

wenn die Ehefrau leichtsinnig pumpt

:(Berlin, 31. Dezember

Das Preussische Obergericht hat in einem Disziplinerverfahren einem Beamten als Schuld angedehnt, daß er das leichtsinnige Schuldenmachen seiner Ehefrau nicht verhindert habe. Das Schuldenmachen an sich sei nach der ständigen Disziplinarrechtssprechung nicht strafbar, sondern nur ein solches, das durch Art, Zweck oder Dauer qualifiziert wird, also entweder unehrenhaftes oder leichtfertiges oder fortwährendes Schuldenmachen. Der angeklagte Beamte habe, sei es aus Liebe zu seiner Frau oder mangelnder Charakterstärke, nicht frühzeitig und nachdrücklich genug durchgegriffen und insbesondere erst nach Einleitung des Disziplinerverfahrens (bei dem dieser Tatbestand nur einen Teil bildete) den Plan einer Entziehung der Schlüsselgewalt erwogen. Er hätte sich aber nach Ansicht des Gerichts klar machen müssen, daß durch die Schuldenmacherei seiner Ehefrau mittelbar Kredit und Ansehen der Gesamtstadt in der etwa 80 000 Einwohner umfassenden Stadt geschädigt werden mußte.

Kieler Dampfer verschollen

Mit 12 Mann Besatzung im Sturm gesunken?

:(Kiel, 31. Dezember

Von dem 850 Tonnen großen Dampfer „Sensal“ der Reederei Paulsen & Jwers-Kiel fehlt seit dem 26. Dezember jede Nachricht. Der Dampfer hatte am 24. Dezember seine Getreideladung in Königsberg zu Ende gefahren. Am ersten Weihnachtstags verließ er den Hafen und ging um 11.30 Uhr von Pillau in See. Im Laufe dieses Tages kam schwerer Sturm auf. Die Vermutung, daß der Dampfer unter Vela vor Anker ging und die Fahrt auch durch den später einkehrenden Nebel verögert wurde, verliert angesichts der an der Küste bei Pillau angelegten Rettungsringe an Wahrscheinlichkeit, so daß man ernste Verfolgungsmassnahmen auf das Schicksal des Dampfers und seine zwölfköpfige Besatzung hat.

Schiffszusammenstoß auf der Themse

London, 31. Dezember

Auf der unteren Themse sank am Mittwochabend der in Glasgow beheimatete Dampfer

„Diamond“ nach einem heftigen Zusammenstoß mit dem norwegischen Motorschiff „Heranger“. Von der 10 Mann starken Besatzung ertranken der Kapitän und ein Matrose; alle übrigen konnten gerettet werden.

400 Millionen Dollar Schäden

Die Folgen des amerikanischen Seemannsstreiks

○ New York, 31. Dezember

Im amerikanischen Seemannsstreik, der jetzt bereits zwei Monate andauert, besteht immer noch keine Aussicht auf Beendigung des Ausstandes. Die verhängnisvollen wirtschaftlichen Folgen, die aus diesem Streik erwachsen, werden besonders deutlich in einem Beschluß einer der größten Schiffsfahrtsgesellschaften der Vereinigten Staaten, der Dollar-Line. Die Leitung der Gesellschaft hat beschlossen, bis auf weiteres ihren gesamten Schiffsverkehr einzustellen.

141 Passagier- und Frachtdampfer der Schiffsfahrtslinie liegen bereits an der Westküste und in Honolulu fest. Im Hafen von New York liegen fünf Dampfer der Gesellschaft, die infolge des Streiks nicht ausfahren können. Auch der „President Harrison“, der am Mittwoch von einer Weltreise zurückkehrte, soll stillgelegt werden. Der Schaden, den der Seemannsstreik bisher der Schiffsahrt der Vereinigten Staaten zugefügt hat, wird auf mindestens 400 Millionen Dollar geschätzt.

Streik in der Detroit Autozubehörsindustrie

○ Detroit, 31. Dezember

Die Ausstände und sog. „Sitstreiks“ in einigen Detroit Werken, die Automobilteile und -zubehör herstellen, haben am Mittwoch zu Betriebsbeschränkungen in vielen hundert Autozubehörswerken des ganzen Landes geführt. Die auf Grund der Materialknappheit durchgeführten Betriebsbeschränkungen machen tausende von Arbeitern brotlos. Alle Versuche, den Streik beizulegen, sind bisher gescheitert.

Wie aus Palästina gemeldet wird, stürzte am Mittwoch in der Nähe von Amaleh ein Flugzeug mit sechs Insassen ab. Ein hoher englischer Beamter der Royal-Petroleum-Gesellschaft und ein Ingenieur der gleichen Firma verloren hierbei ihr Leben. Drei weitere Engländer und der Flugzeugführer wurden verletzt.

Günstige Heiratsaussichten für Frauen

Der Altersaufbau der Reichsbevölkerung

:(Berlin, 30. Dezember

Vor dem Krieg bestand ein Drittel der gesamten Reichsbevölkerung aus Kindern unter 15 Jahren. Heute weist, wie aus einer Veröffentlichung des Statistischen Reichsamts hervorgeht, selbst die Landbevölkerung (Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern) nur noch in zwei Regierungsbezirken (Doppel- und Allenstein) einen ebenso hohen Kinderanteil auf. Andererseits ist die Landbevölkerung auch heute noch verhältnismäßig kinderreicher als die Gesamtbevölkerung. Der für die Gesamtbevölkerung 1933 festgestellte Kinderanteil von knapp einem Viertel wird von der ländlichen Bevölkerung nur in wenigen Bezirken unterschritten.

Dem veränderten Altersaufbau der Bevölkerung (weniger Kinder, mehr Erwachsene) entspricht eine Zunahme der Verheirateten und damit auch der Haushaltungen. Die Zunahme der Verheirateten hat allerdings im Pöblabschnitt 1925/33 infolge der Wirtschaftskrise vor 1933 nicht Schritt gehalten mit der Zunahme der Personen im heiratsfähigen Alter.

Der außerordentlich hohe Frauenüberschuß aus der Kriegszeit ist in allmählicher Rückbildung begriffen. In dem für die Entscheidung hauptsächlich in Betracht kommenden dritten Lebensjahrzehnt hat sich heute zum Teil sogar schon ein Männerüberschuß angebahnt. Die jetzt heranwachsende Frauen-generation hat damit wesentlich günstigere Heiratsaussichten, als sie die Frauen vor dem Kriege oder gar unmittelbar nach dem Weltkrieg hatten.

2000 Dynamitpatronen entwendet

Sprengstoffdiebstahl in Jaffa

London, 31. Dezember

Im Hafen von Jaffa sind dieser Tage, wie der „Daily Herald“ aus Jerusalem meldet, zwei Kisten mit je 1000 Dynamitpatronen gestohlen worden. Einige Hafenbeamte stehen im Verdacht der Mittäterschaft. Eine Hausdurchsuchung bei als Terroristen bekannten Arabern in Jaffa verlief insofern ergebnislos, als zwar zahlreiche Gewehre und andere Waffen sowie Munition gefunden wurden, nicht aber die vermissten Explosivstoffe.

Gangsterüberfall in Neuyork

○ New York, 31. Dezember

Auf den Straßburger Automobilfabrikanten Mathis und dessen Frau verübten Gangster vor einigen Tagen im Herzen von New York einen Überfall. Als das von Mathis gesteuerte Auto, in dem auch seine Frau saß, vor ihrem Hotel anhielt, näherte sich ein mit mehreren Gangstern besetztes Kraftfahrzeug. Zwei der Banditen sprangen auf das Trittbrett des Autos von Mathis. Während einer der Banditen dem Industriellen einen Revolver vorhielt, forderte der zweite Frau Mathis auf, ihm ihre Schmuckfächer im Werte von mehreren tausend Dollar auszubändigen. Ohne Zögern kürzte sich Mathis auf diesen Banditen. Es entspann sich ein Handgemenge zwischen beiden Männern. Der zweite Bandit versuchte darauf, Frau Mathis ein mit Edelsteinen besetztes Halsband, das der früheren Kaiserin Eugénie gehört hatte, zu entwinden. Die Frau schrie um Hilfe, und es gelang ihr, nach dem Hoteleingang zu flüchten. Darauf ergriffen die Banditen die Flucht.

Kleine Chronik

In Koblentz (bei Münstingen) ist das Ehepaar Rudw. und Katharina Griesinger innerhalb zehn Minuten gestorben, beide, ohne je krank gewesen zu sein, daß das Ende zu erwarten war. Abends um 9 Uhr starb die Mutter. Als der Sohn die Schwester herbeiholte und beide ins Elternhaus zurückkehrten, war inzwischen auch der Vater gestorben.

In der über 600 Jahre alten Kirche in Patje (Kreis Leebdingen, Hannover) brach ein Feuer aus, bei dem das Kirchenschiff bis auf die Umfassungsmauern ausbrannte und auch der Kirchturm einstürzte. Zwar gelang es zu Beginn des Brandes wenigstens das Silbergerät und die Bibel zu bergen, dann mußten jedoch alle weiteren Rettungsversuche eingestellt werden. Die Entstehungsurache des Brandes ist bisher nicht geklärt. Die Kirche stammt aus dem 12. Jahrhundert.

Auf Grund der Untersuchung über die Ursache der gemeldeten Gasleitungsexplosion in der norditalienischen Provinzhauptstadt Varese, deren Opfer an acht gestiegen sind, ist der Direktor der Städtischen Gasanstalt verhaftet worden.

In der Budapester Frauenklinik wurde am Montag aus dem Koffenschrank Radium im Gewicht von 225 Milligramm, das einen Wert von 50 000 Pengö besitzt, gestohlen. Die Diebe hatten es anscheinend ursprünglich auf Geld abgesehen. Das Radium dürfte für sie von geringem Nutzen sein, da dieses wertvolle Element auf Grund internationaler Bestimmungen weder im Inland noch im Ausland frei verwerdet werden darf.

Die nächste Ausgabe

des Karlsruher Tagblattes erscheint wegen des heutigen Feiertages erst morgen in den Mittagsstunden. Anzeigen für diese Ausgabe werden bis Samstag 9 Uhr entgegengenommen.

Unterhaltungsblatt des "RT"

DIE INSEL BERANDE

JACK LONDON

Copyright 1927 by Universitas Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft, Berlin.



(21. Fortsetzung.)

„Nun einerlei, nach einer halben Stunde kam sie wieder herunter und sah mich scharf an. Das genügt völlig“, sagte sie, wenn ich mich recht entsinne. Damit ergriff sie die Whistflöte und warf sie durch die Luke über Bord. Das war die letzte, sagte sie zu den drei Säfern, bis die Martha flott ist und Sie wieder in Gwutu sind. Es wird eine lange Pause im Trinken geben“, sagte sie. Und dann lachte sie. Sie sah mich an und sagte nicht zu mir, sondern zu den andern: „Wissen Sie — es wird Zeit, daß dieser würdige Mann an Land geht“ — ich, würdiger Mann! „Bowler“, sagte sie — wissen Sie, es war ein direkter Befehl, und sie nannte ihn nicht einmal „fate“; sie sagte nur „Bowler“ — „Bowler“, sagte sie. Lassen Sie Adamu-Adam das Boot klar machen und Kapitän Olson an Land schaffen; unterdessen wird Ihr Boot mich auf die Flibberty bringen. Sie drei fahren mit mir; packen Sie Ihre Sachen. Wer von Ihnen sich am anfänglichsten benimmt, bekommt die Stelle des Steuermanns. Kapitän Olson hat seinen Steuermann, wie Sie wissen.“

„An das, was nun geschah, kann ich mich nur noch dunkel erinnern. Sie hoben mich über Bord, und ich bin wahrscheinlich im Boot eingeschlafen. Als ich aufwachte, sah ich, wie das Großsegel der Flibberty hochging, und hörte das Rauseln der Ankerkette beim Einholen. Bring mich auf die Flibberty“, sagte ich zu Adamu. „Ich sehe Sie am Strande ab“, sagte er. „Missie Vadalanna sagen, Strand sehr gut für Sie.“ Sie sehen, ich tat für die Firma, was ich tun konnte. Aber dieser Adamu schob mich einfach auf den Boden, setzte seinen Fuß auf mich, so daß ich mich nicht rühren konnte, und keuerte ruhig weiter. Das ist alles! Ich habe vor Aufregung das Fieber gekriegt. Und jetzt bin ich gekommen, um zu erfahren, ob ich der Kapitän der Flibberty bin oder dies kleine Ding von Ihnen mit ihrer heidnischen Seeräuberbanden.“

„Machen Sie sich nichts daraus, Kapitän. Sie können einen Urlaub mit Gehalt nehmen.“ Scheldon sprach mit größerer Sicherheit, als er tatsächlich fühlte. „Wenn Fräulein Vadalanna, die meine Teilhaberin ist, es für richtig gehalten hat, die Flibberty-Gibbet zu übernehmen, dann ist es in Ordnung. Sie werden zugeben, daß ich eine Zeit zu verlieren war, wenn die Martha abgebracht werden sollte. Es ist ein schlimmes Miß, und jede einigermaßen grobe See würde sie zerrümpeln. Bleiben Sie hier, Kapitän, ruhen Sie sich aus und erholen Sie sich. Wenn die Flibberty zurückkommt, übernehmen Sie sie natürlich wieder.“

Nachdem Doktor Welschmer mit der Apotheke abgefahren war und Kapitän Olson sich in einer Hängematte auf der Veranda schlafen gelegt hatte, öffnete Scheldon Joans Brief:

„Lieber Herr Scheldon!

Bitte, verzeihen Sie, mir den Diebstahl der Flibberty-Gibbet. Ich mußte es einfach tun. Die Martha bedeutet für uns alles. Bedenken Sie: nur fünfundsiebzig Pfund, nur zweihundertundfünfundsiebzig Dollar! Wenn ich sie nicht bergen kann, bin ich überzeugt, daß ich doch alle Auslagen durch den Verkauf dessen retten kann, was die Eingeborenen nicht fortgeschleppt haben. Und wenn ich sie berge, ist es das beste Geschäft in meinem Leben. Gelingt es mir nicht, so werde ich mit der Emily und der Flibberty-Gibbet Arbeiter. Arbeiter sind für Berande jetzt nötiger als alles andere.“

Bitte, bitte, seien Sie mir nicht böse. Sie sagten, ich dürfte nicht mit der Flibberty-Gibbet werden, und das tue ich auch nicht. Ich werde mit der Emily.

Heute habe ich zwei Kühe gekauft. Der Händler auf Nogi ist am Fieber gestorben, und ich kaufte sie von seinem Teilhaber, Sam Willis, der sich bereit erklärte, sie uns zu schicken — wahrscheinlich mit der Minerva, wenn sie das nächste Mal hinkommt. Berande hat sich lange genug mit Dosenmilch behelfen müssen.

Und Doktor Welschmer ist bereit mir einige Orangen- und Zitronenbäume von der Missionsstation in Uawa zu besorgen. Er will sie auf der nächsten Fahrt der Apotheke bringen. Falls der Södneper Dampfer vor meiner Rückkehr ankommt, säen Sie den Mais, den er mitgebracht hat, zwischen den jungen Palmen an dem hohen Ufer des Balesuna. Dieses Ufer wird mit der Zeit von der Strömung weggespült, und wir müssen etwas für die Befestigung tun. In Södneper habe ich einige Feigenbäume bestellt. Doktor Welschmer will auch Mangosamen mitbringen. Das werden große Bäume, die viel Platz brauchen.

Die Martha ist mit einhundertundzwei Tonnen registriert. Sie ist der größte Schoner in den Salomons und der beste dazu. Ich

habe sie mir genau angesehen. Sie wird segeln wie der Teufel. Wenn sie nicht vollgelaufen ist, wird der Motor in Ordnung sein. Er war nicht klar, und das war der Grund ihrer Strandung. Der Maschinist hatte das Benzinrohr auseinandergenommen, um es vom Klotz zu reinigen. Das war dumm, denn solche Arbeiten sollten nur vor Anker oder auf hoher See vorgenommen werden.

Pflanzen Sie alle Bäume innerhalb des Grundstücks, selbst wenn die Palmen später fort müßten. Und säen Sie nicht den ganzen Mais auf einmal. Lassen Sie zwischen dem Säen immer ein paar Tage verstreichen.

Joan Vadalanna.

Er drehte den Brief sinnend zwischen den Fingern und betrachtete die Handschrift genau, was sonst nicht seine Art war. Wie charakteristisch, dachte er, klar zu lesen, unangenehm klar, aber doch knabenhaft. Die Klarheit der Schriftzüge erinnerte ihn an ihr Gesicht, an ihre scharfgezeichneten Brauen, die feingeschnittene Nase, die auffallende Klarheit ihrer Augen, die fest und doch zartgeformten Lippen und den Hals, der weder zu zart noch zu kräftig war, sondern — sondern gerade wie er sein soll — schloß er. Ein würdiger schöner Träger für eine schöne Frau.

Lange blickte er auf den Namen Joan Vadalanna. — Nichts weiter als eine Zusammenstellung von Buchstaben, gewöhnlichen Buchstaben. Aber eine Zusammenstellung, die einen feinen berauschenden Hauch auf ihn ausübte. Er schlich sich in sein Gehirn und beeinflusste seine Gedanken, bis sich alles, was ihn in diesem Augenblick beherrschte, in Liebe zu dieser hingeworfenen Unterschrift auflöste. Ein paar gewöhnliche Buchstaben — und doch deckten sie in seinem Innern eine Wunde auf, die ihm süßen Schmerz bereitete und ihren Ausdruck in köstlicher Sehnsucht fand. Joan Vadalanna! Jedesmal, wenn er auf den Namen blickte, erwachte die Erinnerung an sie in hundertfacher Gestalt. Wie sie nach dem Verlust ihres Schoners aus dem Sturm kam, wie sie das Boot zu Wasser brachte, um zu fischen, wie sie, von Wasser triefend, mit aufgeschwemmten Haaren und enganliegendem Kleid zum Trinkwasserschuppen lief, wie sie achtzig Kannibalen mit einer leeren Medizinflasche in Schrecken setzte, wie sie Driftnäse das Brotbrot beibrachte, wie sie ihren Combohut und den Patronengürtel an den Haken im Wohnzimmer hängte, wie sie ernen davon sprach, selbst für sich sorgen zu wollen, oder mit jungem Eifer, glänzenden Augen und vor Begeisterung gerötetem Gesicht von Romantik und Abenteuer erzählte. Joan Vadalanna! Er sann über das verborgene Wunder des Namens nach, bis ihm die Geheimnisse der Liebe offenbar wurden und er verstand, wie Liebende ihre Namen in die Rinde der Bäume schnitten oder in den Sand am Strande schrieben.

Dann aber lehrte er zur Wirklichkeit zurück, und sein Gesicht wurde hart. Jetzt war sie an der wilden Küste von Malaita oder auf Punga-Punga, in einer der schlimmsten, gefährlichsten Gegenden der Welt, die von einer furchtbaren

Bande von Kopflägern, Räubern und Mördern bemohnt wurden. Im ersten Augenblick dachte er daran, seine Bootbesatzung zu rufen und sofort im Boot nach Punga-Punga aufzubrechen. Aber gleich darauf verwarf er die Idee wieder. Was half es, wenn er hinfuhr? Vor allem würde sie es ihm abnehmen; dann würde sie ihn auslachen und ihn einen Narren nennen, und außerdem würde er nur ein Gewehr mehr bedeuten, und sie hatte viele Gewehre bei sich. Wenn er hinfuhr, konnte er nur dreierlei tun: ihr befehlen, zurückzukommen, ihr die Flibberty-Gibbet wegzunehmen oder die Teilhaberschaft aufzulösen. Er mußte, daß das alles töricht und zwecklos war, und er hörte sie schon im Geiste mit dünnen Worten erklären, daß sie mündig sei, und daß ihr niemand etwas zu befehlen habe. Nein, sein Stolz erlaubte ihm nicht, nach Punga-Punga zu fahren, wohl aber klüßerte sein Herz, daß ihm nichts willkommener sein könnte, als eine Botschaft von ihr, daß sie ihn hätte, zu kommen und zu helfen. Und er bildete sich ein, daß sie diese Worte sprechen würde.

Ihr selbständiges Wesen beunruhigte ihn in vieler Beziehung. Er erschrak bei dem Gedanken, daß sie mit dem betrunkenen Gesindel der Händler und Abenteurer von Gwutu in so nahe Verbindung kam. Das war schlimm genug für einen Mann, der etwas auf sich hielt, für ein junges Mädchen aber war es geradezu furchtbar. Der Diebstahl der Flibberty-Gibbet war eher belustigend, wenn ihn auch die Art und Weise, wie sie ihn ausgeführt hatte, verlegte. Aber er fand einen gewissen Trost in der Tatsache, daß sie die Aufgabe, Olson betrunken zu machen, den drei Säfern angeteilt hatte. Und plötzlich sah er sie wieder im Geiste allein mit diesen drei Kerlen auf der Emily, wie sie in der Abenddämmerung von Gwutu in See gingen. Aber dann dachte er an Adamu-Adam und Noah-Noah und ihr ganzes braunes Tabittanergefolge, und seine Sorge schwand und machte der Aufregung darüber Platz, daß sie überhaupt etwas so Abenteuerliches tun konnte. Und die Erregung kiederte ihm noch in den Gliedern, als er aufstand und ins Haus trat, wo er auf den Nagel an der Wand starrte und wünschte, daß der Combohut und der Revolvergürtel noch daran hingen.

Romane werden Wirklichkeit

Mehrere Wochen verstrichen in Ruhe. Nach dem ungewöhnlich starken Besuch von Schiffen vereinsamte Berande wieder. Scheldon setzte seine täglichen Rundgänge fort, rodete Busch, pflanzte Kokospalme, trocknete Kopra, baute Brücken und ritt dabei die Pferde, die Joan gekauft hatte. Nachricht bekam er nicht von ihr. Werbeschiffe mieden die Punga-Punga-Küste ängstlich; die Clansmann, ein Werbeschiff aus Samoa, das eines Abends um einer Partie Billard und eines Kladderbüschelns willen vor Anker ging, erzählte, daß unter den Stoileuten das Gerücht ginge, es sei auf Punga-Punga zu kämpfen gekommen. Da diese Nachrichten sich aber nicht über die ganze Insel verbreitet hatten, konnte man ihnen nicht viel Glauben schenken.

Der Södneper Dampfer, die Kammambo, unterbrach die Stille auf Berande eine Stunde lang, um Post, Vorräte sowie die Bäume und Samen, die Joan bestellt hatte, auszuliefern. Die Minerva brachte auf der Fahrt nach Kap Marth die beiden Kühe aus Nogi. Die Apotheke, die schnell nach Tula zurück wollte, um den Södneper Dampfer zu erreichen, schickte ein Boot mit den Orangen- und Zitronenbäumen aus Uawa an Land. In diesen wenigen Wochen war das Wetter herrlich. Es gab Tage, an denen auf der atemlosen See ununterbrochene Stille herrschte. Und Tage, an denen

nur wenige Stunden lang ein schwacher Wind aus irgendeiner Richtung wehte. Nur die nächtliche Landbrise wehte regelmäßig, und deshalb fuhren die Kutter und anderen Segelschiffe, die gelegentlich hierher kamen, nachts vorbei, um lieber die leichte Brise auszunutzen, als für eine Stunde zu ankern.

Dann kam der langermartete Nordwest. Acht Tage lang tobte er, schließ für ein Weildchen ein, drehte dann ein oder zwei Strich und raiste mit erneuter Heftigkeit. Scheldon achtete sorgsam auf die Gebäude; die Kluten des Balesuna machten so heftige Angriffe auf das hohe Ufer, von dem Joan geliebten hatte, daß er alle Leute ankeln mußte, um den Kampf mit dem Strom anzunehmen.

Als dann wieder gutes Wetter folgte, ließ er eines Morgens die Schwarzen allein bei der Arbeit und ritt mit einem Gewehr über dem Sattel auf die Taubenjagd. Zwei Stunden später brachte einer der Hausböys, atemlos und von Dornen zerkratzt, die Nachricht, daß die Martha, die Flibberty-Gibbet und die Emily den Ankerplatz anfeuerten.

Er erreichte das Grundstück, konnte aber nichts sehen, bis er um die Ecke der Bungalows geritten war.

Dann sah er alles zugleich: auf See, wohin sein Blick zuerst fiel, ragte die Martha hoch auf neben dem Kutter und der Nacht, die sie abgebracht hatten, und dann sah er auf dem Platz vor der Verandatreppe eine große Anzahl frischgeworbener Kannibalen. Alle trugen neue, schneeweiße Leinentücher, und Scheldon schloß daraus, daß es Neeruten waren. Einer kam gerade die Treppe herunter, während ein anderer, dessen Name angrufen war, hinaufschritt. Es war Joans Stimme, die gerufen hatte, und Scheldon jagelte sein Pferd und beobachtete. Sie sah zwischen Munsfer und seinem weißen Steuermann auf der Veranda. Sie hatten lange Risten vor sich liegen, und Joan stellte Fragen und trug die Antworten in das große, rot gebundene Arbeiterjournal von Berande ein.

„Was Name?“ fragte sie den Schwarzen auf der Treppe.

„Tagari“, lautete die von Grinsen und neugierigem Verdröhen der Augen begleitete Antwort; es war das erste Haus eines Weihen, das der Schwarze je gesehen hatte.

„Was Ort gehören du?“

„Bangoora.“

Niemand bemerkte Scheldon, und er blieb auf dem Pferde sitzen und beobachtete weiter. Bevor die Antwort eingetragen war, entstand eine Meinungsverschiedenheit, die Munsfer schließlich beendete.

„Bangoora?“ sagte er. „Das ist das Stückchen Strand am Ende der Bucht von Tatta. Er ist als Kattamanu eingetragen — sehen Sie hier: Tagari, Tatta.“

„Was Platz haben dich weißer Herr?“ fragte Joan.

„Bangoora“, erwiderte der Mann, und Joan trug es ein. „Dan!“ rief Joan.

Der Schwarze ging hinunter und ein anderer trat vor. Ebe Tagari aber das Ende der Treppe erreicht hatte, erlöschte er Scheldon. Es war das erste Pferd, das der Schwarze in seinem Leben sah, und er stieß einen Schreien aus und taunte wie toll wieder hinauf. Gleichzeitig stieß die Masse der Schwarzen zusammengebrängt in panischem Schreden aus Scheldons Nähe. Die grinsenden Hausböys ermunterten sie, und die wilde Flucht kam ins Stocken, wobei die neugeworbenen Kopfläger dicht zusammengebrängt und unfähig auf die schreckliche Ercheinung starrten.

„Hallo!“ rief Joan. „Weshalb erschrecken Sie meine Leute? Kommen Sie herauf.“

„Wie finden Sie sie“, fragte sie, nachdem sie sich begrückt hatten. „Und was meinen Sie dazu?“ fuhr sie fort indem sie auf die Martha wies. „Ich dachte schon, Sie hätten die Plantage verlassen und ich müßte die Leute selbst in die Baracken bringen. Und da heißt es, daß Punga-Punga-Leute sich nicht anwerben lassen. Sehen Sie sie an und wünschen Sie mir Glück. Es sind keine Kinder und halbwildige Burischen darunter. Jeder von ihnen ist ein Mann! Ich habe so viel zu erzählen, daß ich gar nicht weiß, wo anfangen, aber ich fange lieber gar nicht erst an, bis wir hier fertig sind, und bis Sie mir gesagt haben, daß Sie mir nicht böse sind.“

(Fortsetzung folgt)

Humor

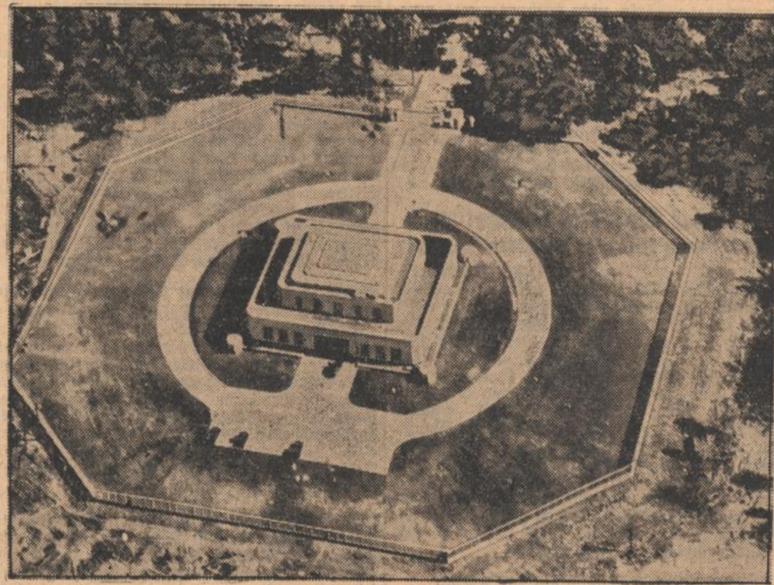
„Wie hat denn die Entfettungskur bei Ihrem Mann angeschlagen, Frau Schmidt?“
„Sie würden staunen! Das Kriegsschiff, das auf seiner Brust einatüwert war, ist jetzt nur noch ein kleines Ruderboot.“

„Junger Mann, Sie haben um die Hand meiner Tochter angehalten. Ich habe mich über Sie erkundigt.“

„Ich habe das gleiche über Sie getan.“
„Das ist etwas anderes. Sprechen wir nicht mehr davon.“

„Blüsch kommt zum Posthalter.“
„Blüsch drängt sich vorn heran. Die Leute schimpfen: „Stellen Sie sich gefälligst als Leister an!“

„Das geht nicht!“
„Darum nicht?“
„Als Leister steht schon einer.“



Hier lagert der Goldschatz von USA

(Weltbild, W.)

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, ihren Goldschatz im Werte von etwa 6 Milliarden Dollar nach dem einseitig gelegenen Fort Knox zu bringen, das mit den allermodernsten Sicherheitsvorrichtungen versehen ist. Allerdings wird der Transport dieser Goldmengen zu der ausserwählten „Schatzkammer“ dem amerikanischen Staat allein 1,5 Millionen Dollar kosten. — Ein Blick auf den Bergungskreis und seine unmittelbare Umgebung

Das badische Land an der Jahreswende

Rückschau auf das Jahr 1936

An der Spitze aller Ereignisse der verfloffenen zwölf Monate steht die Wiederherstellung der vollen Reichshoheit über alle deutschen Gebiete. Helle Begeisterung stammte auf, als am 7. März deutsche Soldaten in die Lande am Rhein zogen.

Den dreiwöchigen Wahlkampf eröffnete der Führer in der Hauptstadt Badens, Ministerpräsident Generaloberst Brüning sprach vor vielen Tausenden in der Karlsruher Markthalle. Am Wahlkampf im Gau Baden beteiligten sich ferner der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der in Mannheim die Bedeutung der großen Stunde unterrichtete, Reichserziehungsminister Rust, der in Pforzheim, Freiburg und Konstanz sprach, und Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der in Baden-Baden das Wort ergriff. Der 29. März brachte dann den einzig dastehenden Sieg Adolf Hitlers. Von 1.604.538 in Baden abgegebenen Stimmen fielen 1.579.128 dem Führer zu.

Das Kampfsjahr 1936 erhielt seinen Auftakt Mitte Januar durch eine Großkundgebung der NSDAP im überfüllten Säulenhallen des Kurhauses Baden-Baden. Es sprach Ministerpräsident Walter Köhler, der erklärte: Wir wollen die lebendige Fühlung mit dem Volke, um zu zeigen, daß wir dieselben geblieben sind. Am Abend des 28. Januar folgte eine Beamten- und Großkundgebung in Karlsruhe. Reichsstatthalter Robert Wagner hielt eine Rede über das Thema: „Wir wollen ein Volk werden!“ Anfang April erhielt der Gau Baden den Besuch des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, der die Annäherung der Ordensburgen der Partei ausmühtete. Am 20. April, dem Geburtstag des Führers, erlebten wir zum ersten Male seit 17 Jahren eine Parade.

Im Juni führte der Reichsarbeitsdienst einen Großaufmarsch vom Bodensee bis Heidelberg durch, wo auf der Feiertage „Heiliger Berg“ die von ihm gestiftete Gau-Sonnenwendfeier stattfand. Am 7. September sprach der Gauleiter in der Reichsstatthaltereizentrale badischen Führerkorps über die Winterarbeit. Es war der Auftakt zur Gaufahrtwoche und die Ankündigung des Propagandaselbsttages gegen Judentum und Volkswidrigkeit, der am 1. Oktober in Offenburg durch Reichsstatthalter Robert Wagner selbst eröffnet wurde. Am 12. Oktober erhielt die Landeshauptstadt Baden des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda den Besuch des Reichsministers Dr. Goebbels. Die Führerorganisation der SA und des SS, wie sie u. a. in der 1936 neu eröffneten Gebietsführerschule „Fritz Krüger“ in Bad Rastbach gelehrt haben, waren umrannt von zahlreicheren Veranstaltungen. Wir denken an die Sommerlager der SA, insbesondere an das Schwäbischlager mit seinen 6000 Jungen. Wir vergessen nicht das kulturpolitische Arbeitslager der Reichsjugendführung in Heidelberg, wo u. a. Reichsminister Dr. Goebbels und der Generalinspektor für das deutsche Straßewesen Dr. Todt sprachen. Am Reichsbreitenspielfest 1936/37 nahmen 50.000 Jungen und Mädchen aus Baden teil, darunter 18.500 aus der Bauernjugend.

Am Einklang mit den Bestimmungen der deutschen Gemeindeordnung wurden im Zuge der Vereinfachung folgend, zum 1. Oktober 1936 13 Bezirksämter aufgelöst. Es besaßen deren heute nur noch 27. Ein weiteres Gelingen brachte die Aufhebung der Kreisräte.

Der wirtschaftliche Aufstieg läßt sich am besten erkennen im Grad der Beschäftigung in den verschiedensten Berufen und Erwerbszweigen. Es macht sich sogar ein Mangel an Sacharbeitern geltend. Mitte November 1936 waren bei den badischen Arbeitsämtern 41.777 Arbeitslose gemeldet (darunter 32.521 Männer) gegen 82.786 (69.799 Männer) Ende Dezember 1935. Also innerhalb eines Jahres ein weiterer Rückgang um über 41.000. Der Aufschwung der Wirtschaft geht auch daraus hervor, daß der Abschluß des badischen Landeshaushalts für das Rechnungsjahr 1935 (1. April 1935/31. März 1936) gegenüber der veranschlagten Steuerumlage von 85,3 Millionen RM. eine Mehreinnahme von 8 Millionen RM. an Steuern brachte.

Wie in den Staatsfinanzen, so ist seit 1933 auch im Finanzgebaren der Gemeinden eine gründliche Wandlung zum Besseren eingetreten. Das Amt für Kommunalpolitik der NSDAP Gau Baden leitet seit Juni anfang der Freiburger Oberbürgermeister Dr. Kerber.

Die Belange unserer heimischen Wirtschaft liegen im Saoko der Wirtschaftskammer Baden, deren Vorsitz der Finanz- und Wirtschaftskammerminister Adler inne hat. Sie begann ihre Arbeit am 24. Januar in feierlicher Eröffnungssitzung, deren Bedeutung dadurch unterstrichen wurde, daß sowohl Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht als auch Reichsstatthalter Robert Wagner anwesend waren und das Wort ergriffen.

Zum Präsidenten der Industrie- und Handelskammer ist im April Dr. Fritz Wolf Wolf in Firma Wolff & Sohn bestellt worden.

Der 27. September ist ein Meilenstein im Fortschreiten des großartigen Werkes des Reichsautobahnbaus. Im Gau Baden feierte man die Vollendung der Strecken Mannheim-Heidelberg-Bruchsal. In zweijähriger Bauzeit gab sie 2000 Volksgenossen Arbeit und Brot. Gegenwärtig wird am Ausbau der Strecken

Bruchsal-Karlsruhe und Stuttgart-Pforzheim-Karlsruhe gearbeitet.

Unter den Ereignissen des Jahres 1936 steht mit an der Spitze die 550-Jahr-Feier der Heidelberger Universität. Der Welt Ruhm dieser alten deutschen Kulturstätte wurde in glanzvollen Veranstaltungen Ende Juni geführend gewürdigt, und dazu trafen sich Reichs- und Landesregierungen mit vielen Hunderten von Gästen aus dem In- und Auslande auf Heidelbergs historischem Boden. Wieder zogen reizvolle Bilder vor uns auf, als wir die Reichsfestspiele im Schloßhof besuchten, die sich auch 1936 des stärksten Zuspruches erfreuten. Von grundsätzlicher Bedeutung war die Gaufahrtwoche im Herbst 1936. Die große Reihe der Veranstaltungen in allen größeren Städten des Landes wurde eingeleitet durch eine Kundgebung in der Heidelberger Stadthalle am Abend des 27. September, in der Unterreichsminister Dr. Bader sprach. Am 29. September öffnete die Gaufahrtwoche in der Karlsruher Stadthalle Ausstellungshallen ihre Pforten. Die Feierstätte „Heiliger Berg“ und die Mahnmale der Bewegung, heides geschaffen von dem Professor der Technischen Hochschule Karlsruhe, H. M. Alter, brachten ihm den vom Reichsstatthalter gekürten Kulturpreis. Der Dichterspreis, eine Stiftung der Stadt Heidelberg, ist noch nicht vergeben.

Der Fremdenverkehr brachte 1936 auch für Baden Rekordziffern. Man zählt von April bis September rund 920.000 Ankünfte, 80.000 mehr als 1935. Allein 180.000 Ausländer kamen zu uns gegen 196.000 im Vorjahre. Erinnerung sei an die Verkehrspropagandawoche „Seid gastlich“ vom 9.-17. Mai mit der mächtvollen Willenskundgebung in Baden-Baden. Das Jahr 1936 brachte uns eine Fülle von Veranstaltungen. Feilich beengten wurde die 350-Jahr-Feier des Karlsruher Gymnasiums

und das 100-jährige Bestehen des Gymnasiums Baden-Baden.

Die Stadt Mosbach stand an Pfingsten im Zeichen ihrer 1200-Jahrfeier. Weiter sind zu erwähnen 1000 Jahre Waldkirch, 800 Jahre Waghurst im Saanerlande, 600 Jahre Obergrombach im Kraichgau. Unter den Wiedersehensfesten alter Regimentskameraden steht der Karlsruher Garnisonstag am 11. und 12. Mai mit an erster Stelle. Den Höhepunkt bildete die Kundgebung auf dem Schloßplatz. Es sprachen der kommandierende General des V. Armeekorps, General der Infanterie Geyer, und Reichsstatthalter Robert Wagner. — In einem bedeutsamen Ereignis wurde der Zweite Badische Frontsoldaten- und Kriegsofizerschrentag in Freiburg, der über 30.000 Teilnehmer vereinigte. — Am 11. Oktober verammelten sich in Achern 5500 Wehrleute zum Badischen Feuerwehrtag.

Bedeutende Männer der Wissenschaft unseres Landes, Geheimrat Kroll, und Geheimrat Renard in Heidelberg, sowie Geheimrat Alshoff in Freiburg, wurden vom Führer durch die Verleihung des Adlerschildes des Reiches ausgezeichnet. Hermann Burte erhielt den Seibelpreis, der Freiburger Dichter Emil Strauß den Erwin-von-Steinbach-Preis.

Groß ist die Totenliste des Jahres 1936. Verstorben sind u. a. die Universitätsprofessoren Dr. Sulzins und Ridter in Heidelberg, Geheimrat Jmmlich in Freiburg, der Konservator des Badischen Münzkabinetts, Professor Dr. Koller, der Inhaber der Sabawerke, Hermann Schöner in Wittlingen, die Kunstmaler Johann Anton Enschard und Babberger, der Pforzheimer Lieberkomponist Hermann Sonnenet, der eifrige Förderer des Baden-Badener Kurlebens, Baron von Löwenberg, der Pionier des deutschen Reichssports, Generalmajor a. D. Max Freiherr von Holsina-Berffelt, Major a. D. Blum de Iorme vom Reichsluftschutzbund, der langjährige Meersburger Bürgermeister Wolf, der Eßlinger Verleger Richard Barth, Ehrenpräsident Gehrat Dr.

Seith in Freiburg und Ehrenmitglied Oberrechnungsrat i. R. Karl Schwarz in Karlsruhe, beide vom Badischen Schwarzwaldberein.

Eine traurige Erinnerung ruft das Unglück nach, das im Frühjahr eine englische Schülergruppe betroffen hat. Sie war im Gebiet des Schaninsland von einem Schneesturm überfallen worden und verlor fünf Jungen durch den Erchöpfungstod. — Am Abend des 18. Juli wütete am Bodensee ein fürchterlicher Orkan, der fünf Personen das Leben kostete, die mit dem Boot zur Seenerleuchtung nach Meersburg fahren wollten. — Leider sind auch im abgelaufenen Jahre Hunderttausende von März durch Brandfälle verloren gegangen. Wir denken an die Feuersbrunst des inzwischen wieder aufgebauten Lunau bei Schopfheim am 26. April. — Am 25. Juni brannten in Aitern bei Schönau im Biesental drei große Bauerngehöfte nieder. — In Haueneberstein bei Baden-Baden wurden am 2. August sechs Scheunen durch Feuer zerstört. — Am 28. Oktober wurde die schöne Barockkirche in Riegel am Kaiserstuhl mit wertvollen Kunstschätzen ein Raub der Flammen. — Am 29. November fielen in Berolzheim bei Adelsheim neun Scheunen und zwei Wohnhäuser dem verheerenden Element zum Opfer, bei einem nachfolgenden Brande im Freiburger Burgenang Anfang Dezember wurden zehn Personen durch Polizeibeamte aus höchster Lebensgefahr gerettet.

Täglich und stündlich erleben wir die nationale und soziale Schicksalsgemeinschaft, am schärfsten wohl in diesen Tagen, da unser Volk im Winterhilfswerk der Welt ein unerhörtes Beispiel des Opferwillens gegeben hat. Wenn wir in diesem Deutschland der nationalen Ehre und Freiheit jetzt an die Erfüllung der durch den Vierjahresplan gestellten Aufgabe, an der auch unser badischer Ministerpräsident maßgeblich teilnimmt, herantreten, so tun wir es im Gefühl tiefster Dankbarkeit und Liebe gegenüber dem Manne, der in der Arbeit für sein Volk völlig aufgeht: Adolf Hitler!

Was uns die Mitarbeiter schreiben

Die Turmbergstadt Durlach

Das wichtigste Ereignis des Jahres 1936 brachte auch für Durlach der 8. März. An diesem Tag, dem Heldegeburtstag, zogen wieder Soldaten in die alte Garnisonstadt Durlach ein. Seit diesem Tage hat das Stadtbild wieder ein anderes Gesicht. Soldaten beleben wie früher die Straßen und sind, wie der Arbeitsdienst, nicht mehr aus dem täglichen Leben wegzudenken.

Durlachs Gesicht ist mit dem 15. Mai in die Hände von Bürgermeister Sauerhöfer gelegt worden. Am 26. Mai wurde das neue Stadtoberhaupt im Kronensaal von Kreisleiter Borch und Landrat Wintermantel in feierlicher Weise in sein Amt eingeführt. In der kurzen Zeit seiner Amtstätigkeit hat Bürgermeister Sauerhöfer schon sehr erfolgreich gewirkt. Seiner Tatkraft ist es zu verdanken, wenn Durlach nun ein neues Krankenhaus und die Volkshochschule erhält und sich einer Abteilung der Verwaltung des Badenwerks widmet.

Die Turmbergstadt stand im Jahre 1936 im Zeichen mehrerer Großjubiläen. In den Tagen des 20., 30. und 31. August beging die Freiwillige Feuerwehr Durlach als älteste Feuerwehr Deutschlands ihre 100-Jahr-Feier. Höhepunkte des stägigen Festverkaufes waren der große Kameradschaftsabend in der Festhalle, die Jubiläumshauptübung und der Festzug der 4000 Feuerwehrmänner aus ganz Baden. Im November wurde dann die Durlacher Wehr gemäß den neuen Bestimmungen in die Feuerlöschpolizei Karlsruhe eingegliedert. Auf ein 100-jähriges Bestehen konnte die Turnerschaft 1846 zurückblicken. Aus diesem Anlaß hielt sie im Sommer ein großes Jubiläumsschauturnen ab und im Oktober fand in der Festhalle ein eindrucksvoll verlaufener Festtag statt. Das Städt. Gaswerk feierte sein 75-jähriges Bestehen mit einer Feier in der Retortenhalle. Sein 30. Weingest beging der 1. Durlacher Schwimmverein.

Sehr reger war die Bautätigkeit im abgelaufenen Jahr. Auf dem Turmberg entstanden ganze Straßenzüge. Das Rathaus wurde einem Innenausbau unterzogen. Die Süddeutschen Fests- und Marinarinerwerke erstellten ein neues Verwaltungsgebäude an der Weinpartener Straße. Zahlreiche Gebäude der Stadt wurden renoviert, umgebaut und verputzt. In den letzten Wochen des Jahres wurde der Bau der Autobahn in Angriff genommen, der vielen Volksgenossen unserer Stadt Brot und Arbeit bringen wird.

Auch in kultureller Hinsicht wurden die Belange gewahrt. Das Naturtheater Vergherberg vermittelte über die Sommermonate wertvolles deutsches Kulturgut. Des öfteren gastierte die mittelbadische Bühne in unserer Stadt. Die Gesangsvereine traten mit Festkonzerten an die Öffentlichkeit, und weiter feierte der Arbeitsdienstaumustiktag seinen Teil bei.

Unter den Toten unserer Stadt sind als bekannte Persönlichkeiten Regierungsrat Nehmer, Bauaufseher Deber, Direktor Rudolf von Rignier-Kawfer L.G., Oberwachmeister Mühannu, Gewerkschaftsdirektor Lehmann u. a. zu vermerken.

Die Industrie hat sich gut erholt und konnte Leute einstellen. Die Arbeitslosenquote ist stark unter 1000 gesunken (1933 über 8000).

Im übrigen interessiert uns das Jahr 1936 noch: daß am 1. Januar 1936 die Öffentliche Sparkasse Weingarten mit der Bezirksparafasse Durlach vereinigt wurde, daß am 9. Januar dem Durlacher Dr. Siegfried Harduna der Seibelpreis zuerkannt wurde, daß die ersten Musterungen stattfanden, daß am 8. März an der Ruine des Turmbergs eine Gedenktafel für die gefallenen Sanitäter enthüllt wurde.

Durlach ist mit dem Verlauf des Jahres 1936 in jeder Hinsicht zufrieden. — n —

Aus Stadt und Bezirk Bruchsal

Das vierte Jahr nach dem nationalen Umbruch hat auch für Stadt und Bezirk Bruchsal wirtschaftlich und kulturell einen weiteren Aufstieg zu verzeichnen. Vor allem das Baugewerbe — der Maßstab für den Arbeitsmarkt — war vollumfänglich beschäftigt bis zum Jahresende, denn neben den privaten Bauten mit 50.000 RM. Aufwand; ferner brachten die bis Bruchsal fertiggestellte Reichsautobahntrasse und deren jetzige Fortsetzung nach Karlsruhe sowie der Saalbachanal reiche Beschäftigung. An Winterarbeit bietet die völlige Ueberhaltung der Durlacher Straße mit gleichzeitiger Kanalisation Beschäftigung und die Innenarbeit an den ehemaligen Dragoner-

kasernen. Der Schloßgarten zeigt sich durch Ausholzer und Verbesserung der Wege in neuem Bilde. Sein unterer Teil soll zu einem Sportplatz umgebaut werden. So darf Bruchsal nach dem Ausbruch des Gemeindehaushalts und doch getätigter neuer Unternehmungen auf allen Gebieten mit Befriedigung auf das verfloffene Jahr zurückblicken.

Im Bezirk mit den neuhinzugekommenen Gemeinden des Brettenr Amtes darf das nun abgelaufene Jahr, als ganzes gesehen, ebenfalls mit Befriedigung betrachtet werden. Haben auch im April die Schneestürme an Obstbäumen großen Schaden angerichtet, so gab es vielfach doch viel Kräftigen. Dann kamen im Juli die schweren Unwetter mit Hagel, wodurch Tabak und Hopfen sehr gelitten haben. Aber im allgemeinen gerieten die Handelsgewächse unseres Bezirks sehr gut und erzielten recht befriedigende Preise. Der Obstbau erfuhr eine erfreuliche Förderung durch Anpflanzen junger Bäume. Die Landwirtschaft ist auf den Vierjahresplan eingestellt und führt die Erzeugungsschlacht geschlossen durch. Die Zigarrenindustrie war dieses Jahr durchweg recht gut beschäftigt und immer neue Arbeitskräfte konnten in den teils neu oder wieder eröffneten Filialen eingeworben werden. Dann wurde viel Neuland geschaffen durch Entwässerungen, Umbruch und Ausroden nasser Waldungen. Durch Entwässerung der Kraichbach werden allein 50 Hektar Neuland gewonnen und nun kommt die Regulierung auch des Rabbachs dazu, wodurch die oftmalsigen verheerenden Ueberschwemmungen beseitigt werden. Das Jahr 1936 brachte auch verschiedenen Gemeinden, wie Derrarombach, Heibelsheim und Jettern das 600-jährige Jubiläum der Verleihung des Stadtrechts.

Das gesegnete Land Mittelbadens

Baden-Baden an der Jahreswende

Wenn „in des Jahres letzter Stunde“ der Chronist Rückschau hält, so geschieht es mit tiefer Gemühtung, denn das Jahr 1936 hat die Aufbaubarbeit im Kurort um einen sehr bedeutenden Schritt vorwärtsgebracht. Das hervorragende Merkmal war der gewaltige Aufschwung im Fremdenverkehr, der es auf nahezu 150.000 Besucher brachte, eine Zahl, die man sich selbst in den kühnsten Träumen früherer Jahre nie erhofft hat. Dabei waren die Witterungsverhältnisse dieses Sommers keineswegs verlockend. Und doch waren die Hotels, was früher sonst nur während der Großen Woche der Fall war, vom August bis in den Oktober hinein dauernd ausverkauft.

Die im Sommer fertiggestellten Erweiterungsarbeiten des Kurhauses haben, wenn auch nicht reiblos, die Raumnot für die vielfältigen Kurhausveranstaltungen behoben. Die neuen Säle in ihrer imponierenden Einfachheit und gehaltvollen Eleganz sind wohlwollender Gegenlat und sinnvolle Ergänzung zugleich zu der Pracht der alten Kurhausfassade. Mit der Fertigstellung der neuen Säle ist aber der große Bauplan der Kurhausweiterung keineswegs erfüllt, vielmehr nur ein Anfang. Man plant große Dinge, über die heute schon zu schreiben müßig wäre.

Das Olympiajahr 1936 hat seinen Glanz auch auf Baden-Baden geworfen. Die Nacholympische Woche der Wälderstadt hat den Ruf Baden-Badens als Sportzentrum erneut ins Licht gerückt und Tennis, Golf und Pferde- sport vermochten wieder die ganz großen der Sportwelt anzuziehen — hoffentlich auch für die kommenden Jahre, in denen man den Baden-Badener Sport auf noch breitere Basis zu stellen versuchen will.

Das Kunst und Kultur in Baden-Baden eine sorgliche Pflegestätte haben, davon legte auch das abgelaufene Jahr bezeichnendes Zeugnis ab. Das Internationale zeitgenössische Musikfest, das die bedeutendsten Komponisten der Gegenwart aus aller Herren Ländern in Baden-Baden vereinigt sah, knüpfte an die stolze Musiktradition des Kurortes an, und es ist ein besonderes Verdienst von Generalmusikdirektor Herbert Albert, daß diese Einrichtung auch für die nächsten Jahre bestehen bleibt. — Mit der vor fünf Jahren ins Leben gerufenen „Gesellschaft für Musikfreunde“, die heute nahezu 500 Mitglieder zählt, ist für das Baden-Badener Musikleben eine breite und sichere Basis geschaffen worden, auf der schon Großes gewagt werden darf.

Auch das Baden-Badener Theater, das in diesem Jahre auf sein hundertjähriges Be-

stehen zurückblicken konnte, erlebte durch die neue, zielbewusste Leitung von Intendant Karl Henker und das besondere Interesse, das ihm von amtlicher Seite entgegengebracht wird, einen überaus erfreulichen Aufschwung. Das ist die beste und wichtigste Aufschwung, ist der schlagendste Beweis dafür, wie eifrig die Künstler am Werke waren und wie sehr die Leistungen der Schauspieler sowohl von der einheimischen Bevölkerung als insbesondere auch vom Fremdenpublikum gewürdigt werden.

Von den mannigfachen Tagungen des Jahres sei die des Reichsfremdenverkehrsverbandes hervorgehoben, die durch ihre bedeutenden Entschlüsse gerade auch für den Kurort an der Dörs von besonderer Wichtigkeit war. Nicht vergessen sei auch die Jubiläumstagung des Schwarzwaldvereins, dessen hiesige Ortsgruppe sich durch die Betreuung der „Spaziergänge unter Führung“ große Verdienste um den Fremdenverkehr und die Erschließung der landschaftlichen Schönheiten erworben hat.

Mit froher Hoffnung und neuem Mut kann Baden-Baden die Schwelle zum neuen Jahre überschreiten. Wenn sich, wie in diesem Jahre, wieder alle Kräfte zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden — und da wird es nirgendwo mangeln —, dann wird auch 1937 den Weiterentwicklung des Kurortes in dem erhofften Maße fördern.

Aus Bühl und Achern

In dem abgelaufenen Jahr sind zwar in Bühl einzelne Großunternehmungen, wie im Vorjahr, nicht durchgeführt worden, jedoch ist planmäßig an der Gesamtentwicklung weitergearbeitet worden. Das Jahr 1936 ist zum Dankjahr geworden. Durch die Initiative der Stadt allein wurden etwa 25 Häuser erstellt. Der Hauptteil dieser in das Landschaftsbild sich harmonisch einfügenden Neubauten entfällt auf den Dorf-Wesfel-Ring. Die Erschließung und Bebauung des flachebenen Geländes am Rittersbacher Weg und am Ruchbach, stellt die Verbindung mit dem Ortsteil Kappelwindel her. Das Bauhandwerk war also stark beschäftigt und die Arbeitslosigkeit bekämpft. Deren Stand war 1936 als günstig zu bezeichnen. Den Sommer über war praktisch überhaupt kein Volksgenosse in Bühl arbeitslos. Der Krankenhausneubau mit Wächnerinnenheim — dort haben allein 150 neue Erdbürger das Licht der Welt erblickt — wurde vollendet und gibt jetzt ein abgerundetes Bild einer modernen Krankenhausanlage. Auch in den Schulhäusern wurden umfangreiche Bauveränderungen durchgeführt. Für den neuen Volksschulbau wurde das nötige Baugelände für den Betrag von 25 000 RM. von der Domäne angekauft. Auch eine Erweiterung der Wasser- und Abwasseranlage wurde durchgeführt, das Straßen- und Ortsbild verschönert, um so den guten Eindruck, den die Gartenstadt Bühl auf alle Fremden macht, noch zu verbessern.

Das gemeinsame Leben wurde durch die Veranstaltung aller Art. Eine erfreuliche Besuchsfrequenz hatte das Bühler Höhengebiet zu verzeichnen, besonders durch Ausländer. Der Wintersport wurde durch geeignete Maßnahmen der Stadt gefördert. Das Schigelände am Mehlistopf ist bedeutend verbessert worden, ebenso die Verkehrslinien.

Der Bezirk Bühl als Obstkammer Deutschlands, kann im abgelaufenen Jahr kein so reiches Ertragsbuch, als es das Vorjahr brachte. Immerhin war ein recht befriedigender Umlauf erreicht, die Hauptfrucht, die Frühzweischige allein erreichte einen Umlauf von rund 65 000 Zentner. Der Ruf Bühls und seines tadellos funktionierenden Obstmarktes, hat sich in ganz Deutschland erneut gefestigt. — Die Finanzlage Bühls war auch im abgelaufenen Jahr günstig. Im ehemaligen Haushaltungsschulgebäude wird ab Januar 1937 eine Oberaufseherinnenschule des BDM eingerichtet.

Die Hornisgründelstätt Achern, die erfüllt ist vom Leben der Motorportschule und der beiden Arbeitsdiensthäuser, hat kommunalpolitisch wesentliche Fortschritte gemacht. Die Stadtverwaltung war mit Erfolg bestrebt, das landschaftlich so schöne Bild zu wahren und zu ergänzen, wo immer es möglich war. Die Bauaktivität war überaus reg, die hässlichen Anlagen wurden verdrängt, der Vollendung des Stadtparkes sieht man mit großem Interesse entgegen. Die gesunde Finanzlage der Stadt ermöglichte manche Neuerungen. Auf kulturellem Gebiete konnten bedeutende Veranstaltungen vereinbart werden, aus denen besonders jene musikalischen und gesanglichen Charaktere hervorstechen. Von besonderer Bedeutung war die Erstellung und Weihe des Denkmals für die gefallenen und verstorbenen Kameraden der badischen Feuerwehren auf der Hindenburghöhe. Zur Bedeutung ist auch der Obstmarkt in Achern angewachsen; der Umlauf hat sich in diesem Gebiet mengenmäßig stark gehoben. Der Fremdenverkehr in Achern und seiner herrlichen Umgebung ist stark angewachsen; auch hier ist eine Zunahme von Ausländerbesuchen zu verzeichnen. Als Durchgangsbahnhof hat Hornisgründel, Mummelsee ufm. ist stets lebhafter Passantenverkehr anzutreffen. Das Jahr 1936 hat also keine Enttäuschungen gebracht.

Das Hanauerland

Wenn wir im Rahmen eines kurzen Artikels einen Rückblick auf das Jahr 1936 im Hanauerland werfen, können wir dies nicht, ohne unserer Befriedigung Ausdruck zu geben,

über die Besserung, die dieses Jahr im allgemeinen und für unser Hanauerland im besonderen gebracht hat. Wir denken in der Hauptsache daran, daß wir hier, mit Ausnahme einiger einzelner in der Stadt Rehl, so gut wie keine Arbeitslosen mehr haben. In Verbindung damit denken wir an die Acher-Rench-Korrektion, bei der die meisten Arbeitslosen auf Jahre hinaus Arbeit und Brot haben. Die Durchführung eines andern Projekts, nämlich die Höherlegung der Rehler Rheinbrücke, sowie die Verlegung des Rehler Bahnhofes bleibt dem kommenden Jahre vorbehalten. Wenn Rehl auch keine Garnison erhalten hat, so können wir uns damit trösten, daß in unserm Bezirk einige Arbeitsdiensthäuser entstanden sind, und zwar in den Orten Renchen, Wagschurt, Freisfeld und Rheinbischhofheim, wo die Arbeitsdienstmänner zum größten Teil bei Arbeiten an der Acher-Rench-Korrektion eingesetzt werden.

„Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt“, sagt ein altes Sprichwort. Auch nicht die ältesten Bauern aus unser Gegend können sich erinnern, daß sie für ihren Tabak jemals 100 Mark und noch mehr für den Zentner bekommen haben, wie in diesem Jahr. Gern gibt der Bauer dieses Geld wieder aus, sei es in Neuananschaffungen für seinen Betrieb, für die Haushaltsführung oder als Sparanlage. In politischer Beziehung hat die Zusammenlegung bzw. Aufhebung der Amtsbezirke in Baden von 40 auf 15 auch für uns insofern eine Bedeutung erfahren, als der Amtsbezirk Rehl sich um sieben Orte, nämlich Appenweiler, Altenheim, Marlen, Millen, Urloffen, Renchen und Wagschurt vergrößerte.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß das Jahr 1936 auch für unser Hanauerland eine bedeutende Besserung gebracht hat.

Aus dem Schwarzwald

Gernsbach und sein Bezirk

Was hat 1936 dem Murgtal und seiner „Hauptstadt“ Gernsbach alles gebracht? Vor allem darf die Stetigkeit und weitere Festigung aller Wirtschaftszweige des Murgtals vorweg betont werden. Die Papierindustrie schneidet damit wohl am besten ab, wengleich auch das Holzgeschäft über flotten Geschäftsgang nicht zu klagen hat.

Die Stadtverwaltung tat in diesem Jahr einen tüchtigen Schritt voran. Vor allem ist die seit Jahren angestrebte Eingemeindung Scheuerens mit rund 800 Einwohnern Wirklichkeit geworden. Damit vergrößerte sich die Gemarkung Gernsbachs auf rund 1400 ha (früher 1100 ha), die Einwohnerzahl stieg auf zirka 4500 an. — Gleichzeitig war die Verlegung des Rathauses notwendig. Um dem geschichtlich wertvollen Bau durch Umbauten den Reiz der Altertümlichkeit nicht zu nehmen, entschloß man sich in das vor wenigen Jahren gekaufte Gutshaus Otto Weber in der Gellbachstraße überzuführen. Weiter hat die Stadtverwaltung das uneingeschränkte Lob mit der Lösung der Kriegedenkmalsfrage verdient. Aus Tugenden von Vorschlägen und Entwürfen hat sich der einzig richtige heraus: Das herrliche Denkmal mit seiner umfassenden Anlage auf dem Mumpelstein. Stadtbau- und Ingenieuramt hat damit täglich neue Anerkennung. Mit der Einweihung verband der hiesige Militärverein seine 75jährige Gründungsfest, verbunden mit einem Umzug historischer Militärgruppen. Gleichen Tags ernannte die Stadt Gernsbach Reichsleiter Buch zum Ehrenbürger der Stadt.

Im vergangenen Jahr baute die Stadt die wunderschönen Naturanlagen im Igelbachtal weiter aus, und verbesserte die Parkanlagen beim Schwimmbad, das auch heuer wieder im Mittelpunkt des Fremdenbesuchs gestanden hat. Ein ganz neues Verbindungsmoment sind die Murgbeleuchtungen in die Bunten Abende für Kurzgäste geworden. Sie zogen gleich im ersten Jahr Tausende von Besuchern an. — Zur Förderung und Hebung der Verkehrsverhältnisse kam der Stadt Gernsbach sehr zu statten, daß die NSD die Anwesenheit von dem Kletterberg auf längere Zeit in Miete nahm und für erholungsbedürftige Mütter ein Heim einrichtete.

Die Bautätigkeit war eine selten große. Im Gewann „Freien“, auf der „Hofelbach“ und auf der „Weinau“ entstanden eine große Anzahl Kleinwillen und Häuserblocks. Die Stadt hat die Siedlungsbauten im Gewann „Im Fiegen“ vorbereitet, wo etwa 12 Stadtrandneubauten entstehen. Im neuen Stadtteil Scheuerens ist die Bautätigkeit, wie immer schon, sehr reger gewesen. — Die evang. Stadtkirche erhielt eine neue Heizungsanlage. Bei dieser Gelegenheit wurden interessante Ausgrabungen gemacht. Die kath. Pfarrkirche legte sich ein neues Gewand um. Unsere Großfirmen, besonders Schoeller & Hoehle, haben sich mächtig ausgedehnt. Die Bezirksparkelei förderte die Bautätigkeit, indem sie im abgelaufenen Jahr Baudarlehen in Höhe von 750 000 RM. zur Verfügung stellte. Der Kindergarten des Frauenvereins vom roten Kreuz erhielt ein längst ersehntes Eigenheim. Hier werden den ganzen Sommer über rund 100 Kinder in Pflege genommen.

Nach langer Inaktivität haben sich die Männergesangsvereine zusammengeschlossen und pflegen den deutschen Männerchor wieder. Dagegen hat sich die 40 Jahre lang bestandene Stadtkapelle nach dem Tode ihres Kapellmeisters

Lahr hält Rückschau

Es ist ein nahtloser Märztag, da in langem Zuge die ersten Feldgrünen Kolonnen einrücken. Lahr ist wieder Garnisonsstadt geworden. Soldaten — sie sind wieder zum unersättlichen Bestandteil unserer Vaterstadt geworden. Und als kurze Zeit später aus Ried und Tal die buntgeschmückten Refrutenwagen durch die Straße ziehen, fühlen wir erst so recht, daß auch wir im Grenzland wieder all das besitzen, was uns leider so lange Zeit ver sagt blieb.

In waldiger Höhe oben am Altwater steht das Thaderhaus. Lange stand dieser herrliche Bau leer und einsam. Nun herrscht dort munteres Leben und Treiben. Die Gebietsführerschule der NS wurde dort eingerichtet. — Einen wesentlichen Fortschritt auf kulturellem Gebiet erfuhr durch den Bau des Stadttheaters und der Festhalle, die, längst geplant, im vergangenen Jahr fertiggestellt wurden. Seit es bei großen Kundgebungen der Partei und bei fröhlichem Spiel, immer waren uns die schönen Räume ein festlicher Aufenthalt. Während der Sommermonate kam der Stadtpark wieder so recht zu Geltung. Denken wir zurück an das herrliche Sommerfest mit seiner großen Blumenparade, die Tausende beim Schein der Lampen dort draußen vereinte.

Auch die Sportfreunde kamen zu ihrem Recht. Konnten wir doch in den vergangenen Monaten in jeder Sportart recht ansehnliche Veranstaltungen verbuchen. Begonnen von den Turnieren des Tennisclubs und den Fußballwettkämpfen, Hoken, und Wasserballspielen — wobei wir nicht vergessen wollen, das neu erbaute Schwimmbad bei Lahr zu erwähnen — bis zu den großen Wettkämpfen, die durch den Besuch von Olympiasiegern eine eigene Note erhielten.

aufgelöst. Dafür ist unsere „Wintertheaterbühne“ in der Stadthalle mit Opern- und Operettendarbietungen durch das Staatstheater Karlsruhe und Stadttheater Pforzheim zur gernebesuchten Einrichtung geworden. In der evang. Kirche richtete Stadtorganist F. W. von Heede regelmäßige Kirchenkonzerte ein, die sich guten Zuspruchs erfreuen dürfen. Auch die Vortragsabende des Deutschen Volksbildungswerkes sind recht beliebt geworden.

Das kommende Jahr wird Gernsbach keineswegs im Stillstand sehen. Bereits hat die Reichspost den Umbau des Postamtes vorgesehen. Ebenfalls wird für den Postautobusverkehr eine neue Autobahn errichtet. Die Stadt wird dem bisher wilden Bauen durch den neuen Stadtbauplan Einhalt gebieten. Viele Baugesuche liegen schon vor.

Recht erfreulich auch hat es sich in der Nachbarschaft von Gernsbach im vergangenen Jahr ereignet. In Langenbrand ist der Bau der neuen Valentinskirche zu Ende geführt worden. Ihre Weihe erfolgt im Beginn des neuen Jahres. In Weisenbach baute die Gemeinde unter großem Kostenaufwand einen neuen Friedhof, der als prächtiger Terrassenbau wahrlich eine Sehenswürdigkeit geworden ist. In Oberstrot errichtete die Gemeinde eine neue Schießstätte, die in Bau und Lage vorbildlich ist. In Hörden bekam das Dorfbild längs der Murgtalstraße durch die Schaffung eines Versammlungsortes ein neues Gesicht. Appenheim feierte im Späthjahr die Weihe der neuen evang. Kirche. Die Papierfabrik Holzmann & Co. in Weisenbach erweiterte den Betrieb. Desgleichen tat die Pappfabrik in Oberstrot. Die Gemeinde Forbach hat in ihren ausgedehnten Wäldern umfangreiche Weg- und Waldbereicherungsarbeiten in diesem Jahre zu Ende gebracht.

Die Murgtalgemeinden Reichental, Hilversau, Oberstrot, Hörden und Wieselbach erhielten neue Bürgermeister. Das Erbberdorf Staufenberg regelte mit einer vorbildlichen Marktordnung den raschen Vertrieb seiner frischen Erdbeeren, die nunmehr schneller zum Verbraucher gelangen.

Stetige Aufwärtsentwicklung in Billingen

Der wirtschaftliche Aufschwung in Billingen hat auch im vergangenen Jahr unvermindert angehalten. Um die Wasserversorgung der Einwohnerschaft sicherzustellen, wurde ein großes Pumpwerk erbaut; auch die Kanalisation ist um ein beträchtliches Stück fortgeschritten. Vor allem aber wurde auf dem Gebiet des Wohnungswesens hervorragendes geleistet. Da wegen der großen neuen Bauten die Weststadt, die bisher als Baugelände bevorzugt war, zu einem vorläufigen Abschluß gekommen ist, hat die Stadtverwaltung in eintätiger Zusammenarbeit mit den Siedlungsämtern und mit wesentlicher Unterstützung der Regierung auf dem prächtigen Gelände zwischen Hindenburg- und Weiberstraße einen neuen Stadtteil geschaffen. Die DAF er stellte hier 28 Siedlungshäuser, die Gasfabrik baute 30 Eigenheime und die Baugenossenschaft der Handwerker 24. Da auch viele Private hausfertig waren, kamen im vergangenen Jahr nicht weniger als 204 Neuwohnungen zur Vollendung.

Hervorgehoben muß auch werden, daß die vom Arbeitsdienst ausgeführten Meliorationsarbeiten beim Zollhaus zum Abschluß gekommen sind, wodurch 200 Morgen gutes Acker-

land gewonnen wurden. Auch mit dem Fremdenverkehr kann Billingen zufrieden sein. Während man im Jahre 1933 nur 30 400 Übernachtungen zählte, waren es im Berichtsjahr 55 569. Erfreulicherweise hat auch die Zahl der die Stadt besuchenden Ausländer wesentlich zugenommen.

Neben dem wirtschaftlichen Fortschritt kamen die kulturellen Belange keineswegs zu kurz. In einer Reihe von Großkundgebungen sorgte die NSDAP für die politische Schulung, mit Beginn des Winterhalbjahres wurden Kurse für Massen- und Sippenkunde ins Leben gerufen; unser rühriges Verkehrsamt hat das Stadttheater Konstanz zu einer Reihe von Vorstellungen verpflichtet; die Gesang- und Musikvereine brachten eine Prinz-Eugen-Fest, eine Brudnerfeier und eine Messiasaufführung heraus.

Die Bergstadt St. Georgen

Die St. Georgener Industrie konnte im vergangenen Jahr fast stets mit Hochdruck arbeiten. Neueinstellungen konnten in großer Anzahl vorgenommen werden. Aber nicht nur in der Industrie, auch im Bau- und Verwandten Gewerbe war ein erfreulicher Aufschwung zu verzeichnen. Zahlreiche Neubauten von Wohnhäusern, großer Fabrikveränderungen und sonstige bauliche Veränderungen kamen zur Ausführung. — Bei Verbesserungen von Straßen und Wegen, dem Ausbau des Strandbades und des neuen Kurparks, ferner durch die Kabellegung für die Fernsprechleitungen konnten auch die letzten hiesigen Erwerbslosen wieder in Arbeit und Brot gebracht werden.

Bedingt durch die günstige landschaftliche Höhen- und Kurlage unserer Stadt, der rührigen Werbetätigkeit des Verkehrsvereins, und nicht zuletzt der NSD „Kraft durch Freude“, erlebte der Fremdenverkehr eine Rekordziffer.

Bei dem durchweg guten Besuch, die den Veranstaltungen des Volksbildungswerkes, Theaters, Konzertabenden, Vorträgen ufm. entgegengebracht wurde, konnte auch auf kulturellem Gebiet ein zunehmendes Interesse beobachtet werden. Das das Vereinsleben sich ebenfalls stetig aufwärts entwickelt hat, ist ein erfreuliches Zeichen.

Kleine badische Chronik

Aus der unteren Hardt

I. Rheinsheim. (Ehrung.) Bei der Weihnachtsfeier des DVB „Konfordia“ konnte Kreisführer Ruf (Bruchsal) den Ehrenvorstand Emil Schneider für 50jährige treue Mitgliedschaft mit der goldenen Sägenadel auszeichnen, während Heinrich Rothberger für 40jährige Mitgliedschaft zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

II. Wieselthal. (Verchiedenes.) Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde hier der im Alter von 72 Jahren verstorbenen Landwirt Anton Wermuth zur letzten Ruhe geleitet. Der Männergesangsverein, dessen Ehrenvorstand der Verstorbene war, und die Kreisfeuerwehren legten am Grabe Kränze nieder.

Aus Kraichgau und Bruchsal

X. Hinklingen. (87 Jahre alt) durfte Gütterhelfer Albert Bißler werden. Er ist Kriegsteilnehmer von 1870/71 und noch derartig rüstig, daß er noch immer seiner Beschäftigung nachgehen kann.

i. Kirrlach. (Verchiedenes.) Bei der Weihnachtsfeier des DVB „Viebertanz“ wurden durch den Kreisführer Ruf (Bruchsal) folgende Mitglieder für 25jährige Mitgliedschaft mit der silbernen Sägenadel ausgezeichnet: Johann Maier, Oskar Keller, Peter Haag, Theodor Staffen, Nikolaus Staffen, Daniel Heger, Alois Müller.

Aus Offenburg und Umgebung

u. Zell a. S. (Weihnachtsfeier.) Der Mandelneiner Unterharmersbach-Zell hielt am ersten Weihnachtsfesttag im „Löwen“ in Zell eine stimmungsvolle Weihnachtsfeier ab. Bürgermeister Benz, Unterharmersbach, hielt die Begrüßungsansprache. — Die Weihnachtsfeier des Männergesangsvereins „Frohinn“ fand am Stephanstag im „Badischen Hof“-Saal statt. Die Vortragsfolge erläuterte in einer Ansprache Vereinsführer Bürgermeister Kopf. — Auch im Stadt, Rindergarten feierte man am 2. Feiertag Weihnachtsfeier. — Am Dienstag nach Weihnachten hielt die Belegschaft der Zeller Keramischen Fabrik im „Fischen“ ihre wohlgelungene Weihnachtsfeier ab. Es sprachen Betriebsführer Fabrikant Haß, Ortsgruppenleiter Schön und Bürgermeister Kopf.

Der Landesbauernführer

zum neuen Jahr!

Das Jahr 1937 ist für das gelamte deutsche Landvolk ein Jahr großer Aufgaben und Pflichten der Nation. Will es doch in dem vom Führer eingeleiteten Vierjahresplan neue, größere Fortschritte zur Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes zu erzielen. Wir Badener wollen in diesem Streben nicht zurückbleiben. Der Landesbauernführer der Landesbauernschaft Baden wird am Neujahrstage, morgens 8.40 Uhr, am Reichshof Stuttgart uns über die bisherigen Leistungen, aber auch über die künftigen wichtigen Aufgaben der badischen Landwirtschaftspolitik Aufschluß geben. Landvolk höre zu!

Winschermann G. m. b. H. **Kohlen • Koks • Briketts** Stefaniestraße 94
 Telefon 815 / 816 / 817



Lilian Harvey
Paul Kemp

Mit dem beglückenden
Ufa-Lustspiel

Willi Fritsch
Oskar Sima



Glückskinder

ins neue Jahr!

Anfang: 2.30 4.00 6.15 8.30

Jugendliche nicht zugelassen

ULI *Unsere werten Besuchern ein glückliches neues Jahr* CAPITOL



2 Morgenfeiern

Am Freitag, 1. Januar
am Sonntag, 3. Januar
vormittags 11 Uhr
zeigen wir den volksbild-
und kulturell wertvollen
Kulturfilm

Heimat am Meer

Ein Filmlied von der
Hallenwelt.

Dieser Film hat keine Stars;
die Menschen die das aus
dem Boden entspringende
Spiel verkörpern, gestalten
selbst Leben und Schicksal
ihrer Heimat. Die Landschaft
tritt in den Vordergrund in
ihrer ganzen Schönheit u. die
Schicksalsverbundenheit von
Land, Meer und Mensch wird
offenbar.

Jugend erlaubt!
Karten im Vorverkauf!



Badisches Staatstheater

Freitag, den
1. Januar 1937

Die Meisterfingerringe von Nürnberg

Von
Richard Wagner.
Dirigent: Reilberth.
Regie: Hilbrog.
Mitwirkende:
Went, Fohrer, Gierke,
Geringer, Carlan, Kiefer,
Löser, Ramponi,
Schoepflin, Seiler,
Straß.
Anfang 17 Uhr
Ende nach 22 Uhr
Preise E
(0,80-5,70 RM).
Alle Plätze:
Preise D
(0,70-5,00 RM).

Sa. 2. Januar:
Baby Hamilton.

Im Eintrachtsaal
kommen die oft kopierten — aber nie
erreichten

Comedian Harmonists

Meister-Sextett

genannt, besonders gut zur Geltung.
Kein Freund humoristischer Sangeskunst
versäume

Montag, den 4. Januar, 20 Uhr

Vollständig neue Vortragsfolge!
Karten von RM. 1.- bis 4.- beim
Verkehrsverein und bei

Kurt Neufeldt, Waldstr. 81

Rückrundespiel
der Gauliga

Sp. v. Waldhof
K.F.V.

Vorher:
Jungliga.

KFV-Platz
Sonntag
den 3.1.37
1/3 Uhr

Zum Wintersport 1936/37
führt die Reichsbahn bei günstigen Schneeverhältnissen

Sport- Sonderzüge

mit 60 % Fahrpreisermäßigung

Das Verkehren der Sonderzüge wird jeweils durch Aus-
hang auf den Bahnhöfen und durch Hissen einer gelbe-
Fahne auf den Haltebahnhöfen bekanntgegeben.

Reichsbahndirektion Karlsruhe

Ihre Möbel-Frage...

für ein behagliches Heim
löst mit Rat, Umsicht und
Fachkenntnis

Kriegsstraße 25 gegenüber
Nymphengarten

Unsere verehrlichen Besuchern ein glückliches „Prosit Neujahr“!

Unser Neujahr-Programm:
In deutscher Uraufführung
der große abenteuerliche Gesellschaftsfilm

„Die Frau des Anderen“

mit
Christl Mardayn
Willy Eichberger
Trude Marlen
Herbert Hübner u. a. m.
Regie: Herbert Selpin

Dokumentendiebstahl
oder Liebesaffäre??
Die Auflösung dieses Geheimnisses droht
das Leben einer schönen Frau zu zer-
stören, die zwischen zwei Männern steht

Ein Filmwerk, dem ein
großer Ruf vorausgeht!!

Gutes Vorprogramm
Ab heute: Beginn: 2.30, 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Edith Zellweker's
preisgekrönter Roman in
einer herrlichen Verfilmung!

Seine Tochter ist der Jeter

mit der Bombenbesetzung:
Carl Ludwig Diehl
Olga Tschechowa
Maria Andergast
Paul Hörbiger
und die kleine sechsjährige
Traudl Stark

Ein Film mit prominenter Besetzung, viel
Genuß, herzlichem Humor und herrlichen
Landschaftsbildern aus den österreichischen
Bergen.

Erstaufführung
ab heute 1. Januar

Gutes Vorprogramm
Beginn: 2.30, 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Jugendliche Sonn- und Feiertags
bis 4 Uhr halbe Preise!

Des großen Erfolges wegen
2. Woche verlängert!

PORT ARTHUR

Adolf Wohlbrück
Karin Hardt
Paul Hartmann
Rene Deltgen u. a.

Ein Adolf-Wohlbrück-Film, der letzte
vor seiner Reise nach Hollywood, der
einzige, der in dieser Spielzeit er-
scheint. Adolf Wohlbrück stellt die
große tragische Figur eines russischen
Offiziers dar, der mit einer Japanerin
verheiratet ist und im Kampf um
Port Arthur den vermeintlichen
Verrat der Geliebten erlebt, die von
ihrem Bruder zur Spionage ge-
zwungen wird. Die Gewissenskonflikte
der Frau, deren Vaterland gegen das
des Gatten Krieg führt, werden noch
dadurch verstärkt, daß zu dem Ge-
gensatz der Nationen noch der der
Rassen tritt

Im Vorprogramm!
Hamburg u. seine Nachbarstadt Altona.
Neueste Fox-Wochenschau

Kartenvorbestellungen erbeten. Tel. 5111.
Beg. 4.00 6.00 8.30, Sonn- u. Feiert. ab 2.30

Kraft und Freude

Treibt Leibesübungen!

Sportamt — Voranzeige

Montag, den 4. Januar 1937, laufen folgende Kurse:
Allgemeine Körperkultur, Fr. u. Fr., 20 Uhr, Gutenberg-
schule.
Schwimmen, Männer: 21.30 Uhr, Friedrichsbad.
Reiten, Fr. u. Fr.: Reitplatz Ruppurrer Str. 1, 20 bis
22 Uhr.

Alle anderen Monatskurse können wegen Feiertags
der Turnhallen erst am 11. Januar 1937 wieder beginnen.
Dies gilt ebenfalls für die Kurse im Stadion (Kriegs-
beschädigte und Jungtute).

Die Sportkurse für Dienstag, den 5. Januar, können eben-
falls nicht alle durchgeführt werden, da die Hallen noch
nicht vollständig geheizt sind. Beachten Sie daher die hier
erscheinenden Mitteilungen über den Beginn der einzelnen
Kurse!

Amtliche Anzeigen

Durchführung der Racheidung

Das Staatsamt Karlsruhe be-
ginnt am 4. Januar 1937 mit der
Racheidung bei in der Landeshaupt-
stadt Karlsruhe (ohne den Stadteil
Anielingen) im öffentlichen Verkehr
zur Verwendung gelangenden Wegge-
räte. Nach § 13 des Weg- und Ge-
weidengesetzes vom 18. Dezember 1935
unterliegen auch die im Bundesgesetz-
buch veröffentlichten Personenwagen
jeder der Eisenbahn. Die Gewerbetrei-
benden, soweit sie im Adressbuch auf-
geführt sind, werden durch das Staats-
amt aufgefordert, ihre Wagen, Ge-
weide und Wagen an bestimmten
Terminen zur Racheidung vorzulegen.
Diesen Anforderungen ist Folge zu
stellen.

Die Racheidung wird am 1. Novem-
ber 1937 beendet werden; diejenigen
Weggerätebesitzer, welche bis zu diesem
Zeitpunkt noch keine Aufforderungs-
karte erhalten haben, sind verpflichtet,
unmittelbar danach ihre Weggeräte
beim Staatsamt hier zur Rache-
idung vorzulegen. Nach Beendigung
der Racheidung in den einzelnen Poli-
zeibereichen werden vollständige Kon-
trollen durchgeführt. Werben hierbei
Uebertretungen der Weg- und Ge-
weidengesetzgebung festgelegt, so hat der
betreffende Gewerbetreibende Bestrafung
und Einziehung der nicht geech-
ten bzw. nicht nachgezeichneten Weggeräte
zu gewärtigen.

Karlsruhe, den 29. Dezember 1936.
Der Polizeipräsident
— 21. D. —

Werdet Mitglied der NS- Volks- wohl- fahrt!

COLOSSEUM THEATER

Heute Neujahrstag
Zwei Festvorstellungen
nachmittags 4.15 u. abends 8.15 Uhr
mit
THEA ALBA
und das vollständig neue
Attraktions-Varieté-Programm
Tageskasse 11—1 u. ab 3 U. ununterbr.

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Anzeigen entnommen)

Bruchsal
Das Postamt Graden in Bruchsal
versteigert:
1. Am Dienstag, den 5. Januar
1937, aus dem Schloßgarten in Bruch-
sal: 63 Eier Hahn, 11. Kaff., und
sonst. Gegenstände und Spielzeug, sowie 8
Langschrauben. Zusammenkunft: Vor-
mittags 9 Uhr beim Notariatsgebäude
in Bruchsal. Gartenmeister Schwenk
in Bruchsal erteilt Auskunft.
2. Am Donnerstag, den 7. Januar
1937, 9 Uhr, im „Adven“ in Bü-
chenau, aus Staatswaldstift I, „Wä-
schenauerbad“, Nr. 1, 2, 18, 20:
800 Eier Hahn, 11. Kaff., 11. Eier, 11.
Gegenstände und Spielzeug. Behördlicher
Notar in Bruchsal erteilt Auskunft.
3. Am Freitag, den 8. Januar 1937,
9 Uhr, in des Brauerei Rühm in
Weibolsheim, aus Staatswaldstift IV
„Häbe“, Nr. 11, 13: 200 Eier Hahn,
Weiß- und Hühnerfleisch und Brägel,
1300 Brägel- und Normalwellen und
5 Lose Schlagraum. Behördlicher
Notar in Weibolsheim erteilt Auskunft.

Durlach

Das Postamt Durlach versteigert am
Dienstag, den 5. Januar, vorm. halb
10 Uhr, im Gasthaus zur „Wanne“ in
Durlach, aus Nr. 2 des Staatswalds
Rittner: 400 Eier Hahn (meist
hoch. Scheiter), 700 hoch. Brägelwel-
len und 21 Lose Schlagraum.
Vorzugsweise: Rev.-Fürster Hengst, Tho-
mashof.

Offenburg

Am Zwangswege versteigert das No-
tariat I Offenburg am Donnerstag,
den 4. März 1937, vorm. 10 Uhr, in
seinen Diensträumen in Offenburg,
Gammelsmühle 7, das Grundstück des
Gesamtguts der beiden Ehegemein-
schaft zwischen Wegger, Friedrich Geis-
mar und dessen Ehefrau, Jubith geb.
Wed, in Offenburg, auf Gemarkung
Offenburg.

Friesenheim

Am Zwangswege versteigert das No-
tariat II Friesenheim am Montag, den 15.
Februar 1937, um 9 Uhr, im Notar-
haus in Friesenheim, das Grundstück
des Heinrich Schmitz, Landwirt in
Friesenheim, auf Gemarkung Friesen-
heim.

Offenburg

Am Zwangswege versteigert das No-
tariat I Offenburg am Donnerstag,
den 11. März 1937, vorm. 10 Uhr,
in seinen Diensträumen in Offenburg,
Gammelsmühle 7, die Grundstücke des
Gesamtguts d. Erbschaftsgemein-
schaft zwischen Eisenbahnschaffner Wil-
helm Geppert und dessen Ehefrau,
Emma geb. Richter in Offenburg, auf
Gemarkung Offenburg.

Rastatt

Der Plan über die Herstellung von
Häufelanden in der Bahnhofsstraße
(Häufel-Gehege) in Rastatt liegt
beim Postamt in Rastatt b. 22. 12. 36
ab 4 Wochen aus.

Des großen Erfolges wegen
in Wiederholung!
Am Samstag, den 2. Januar
nachm. 2.15 Uhr und
Sonntag, 3. Januar vorm. 11 Uhr
die letzten

2 Sondervorstellungen

mit dem ersten
Groß-Tonfilm
der Schweiz:
**O mein
Heimat-
land**

Ein Kulturfilm-Werk von über-
wältigender Wucht u. Schönheit,
hergestellt von der Frobenius-
Tonfilm-A.-G. Basel

Wie eine Weltoper klingt
das Geschehen dieses
Film-Werkes in die
Herzen der Menschen

Pali

Herrenstraße 11

Karten im Vorverkauf an der Kasse
und telefonisch unter Nr. 2502

Jugendliche halbe Preise

Alpenverein S.

Sektion Karlsruhe
des D.u.Oestr. A.-V.

Freitag, den 8. Jan-
uar, 20 Uhr, im Saal III
der Schremp-Gast-
stätten,
Waldstraße

Jahreshauptversammlung
mit Ehrung von Jubilaren, anschließ. etwa
21 Uhr: Vortrag des Mitgliedes W. Eisele:
Das Hüttengebiet und der
Hüttenbesitz der Sektion
Karlsruhe im Lichtbild

Mitglieder des Skiklubs Karlsruhe
sind zu dem Vortrag
freundlichst eingeladen.

Tanz Eisele

Sofienstr. 35
Januar neue Kurse!

Jeden Samstag neu:

R-Z Illustrierte

die illustrierte Wochenschrift des
„Karlsruher Tagblatt“
16 Seiten stark, reich illustriert
gediegener Unterhaltungstext

Einzelnummer 10 Pfennig
Monatsbezug für „KT“-Bezieher . . . 25 Pfennig
Durch die Post bezogen 30 Pfennig
zusügl. 6 Pfennig Bestellgeld.

Probennummer kostenlos